Auswanderung im 19. Jahrhundert

Deutschland – Bessarabien Bessarabien – USA

Am Beispiel einer Familiengeschichte

Edwin Gruneich

USA

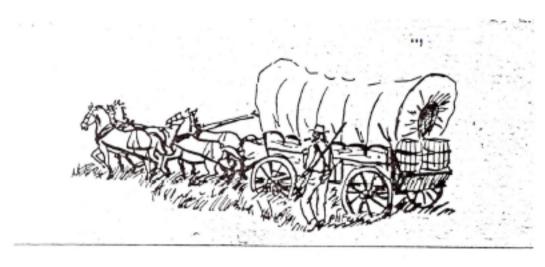
Übersetzung aus dem Amerikanischen: Prof. Dr. Harald Schöttle

Teil 1

CHRISTOPH GEISZLER

Ein russlanddeutscher Pionier

Sein
LEBEN
und seine
ZEIT



Von Edwin A. Gruneich 309 Godfrey Ave., Belen, NM 87002

Meine Geiszler Großeltern



Christoph Geiszler 1868 – 1948

Christina Geiszler 1868 - 1951



INHALTSVERZEICHNIS Teil 1

KAPITE	L	Seite
I.	Einführung	5
II.	Namen der Kinder	
III.	Deutsche Wurzeln	9
IV.	Ein Wagnis in Russland	15
V.	Pionierarbeit in Dakota-Territory	25
VI.	Ein bedeutendes Jahr: 1889	32
VII.	Landwirtschaftsbetrieb	
VIII.	Geiszler-Gruneich als Nachbarn	53
IX.	Auf nach Kalifornien	
Χ.	Sitten, Werte und kulturelles Erbe	
1.	9, 1111	
2.	9, 110011-011011	
3.	 	
4.		
5.	_ :	
	Schule und Bildung	
	Die Bedeutung des Bodenbesitzes	
	Politik und staatsbürgerliches Engagement	
9. XI.	Der Integrationsprozess Deutsche Siedlungen in Amerika	
XII.	•	
	Familien-Diagramm	
	Anmerkungen	
X\/	Literaturverzeichnis	108
,		
	Teil 2	
.10	DHN GEISZLER , SEIN LEBEN UND SEINE Z	FIT
30		
Na	achwort des Übersetzers	
	-	

I. EINFÜHRUNG

Christoph Geiszler, der Vater meiner Mutter, war der einzige Großvater, den ich kennenlernte. Der Großvater auf meines Vaters Seite starb, bevor ich geboren wurde. Deshalb gehen alle meine Erinnerungen im Zusammenhang mit "Großvater" auf Christoph Geiszler zurück. Als kleiner Junge habe ich ihn häufig gesehen. Meine Mutter besuchte gern ihre Eltern und Geschwister, die in der Nähe von Ashley, North Dakota, wohnten. Ich erinnere mich an meinen Großvater als einen Menschen, der Kinder liebte und dem es Spaß machte, sie zu unterhalten. Er genoss es, ein großes Spektakel zu veranstalten, bei allen sich bietenden Anlässen, umso größer die Show, desto besser.

Bevor wir uns mit seiner deutschen Herkunft befassen, ist es wichtig, dass wir die Umweltbedingungen kennenlernen in McIntosh County, Dakota-Territory, wohin er als Jugendlicher kam und welche ihn grundlegend für sein weiteres Leben prägten. Die Nation, in die er im späten 19. Jahrhundert eingewandert war, befand sich in einer überschwänglichen Stimmungslage. Es bestand eine enorme Dynamik des wirtschaftlichen Lebens in allen Teilen des Landes. Der Boden wurde urbar gemacht, überall wurden Häuser, Straßen und Fabriken gebaut. Die Eisenbahnen sind ein Beispiel für diese Expansion. Seit dem Bürgerkrieg hatten die Eisenbahn-Enthusiasten von einer transkontinentalen Eisenbahnlinie geträumt, welche das Land von Küste zu Küste durchquert. Im Mai 1869 wurde die Verbindung der Central Pacific mit der Union Pacific Linie in Utah vollendet.

Großvater Geiszler kam im Jahr 1884 in dieses Land und wurde bald vom Geist und dem Selbstbewusstsein der von ihm auserwählten Nation vereinnahmt. Die vorherrschende Stimmung war, dass nichts unmöglich ist, für diejenigen, welche, den Willen und die Vision haben, etwas zu wagen. Sie waren Baumeister eines neuen Weltreiches! Das waren die Einstellungen und Werte, die er als sog. "Sodbuster"¹ Pionier entwickelte. Es war eine Philosophie der harten Arbeit und Hingabe. Diese wurde zu einem festen Bestandteil seines Lebens, seines Charakters und seiner "Weltanschauung".

Auch wenn Christoph Geiszler die zentrale Figur in unserer Geschichte ist, ist es das Hauptziel dieser Arbeit, über die Erfahrungen eines typischen russlanddeutschen Pioniers zu berichten. Es gab buchstäblich Tausende von russlanddeutschen Emigranten, die zwischen 1884-1905 aus den russischen Steppen in die Prärien Dakotas kamen, von denen die gleiche Geschichte erzählt werden könnte. Die wichtigsten Merkmale ihrer Erfahrungen sind die gleichen, nur die Details wären einzigartig für jede Person.

Leider haben nur wenige Russlanddeutsche Tagebücher geführt und / oder Briefe geschrieben, die erhalten geblieben wären. Sie waren voll damit beschäftigt, Pionierarbeit auf den feindlichen Grassteppen zu leisten und, wie es im Sprichwort heißt, Leib und Seele zusammenzuhalten. Schließlich war es nicht immer möglich, im Einzelfall alle Details der Erfahrungen als Pionier zu dokumentieren. In einigen dieser Fälle habe ich von anderen Russlanddeutschen, die nach McIntosh County kamen, anekdotisches Material, das typisch war, verwendet, um die Lücken zu füllen. Eine solche Verwendung ist nicht irreführend. Zum Beispiel gibt es keine Aufzeichnungen von Christoph Geiszler, wie Prärie-Brände bekämpft wurden; oder ob er sich überwältigt fühlte von der Weite der Steppe, aber man muss annehmen, dass er es war, da es menschlich ist.

Auch gebe ich gerne zu, dass meine frühen Erinnerungen wahrscheinlich von Menschen um mich herum, z.B. meiner Mutter beeinflusst wurden, und dass diese Erinnerungen vor allem wegen ihres emotionalen Gehaltes erhalten blieben.

Es wurde gesagt, dass Erinnerungen uns täuschen können, und ich stimme dem zu. Denken Sie nur an die Tatsache, dass Geschwister, die das Gleiche erlebt, oder die gleiche Erfahrung gemacht haben, zu einem völlig anderen Ergebnis kommen. Doch darüber hinaus sind Erinnerungen der Stoff, aus denen Geschichte gemacht wird. Es war Thomas Carlyle, der sagte: "Biographie ist die einzig wahre Geschichte." Erinnerungen heben uns Menschen von anderen Lebewesen ab.

6

¹ Wörtlich: "Grassoden-Bursche", örtliche Bezeichnung für frühe Pioniere Dakotas, die ihre Behausungen aus Grassoden bauten.

Die Hintergrund-Informationen in Kapitel III, <u>Deutsche Wurzeln</u>, und Kapitel IV, <u>Das Projekt in Russland</u>, werden gegeben, damit der durchschnittliche Leser eine Vorstellung von Rahmenbedingungen in Deutschland, von wo unsere Vorfahren kamen und Bedingungen in Russland, wo sie geboren wurden, erhält. In allgemeiner Form wurde die Geschichte der Deutschen aus Russland schon sehr gut erzählt, aber oft fehlen Informationen, die sich auf einzelne Personen oder Familien beziehen. Am Ende dieses Buches gibt es ein kurzes Literaturverzeichnis für diejenigen, die an weiteren Details der Geschichte interessiert sind.

Christoph Geiszler, dies scheint sicher, war ein Produkt und Bestandteil seines Kulturkreises und dessen Wertesystems. Dieses hat seine Philosophie und seinen Charakter geprägt, und er hat es als Erbe an uns weitergegeben. Es ist wahr, dass er keine formelle Ausbildung hatte, nie eine Ehrenposition besetzte und keine Auszeichnung erhielt, doch war er eine einzigartige Person in der ihm eigenen Weise. Es war Abraham Lincoln, der einmal sagte, dass der Herr einfache Menschen geliebt haben muss, denn er schuf so viele von ihnen.

Christoph Geiszler war eindeutig ein einfacher Mann, einer, der unser kulturelles Erbe verkörpert.

Ich möchte mich bedanken bei Pat und Gottlieb Geiszler, Donald Geiszler und Lydia Bader, die dazu, Informationen beigetragen haben, mit denen einige der Lücken in der Geschichte gefüllt werden konnten. Und ich bedanke mich auch bei den Vettern, über die Angaben in dem Fragebogen, den ich verschickt habe.

Auch möchte ich meiner Frau Aneta Schindler Gruneich danken für ihre Hilfe bei der Vorbereitung dieses Bandes, für ihre Vorschläge und das Korrekturlesen des Manuskriptes.

Der Autor, Edwin A. Gruneich, ist der Sohn von Christina Geiszler Gruneich.

Diese Arbeit ist Christina Geiszler Gruneich (1893-1946) in Würdigung ihres Lebens und zum Andenken gewidmet.

Verfasst 1986, 309 Godfrey Ave., Belen, NM 87002

Die Familie von Christoph Geiszler und Christina Schott

Name Datum und Ort der Geburt gestorben

Christoph Geiszler Juli 1868 Neu-Posttal / Bess. 08.08.1948
Lodi, Kalifornien

Emigration aus Bessarabien Süd-Russland. Christoph Geiszler reiste mit der Eisenbahn von Odessa nach einem norddeutschen Hafen, wie Bremen oder Hamburg, wo er sich auf einem Dampfer für die neue Welt einschiffte. Er kam über New York in die USA, im November 1884. Eingebürgert am 19. Oktober 1894 im District Court, McIntosh County, Ashley, N. Dak. Er war 16, als er in die Vereinigten Staaten kam.

Christina Geiszler, geb. 17.03.1868 Hoffnungstal 26.07.1951 Schott /Bessarabien Lodi, Kalifornien

Sie wurde US-Bürgerin zur gleichen Zeit und am gleichen Ort, wie ihr Ehemann. Sie heirateten am 2. März 1889, in Ashley, North Dakota.

II. NAMEN DER KINDER

Alle wurden in Jewell Twp. geboren, McIntosh Co., Ashley, N. Dak.

I. Johanna	Jan. 11, 1890	Sept. 21,	1983
II. Johann Peter	June 27, 1891	April 23,	1968
III. Christina Magdalena	Jan. 17, 1893	May 4,	1946
IV. Louisa	Jan 27, 1895	August	1972
V. Christoph	Nov. 14, 1896	Sept.7,	1978
VI. Rudolph	Aug. 5, 1898	Dec. 21,	1982
VII. August	April 27,1900	Feb.	1966
VIII. Harris (Phillip, Frederich,	April 13, 1902 Andreas, Zacharrias)	Dec.	1966
IX. Daniel	Feb. 26, 1904	Feb.	1904
X. Julius Arthur	July 1, 1905	Dec.	1961
XI. Edwin Theodore	Aug. 28, 1907	Aug. 17,	1979
XII. Bertha Marie	June 4, 1909	July,	1923
XIII. Ida Amanda	May 4, 1911	May, 1	1911
XIV. Gottlieb Edward	March 3, 1914		

III. DEUTSCHE WURZELN

Es gibt ein Gebiet im zentralen Dakota, das nördlich von Yankton in South Dakota beginnend, durch das Eureka-Gebiet bis nach Ashley, Wishek, Napoleon, Harvey etc. in North Dakota, reicht und mit langen, bevölkerten Ausläufern bis Montana und Kanada reicht. Die Bürger in diesem Bereich waren

deutscher Herkunft, die über Russland nach Dakota kamen. Einige Leute dachten fälschlicherweise, dass sie Russen wären, da sie aus Russland kamen, aber das war nicht der Fall.

Ihre Sprache, Gebräuche und Kultur waren Deutsch.

Viele von ihnen stammten aus Württemberg, Südwest Deutschland. Es wird vermutet, dass sie Nachkommen eines germanischen Stammes sind, die auch als "Schwaben" bekannt sind. Julius Caesar nannte sie "Suebie" und beklagte sich über ihre Hartnäckigkeit und Un-

abhängigkeit, die seinen Legionen Schwierigkeiten ohne Ende bereiteten.

Die oft gestellte Frage lautet: Wie und warum gingen sie nach Russland? Zuerst wollen wir die Bedingungen betrachten, die eine Auswanderung aus Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts wünschenswert machte, und dann die verlockenden Angebote, die zunächst von Katharina der Großen von Russland gemacht, und wieder aufgenommen wurden von Alexander I. Ganz Europa, insbesondere Süd-West Deutschland, litt unter extremen Schwierigkeiten infolge der vielen Kriege und jetzt auch noch unter der "Megalomanie" Napoleons, der entschlossen war, ganz Europa und mehr unter seine Kontrolle zu bringen.

Die Situation in Deutschland sah düster aus. Napoleon brauchte viele Menschen, um seine Kriegsmaschinerie in Gang zu halten. Unter anderen war König Friedrich I mit Württemberg zu einem Vasallen Napoleons geworden. Die Lebensbedingungen waren so schlecht, dass viele religiöse Führer zu dem Schluss kamen, dass das Ende der Welt bevorstehe. Sie waren davon überzeugt, dass Napoleon der Anti-Christ, die Inkarnation des Teufels selbst sei, wie es im Buch der Offenbarung steht.

Ein gewisser Adam Strub, der gezwungen wurde, als Soldat in der Armee Napoleons zu dienen, fasste die allgemeine Stimmung seiner Zeit mit den Worten zusammen: "Als ich ihn (Napoleon) während einer Parade sah, schossen mir kalte Schauer über den Rücken." Ich sagte mir: "Dieser und kein anderer ist der Anti-Christ!" (1).

Ein zweiter Faktor, der für die Auswanderung der Deutschen eine Rolle spielte, war die Einladung von Zar Alexander I. von Russland. Russland expandierte damals in ein riesiges Gebiet, das ans Schwarze Meer grenzte. Es wurde gemeinhin als russische Steppe bezeichnet, die dünn besiedelt war. Die Herrscher von Russland wussten nicht, was sie mit diesem Gebiet anfangen sollten, und vergaben es an verdiente Generäle und bevorzugte Staatsbeamte. Es war Katharina die Große, die als Erste einen Plan hatte und ihn in begrenztem Umfang umsetzte. Ihr Enkel, Alexander I., sah noch mehr die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit für so ein Programm, sodass es wieder mit einigen zusätzlichen Vorteilen aufgelegt wurde.

Den russischen Herrschern waren die deutsche Arbeitsmoral, die Sparsamkeit und der Fleiß bekannt. Indem man die deutschen Bauern holte, hofften sie zwei Dinge zu erreichen: 1) die Urbarmachung der Steppen, und 2) den russischen Bauern ein Modell für landwirtschaftliche Metho-

den zu bieten.

Um die Deutschen zur Auswanderung zu bewegen, versprach er einige weitreichende, großzügige Privilegien, wie z.B.:

- 1. Eine Landgabe von 60 Desjatinen (ca. 60 Hektar) für jede Familie.
- 2. Befreiung vom Militärdienst.
- 3. Befreiung von der Besteuerung für 10 Jahre, unter bestimmten Bedingungen.
- 4. Finanzielle Beihilfen beim Aufbau der Tätigkeit als Landwirt. (Ein Teil davon wurde nicht umgesetzt)
- 5. Beibehaltung der deutschen Staatsangehörigkeit.
- 6. Sie durften ihre Sprache, Schulen und Religionsausübung beibehalten (2).

Es handelte sich in jeder Hinsicht um großzügige Privilegien. Es waren zwei Hauptfaktoren, welche die Menschen bewogen, ihre Heimat zu verlassen: die Verhältnisse in Deutschland und die attraktiven Versprechungen der russischen Machthaber.

Die Aufzeichnungen zeigen, dass sie zu Hunderten und Tausenden kamen. Häuser, Bauernhöfe, Obstgärten, und Rinder wurden für ein Trinkgeld verkauft. Der alles beherrschende Gedanke war, dass sie vor dem herannahenden Anti-Christ fliehen müssten, und die Angst vor dem Strafgericht, das die religiösen Führer, auf der Grundlage ihrer Auslegung der Bibel, prophezeit hatten. Russland war nun das Land, das Hoffnung und neue Chancen bot.

Sie kamen viele Jahre lang, zwischen etwa 1804 und 1870. Anfangs waren es Tausende, später ging die Zahl auf einige Hunderte oder weniger zurück. Es wird geschätzt, dass insgesamt mehr als zwei Millionen Deutsche auswanderten. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gab es fast drei Millionen Deutsche, die in Russland lebten. Dann kam die russische Revolution von 1917 und der Zweiten Weltkrieg, wodurch ihr Leben und ihre Zukunft sich drastisch veränderten, viele von ihnen erlitten außergewöhnlich harte Zeiten, und viele starben. Über eine Million davon kamen zwischen 1870 bis 1914 in die Vereinigten Staaten, aber mehr als 1,5 Millionen blieben in Russland. Diejenigen, die geblieben waren, wurden - zum Teil² - nach Sibirien und Zentralasien deportiert.

² Anmerkung des Übersetzers

Unter denen, die Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts, etwa schon ab 1804 verließen, waren die Württemberger. Wir sind gut darüber informiert, dass die Geiszlers mit zu den Ersten gehörten, die Deutschland zu dieser Zeit verließen. Eine große Anzahl von Gruppen wanderte in den Jahren 1804, 1816 und 1823 aus.

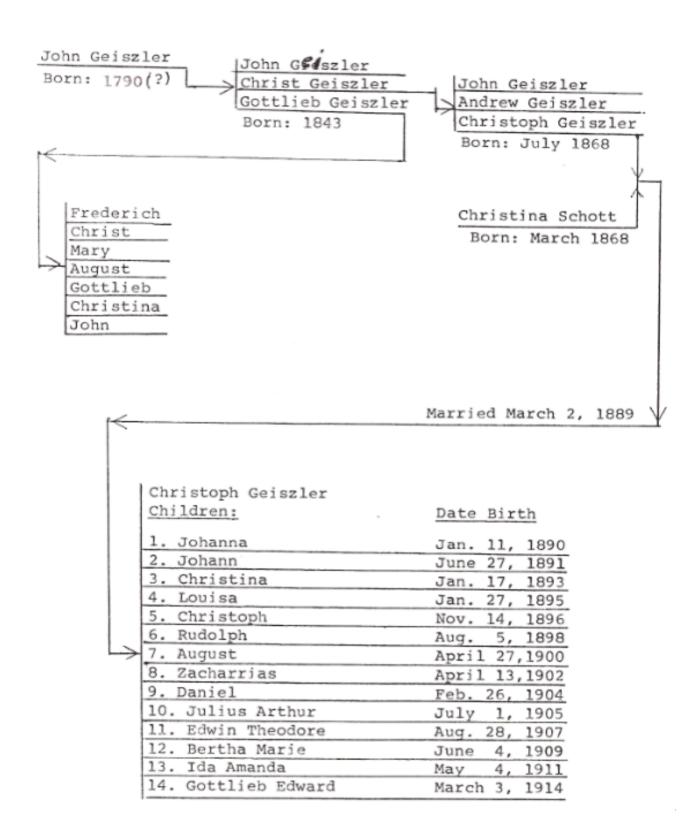
Es gab wohl häufig schmerzhafte Szenen zu sehen, wie sie sich versammelten, um "auf Wiedersehen" und einander Lebewohl zu sagen, wohl wissend, dass sie sich vielleicht nie wieder sehen würden. Dann wandten sie ihren Blick nach Osten. Ein guter Teil von ihnen reiste auf der Donau, etwa 1600 Kilometer, über den Balkan in ihr auserwähltes Land Bessarabien, heute am Schwarzen Meer ein Teil der Ukraine und der Republik Moldau³. Es war eine schwierige Reise, dauerte sie doch zwei bis fünf Monate, zu Fuß mit Ochsenkarren unterwegs, in der Fremde, oft missverstanden und Krankheiten und Hunger ausgesetzt. Ihre Sterblichkeitsrate war hoch. Es wird geschätzt, dass eine frühe Auswanderungsgruppe von etwa 1500 Menschen, die Hälfte ihrer Mitglieder verlor, bis sie in Bessarabien ankam.



Christoph Geiszlers Vorfahren⁴ und Kinder

³ Anmerkung des Übersetzers

⁴ John Geiszler wurde am 10.09.1791 geboren. Aus: Karl Stumpp "Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 – 1862".



VORGESCHICHTE DER FAMILIE GEISZLER

Wie auf der vorhergehenden Seite gezeigt, ist John der älteste Geiszler, der ausfindig gemacht werden konnte; die deutsche Schreibweise lautet "Johann." Dies ist bekannt durch die Übersetzung eines deutschen Berichtes, den ein Familienvorfahr geschrieben hat.

Nach den verfügbaren Informationen wird angenommen, dass Johann spät im 18. Jahrhundert im Schwarzwald in Deutschland geboren wurde. Er wanderte 1812 aus nach Dennewitz in Bessarabien, Süd-Russland, wo er der Besitzer von 60 Desjatinen (ca. 60 Hektar) Land wurde, das er von der Regierung zugewiesen bekam.

Im Jahre 1813 heiratete er in Russland eine Deutsche mit dem Geburtsnamen Hehr. Sie hatten fünf Kinder, die alle in Russland blieben und dort gestorben sind. Drei der Kinder waren Jungen: 1) Johann Geiszler junior, 2) Christoph Geiszler senior und 3) Gottlieb Geiszler senior.

John Geiszler junior hatte zwei Kinder, Marie und Daniel. Marie heiratete eine geborene Maas; sie hatten 13 Kinder. Wir haben keine Informationen über Daniel. Keines der Kinder kam in die Vereinigten Staaten.

Christoph Geiszler senior, der zweite Sohn von Johann senior hatte drei Söhne, welche in die USA ausgewandert sind. Es waren: 1) Johann Geißler (ein anderer John, III), 2) Andreas und 3) Christoph junior (siehe Tabelle auf Seite 13).

Im Jahre 1884 beschlossen die drei Brüder, in die USA auszuwandern. Auf Seite 23 erzähle ich die Geschichte, wie Johann sich einen großen, langen Bart wachsen ließ und sich mit seiner Frau als Eltern von Andrew und Christoph ausgaben und sie so in dieses Land schmuggelten.

Die Geiszler Brüder verbrachten den Winter 1884/85 in der Nähe von Menno in South Dakota mit Freunden, von denen viele aus der gleichen Gegend Russlands kamen. Im Mai 1885 beschlossen sie, nach Norden zu gehen, wo noch Land zur Ansiedelung zur Verfügung stand. Sie packten eine kleine Ausrüstung für den Farmbetrieb und Gebrauchsgüter, wie Bettwäsche und Kleidung, in einen Güterwagen und reisten ab Richtung Epswich in South Dakota. Und zwar so weit, wie die Eisenbahn fuhr. Von dort aus setzten sie ihren Weg mit Pferden, Maultieren oder Ochsen fort nach Hoskins in North Dakota (westlich von Ashley).

Die Brüder Geiszler siedelten und kauften Land in der Jewell Township Gegend, ca. 20 km östlich und etwa 4 km südlich von Ashley, North Dakota. Später zog John auf eine Farm nordwestlich von Ashley. (Siehe Seite 28 zu einem tragischen Steppenbrand im Zusammenhang mit Johns Familie).

Christoph Geiszler, die Hauptperson dieses Buches, verbrachte mehr als 30 Jahren in Jewell Township in der Landwirtschaft. Alle seine 14 Kinder wurden dort geboren. Im Jahre 1920 zog er nach Lodi, Kalifornien.

Diese Information freundlicherweise von Frau Ida Schultz erhalten.

IV. EIN WAGNIS IN RUSSLAND

Obwohl der Satz "Ein Jahrhundert in Russland" möglicherweise nicht ganz genau ist, beschreibt er den allgemeinen Zeitrahmen der großen deutschen Migration nach Russland.

Am 20. Februar 1804 verkündete Zar Alexander I. sein Dekret, das viele Privilegien enthielt, die schon Katharina die Große versprochen hatte. Er erweiterte einige der Bestimmungen, um sie für die Deutschen noch attraktiver zu machen. Darauf folgte eine Reihe von Einwanderungswellen, beginnend im frühen 19. Jahrhundert und weiterhin über etwa hundert Jahre. Gegen Ende des Jahrhunderts sanken die Einwanderungen auf einen Bruchteil herab.

Einige der größten Gruppen kamen zwischen 1804-1809, 1816-1823 und 1823-1837. Während dieser 33 Jahre wurden 209 Dörfer oder Kolonien mit mehr als 50.000 Personen gegründet. Die Siedlungen wurden als "Kolonien" bezeichnet, und sie wollten nicht als Kleinbauern gelten.

Sie waren nach Russland gekommen, um die Steppen urbar zu machen. Da diese Gemeinden schnell wuchsen, wurden neue Flächen erworben und neue Dörfer gegründet, um Platz für die gewachsene Bevölkerung zu erhalten. Die neuen Dörfer wurden als "Tochterkolonien" bezeichnet. Ihre Zahl belief sich in die Tausende⁵. Und natürlich kamen viele Menschen aus anderen Teilen Deutschlands und Europas hinzu.

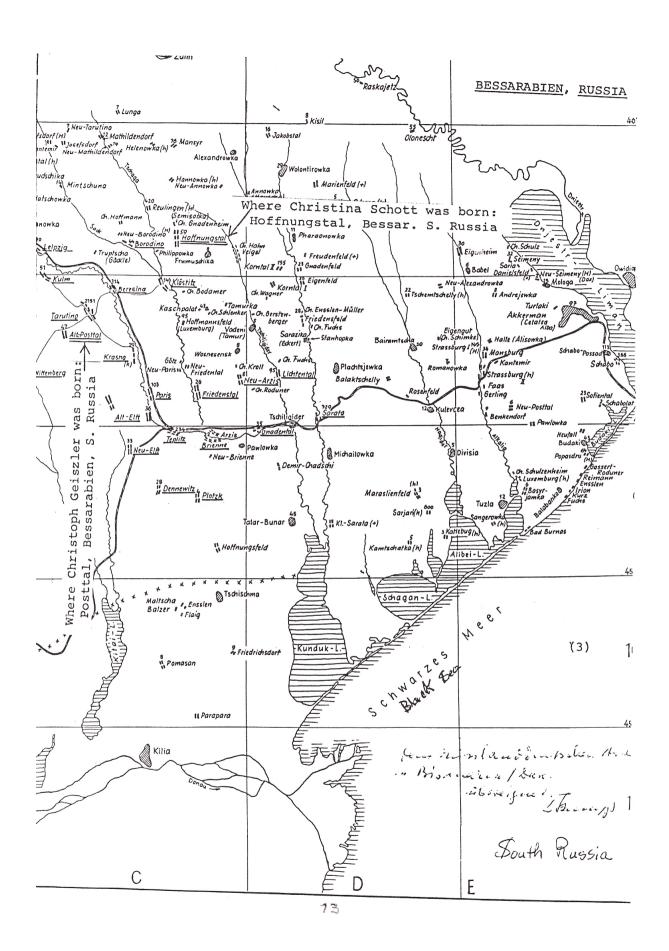
Die Geiszler Vorfahren wählten die Provinz Bessarabien als ihre neue Heimat. Sie gehörten zu einer der ersten Gruppen, die Württemberg verließen.

Wie war es in Bessarabien? (Dies war eine Region im Südwesten Russlands, begrenzt durch die Flüsse Pruth und Dnjestr. Das Gebiet ist später zwischen der Republik Moldau und der Ukraine aufgeteilt wor-

-

⁵ Anmerkung des Übersetzers: Es waren eher Hunderte.

den). Das Land unterschied sich sehr von dem, was ihnen von Deutschland bekannt war, mit seinen Bäumen, Wälder, sanften Hügeln, kleinen Feldern und dem Vieh. Die Gegend, in die sie gekommen waren, ist als die russische Steppe bekannt. Es war ein offenes, baumloses, mit Gras bewachsenes Flachland. Der Boden war fruchtbar, aber die Regenfälle unberechenbar. Auch gab es große Temperaturschwankungen. In den südlichen Gebieten, in der Nähe des Schwarzen Meeres jedoch, war es mild genug, für den Anbau von Weintrauben. Tatsächlich wurde das Gebiet berühmt für seine hervorragenden Weine. Im Sommer sind die Niederschläge launisch. Es kann vorkommen, dass es zuviel regnet, aber in der Regel gibt es zu wenig Niederschlag, und die Gegend leidet unter Missernten, die auch heute noch ein Problem sind. Die Winter sind kalt und trocken, aber nicht so kalt wie die Prärien Dakotas.



Diejenigen, die als Erste kamen hatten eine harte Aufbauzeit. Es gab keine Häuser, Brunnen, Straßen oder andere Annehmlichkeiten. Es gibt viele Geschichten über die außergewöhnliche Härte, welche diese frühen Pioniere zu ertragen hatten. Aber durch harte Arbeit, Sparsamkeit und Fleiß gelang es ihnen, ein Auskommen auf dem trockenen Grasland zu finden. Da mehr und mehr Land urbar gemacht wurde, begann sich ihre Aussicht auf Wohlstand zu verbessern. Ihr Viehbestand wuchs, weitere Gebäude wurden errichtet, und Straßen wurden gebaut. Im Laufe der Jahre kehrte ein allgemeines Gefühl des Wohlergehens ein und sie wurden erfolgreicher. Die Mutter-Kolonien wurden durch Tochter-Kolonien erweitert. Viele wurden wohlhabend, und Einige sogar reich.

Ihre ersten Häuser wurden aus Sandstein, Kalkstein⁶, oder Backstein gebaut. Die Wände wurden an den Außenseiten verputzt und die Innenwände weiß getüncht. In Gebieten, wo es Wald gab, wurden Holzhäuser gebaut.

Die Dörfer entwickelten ein Gemeindeleben, wie es in ihrer ursprünglichen Heimat im Südwesten von Deutschland üblich war. Man verwendete den Begriff "Dorf" für "village." Alles, das wirtschaftliche, das soziale und das religiöse Leben war auf das "Dorf" ausgerichtet. Kein Landwirt lebte allein in isolierter Lage im Grünen, wie es in diesem Land sonst verbreitet ist. Jeden Tag ging der Bauer aus dem Dorf aufs Feld, um sein Land zu bearbeiten. Am Abend kehrte er zu seinem Haus im Dorf zurück. Das zentrale Wohnen im Dorf brachte mehrere Vorteile für den normalen Bürger, z.B. mehr Sicherheit. Die russische Gesellschaft wurde zu dieser Zeit von Räuberbanden heimgesucht, die der Staat offenbar nicht unter Kontrolle bringen konnte, so wie es auch im mittelalterlichen Europa der Fall war. Und zweitens brachte das Dorf den Farmern und seiner Familie die vorteilhafte Infrastruktur, wie Kirche, Schule und Einkaufsmöglichkeiten.

Den Deutschen, die nach Bessarabien in Russland eingewandert waren, war die Selbstverwaltung versprochen worden, aber später stellte sich heraus, dass die Russen eine andere Vorstellung von dem hatten, was Selbstverwaltung bedeutet. Vor Ort hatten die Einwanderer zunächst viel Autonomie über ihre Angelegenheiten, wie zum Beispiel in ihren Schulen, Gemeinden und bei der örtlichen Strafverfolgung. Aber darüber hinaus war es immer die allgegenwärtige zentrale russische Regierung, die über alles wachte.

Die Haltung der Regierung war patriarchalisch; sie übte die Aufsicht aus und war letzte Instanz, was die Tätigkeit und das Wohlergehen der Kolo-

-

⁶ Anmerkung des Übersetzers: Lehmstein?

nisten anging. Historisch gesehen hatte das russische Volk immer ein stark zentralistisches Regierungssystem, auch während dieser Zeitperiode.

Das Leben der Deutschen beruhte seit Generationen auf drei Grundprinzipien. Das eine war die Bedeutung der Religion. Von Anfang an waren die Deutschen ein religiöses Volk, noch bevor sie zum Christentum bekehrt wurden. Die Reformation verstärkt ihre religiösen Gefühle. Das trifft insbesondere auf die Bevölkerung in Württemberg zu. Viele von ihnen waren wegen ihres religiösen Eifers als "Separatisten" bekannt. Im Allgemeinen waren die Separatisten ein Teil der pietistischen Bewegung, die zu dieser Zeit blühte. Es war eine religiöse Entwicklung innerhalb des Protestantismus. Der Pietismus betont die Bedeutung der Gefühle gegenüber dem Intellekt und war sehr streng im Bereich der Moral, war anti-klerikal, sehr hart und kompromisslos in seinen Forderungen an das individuelle und religiöse Leben.

Pietistische Kreise Württembergs zogen sich oft aus der deutschen Lutherischen Landeskirche zurück und bildeten eigene Religionsgemeinschaften. Später jedoch, unter dem Druck der Revolution von 1917, traten die Separatisten der Evangelisch-Lutherischen Kirche bei, in Opposition gegen den Staat.

Aber es ist wichtig zu beachten, dass in den Jahren, welche die Deutschen in Russland verbrachten, die Kirche der Bevölkerung einen äußerst segensreichen Dienst leistete. Tatsache ist, dass die Kirche das soziale und religiöse Zentrum der Gemeinde war; es wurden die Kinder getauft, die Paare verheiratet und die Verstorbenen begraben. Die Kirche gab den Hinterbliebenen Trost, Hoffnung für die in Not Befindlichen, und hatte Bedeutung für die Pflichten des täglichen Lebens. Darüber hinaus war die Kirche für Schulen und Bildung zuständig, was für die Russen befremdlich war, da dort die Schulen kirchenunabhängig waren.

Ein Beispiel, wie die Dinge liefen, ist der Fall von Hoffnungstal. Hoffnungstal wurde im Jahre 1842 gegründet, vor allem von Deutschen, die zwischen 1806-1815 aus Württemberg kamen. In den "Heritage Review" (Mai 1983) wird berichtet, dass sie eine Kirche mit 700 Plätzen bauten, die in der Mitte des Dorfes stand. Und "Rechts von der Kirche steht das Schulhaus, das 1858 erbaut wurde und bis 1905 auch als Bethaus diente. Es gab 330 Schüler und mehrere Lehrer. Zu Beginn wurde die Lehrer-Wohnung mit dem Schulhaus verbunden, aber seit 1896 wurde diese Wohnung in ein zweites Klassenzimmer umgewandelt", diese Schilderung zeigt, wie eng Kirche und Schule zusammenarbeiteten (4).

Großmutter Christina Schott wurde 1868 in Hoffnungstal geboren. Großvater Christoph Geiszler wurde im Juli 1868 in Posttal geboren, nicht weit entfernt von Hoffnungstal. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass sie sich vor ihrer Ausreise in die USA in Bessarabien (Russland) getroffen haben.

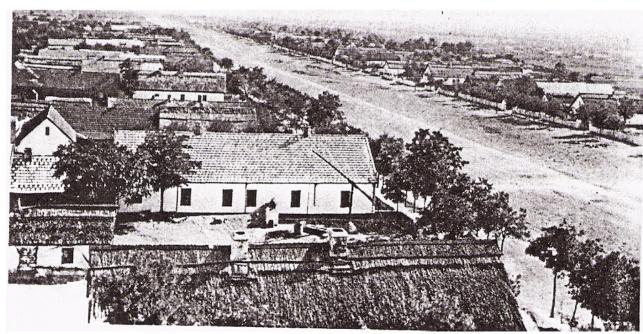
Kirche in Hoffnungstal





Links: Marias Vater, Wilhelm Zweygardt, geb. 1870 und sein Schwager Johannes Lutz, geb. 1876, beide aus Hoffnungstal

Szenen aus Bessarabien



Krasna, Bessarabien (Bild zu verdanken: Dr. Karl Stumpp)

Das Jahrzehnt nach 1870 brachte eine Veränderung der politischen Situation in Russland. Nach außen hin sah es nach Frieden und Wohlstand aus, aber doch im Hintergrund kam es zu Entwicklungen, die den Deutschen unendlich viel Schmerzen und Leiden verursachen sollten. Die sozialen und politischen Bedingungen führten dazu, dass Russland den Weg in die "Russifizierung" einschlug. Seit der Herrschaft von Alexander II. (1855-1881) war die Stimmung entschieden anti-deutsch. Eine Vielzahl von Faktoren war am Werk. Die russische Oberschicht meinte, dass die Deutschen zu viel Einfluss in den Balkan-Staaten hatten und ärgerte sich über diese Tatsache. Auf der anderen Seite waren die russischen Bauern eifersüchtig auf die erfolgreichen deutschen Bauern und ärgerten sich über die Tatsache, dass diese besondere Privilegien besaßen. Außerdem gab es Politiker, die meinten, dass die ausgeprägte deutsche Kultur und starke nationalistische Gefühle eine Gefahr für den Staat wären und den Deutschen nicht zu trauen sei.

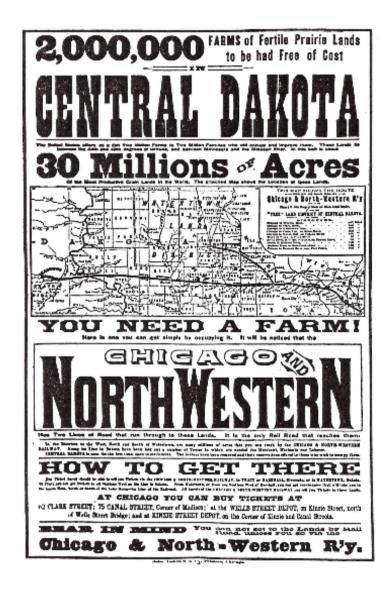
Seit den 1870er Jahren wurde die "Russifizierung" durchgeführt. Die russische Sprache sollte nun in allen Schulen verwendet werden, außer in Privatschulen. Es wurde befohlen, (durch Nikolas II.), dass alle Ausländer, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, zu normalen russischen Staatsbürgern würden, und alle jungen Männer im wehrpflichtigen Alter zum Militärdienst einzuziehen seien. (5)

Christoph Geiszler, 1884 16 Jahre alt, war sich ohne Zweifel der Situation voll und ganz bewusst und tief besorgt, wie dies alles sich auf seine Zukunft auswirken würde. Auch bekam er Informationen über die Chancen in einem "neuen Land" nämlich Amerika, jenseits des Atlantiks. Der "Homestead Act" von 1862 versprach KOSTENLOSES LAND für jeden, der bereit war, minimale Grundvoraussetzungen zu erfüllen, welche den Deutschen in Russland aber nicht bekannt waren. Da gab es die weiten Gebiete des Mittleren Westens, wie das Dakota-Territory, das die Menschen anlockte. Eisenbahngesellschaften waren bemüht, Menschen entlang ihrer Strecken anzusiedeln. Deshalb schickten sie Agenten in alle Teile Europas und Russlands und warben damit, dass Land unentgeltlich zur Verfügung gestellt würde. Anzeigen, wie die auf der folgenden Seite, wurden häufig in öffentlichen Gebäuden ausgehängt, in der ortsüblichen Sprache und es ist wahrscheinlich, dass die Geiszler Brüder in Bessarabien, wo sie lebten, diese sahen.

Kein Zweifel, Christoph und seine Brüder Johann und Andreas, verbrachten lange Stunden nach der Tagesarbeit im Gespräch darüber, ob es klug wäre, nach Amerika auszuwandern oder nicht. Es war fast unmöglich, alle Faktoren in dieser Gleichung abzuwägen, weil es so viele Unbekannte gab. Zusätzlich zu den oben genannten Anzeigen, gab es

Broschüren und Zeitungsannoncen, welche alle die großen Chancen in Amerika in den höchsten Tönen beschrieben. Aber Amerika war weit von Russland entfernt.

LAND ZU VERGEBEN!!! LAND ZU VERGEBEN!!!



"Landvergabe" war der Fanfarenruf, der in den 70er und 80er Jahren von den Eisenbahngesellschaften verbreitet wurde. Es wurden überall in Europa Poster ausgehängt, um die Landhungrigen anzuwerben.

Solche Anzeigen waren an der Tagesordnung in den 1870er und 1880er Jahren in der Sprache der einheimischen Bevölkerung. Alle wichtigen Eisenbahn-Gesellschaften veröffentlichten sie überall in den USA, auch in Europa und Süd-Russland.

Sie haben wohl nach Westen gezeigt und gesagt: "Dort naus ist Amerika" (dort liegt Amerika). Und sie wusste, wenn sie gingen, würden sie vielleicht ihre Familie, Verwandte und Freunde nie wieder sehen.

Darüber hinaus hatten sie (Johann, Andreas, Christoph) ein persönliches Motiv für den Wunsch, ihre Heimat zu verlassen und nach Amerika zu gehen. Ihr Vater war bei einem Pferdeunfall ums Leben gekommen und ihre Mutter hatte einen Mann⁷ geheiratet, den die drei Jungen nicht ausstehen konnten. Er war streng mit ihnen, schimpfte und ließ sie ohne Lohn hart arbeiten. Sie glaubten, die Situation sei unerträglich. So hatten sie die Option, entweder in Russland zu bleiben bei einem Stiefvater, den sie nicht leiden konnten, und auch noch einen langen Wehrdienst vor sich zu haben, der ihnen nicht im Geringsten zusagte, oder ihre Chancen wahrzunehmen und nach Amerika auszuwandern. Sie beschlossen, in die neue Welt, nach Amerika, ins Dakota-Territory zu gehen. Schließlich kann man in der Jugendzeit etwas wagen!

Allerdings hatten sie auch ein Problem! Christoph, 16 Jahre alt, erfüllte nicht die Voraussetzung auf sich gestellt auswandern zu dürfen, weil er nicht 21 Jahre alt war. Er hätte nur mit einem Elternteil emigrieren dürfen. Die Brüder setzten sich zusammen und brüteten einen Plan aus. Es wurde beschlossen, dass Johann, mit 23 der Älteste der drei, sich einen Bart wachsen lassen sollte. Gesagt, getan! Mir wurde erzählt, dass er einen wirklich bemerkenswerten Bart für einen 23jährigen hatte, der ihn aussehen ließ, als sei er schon gut in den Dreißigern. Er gab sich als Christophs Vater aus. Anscheinend hat es funktioniert. Den Dreien gelang es, ohne irgendwelche Probleme an den Einwanderungsbehörden vorbeizukommen,

Aber nicht alle waren so erfolgreich! Einige wurden wieder zurückgeschickt, was eine niederschmetternde Erfahrung war. Nach Tagen, Monaten und Jahren der Planung und in der Hoffnung nach Ellis Island zu kommen war es eine hochgradig enttäuschende Erfahrung, zurückgewiesen zu werden. Es gibt die Geschichte der Magdalena Klipfel, die von den Gesundheitsbehörden abgewiesen wurde, weil sie eine Augeninfektionskrankheit, nämlich ein Trachom, hatte. Trotz der Bitten und Tränen der Familie erlaubten die Behörden ihr nicht, einzuwandern. Diese Erkrankung war gefürchtet, und staatliche Verordnungen verboten es, Personen mit Trachom einzuwandern.

Was sollten sie jetzt tun? Sie hatten alle ihre Besitztümer in Russland verkauft und alle Verbindungen abgebrochen. Es machte keinen

-

⁷ Anmerkung des Übersetzers: Sein Name war August Koth.

Sinn zurückzugehen. Endlich wurde beschlossen, dass die Mutter und Magdalena zurück nach Antwerpen in Belgien fahren sollten, von wo aus sie nach Amerika gefahren waren, und der Vater sollte mit den anderen Kindern schon nach Dakota weiterreisen. Die Mutter war schwer herzkrank; sie starb an Bord des Schiffes und wurde auf See bestattet.

Was sollte die junge Magdalena nun machen? Sie ging nach Antwerpen zurück, blieb dort drei Jahre, bekam einen Job und ließ die Augen behandeln. Als die Ärzte glaubten, dass ihre Augen geheilt wären, ging sie wieder aufs Schiff nach Amerika, in der Zuversicht, dass sie endlich wieder zu ihrer Familie käme. Wieder sah sie die Freiheitsstatue mit hocherhobener Fackel, ging wieder durch die Tore und die Formalitäten auf Ellis Island. Aber es sollte nicht sein. Ihre Augen hatten sich, vielleicht während der Überfahrt, wieder infiziert.

Wieder kehrte sie nach Antwerpen zurück, bekam einen Job und ließ sich die Augen behandeln. Schließlich war ihr Trachom unter Kontrolle gebracht. Inzwischen hatte sie gelernt, Englisch zu sprechen. Während dieser Zeit hatte sie einen Freund aus England, der ihr vorgeschlagen hatte, dass sie über Kanada in die USA einreisen sollte. So versuchte sie es erneut, dieses Mal über Montreal in Kanada und kam so auf den Weg nach Ashley, wo sie nach fünf Jahren mit ihrer Familie schließlich vereint war. Hier lebte sie viele Jahre lang, war in der Gemeinde sehr geachtet und von ihren Freunden und Verwandten beliebt. (6)

Wir gehen davon aus, dass die drei Brüder ohne ihre Angehörigen mit leichtem Gepäck reisten. Doch diejenigen, die als Familien reisten, hatten eine große Belastung mit Kleidung für alle Kinder, Bettwäsche, Küchenutensilien, Handwerkzeug und anderen kostbaren persönlichen Dingen. Es gab endlose Reihen von Kisten und Körben (boxes and baskets).

Die meisten der Russlanddeutschen reisten von Odessa am Schwarzen Meer aus auf der Schiene, über die Balkan-Staaten, durch Deutschland, über die nördlichen Häfen von Bremen oder Hamburg, wo sie an Bord eines Dampfers nach New York gingen. Die Passage kostete \$ 45,00 von Odessa nach New York pro Person. Kinder hatten freie Fahrt. Um Geld zu sparen, gingen die meisten ins "Zwischendeck", wo es am billigsten war. Im "Zwischendeck" zu reisen bedeutete, am Heck in der Nähe des Ruders untergebracht zu werden, wo die Fracht gelagert war. Die Lebensbedingungen waren dort durch aufeinandergestapelte Kisten und Fässer sehr beengt. Es war schmutzig und unhygienisch, es gab dort Ratten, Mäuse und Läuse.

Aber schließlich ging die Tortur zu Ende. Sie stiegen in einen Zug und waren auf dem Weg in eine neue Heimat im Dakota-Territory. Nach einer Fahrt von 3-5 Tagen kamen sie in Ipswich, South Dakota an, näher konnte man mit der Bahn nicht an McIntosh County herankommen. Die Eisenbahn fuhr vor 1887 nicht bis Eureka und vor 1901 nicht nach Ashley. Die letzten lächerlichen 64 Kilometer musste man entweder zu Pferd oder mit Ochsenwagen überwinden. Aber sie waren angekommen und waren bereit für die Herausforderung eines Neuanfangs.

V. PIONIERARBEIT IN DAKOTA-TERRITORY

Es gibt keine Aufzeichnungen darüber, was Christoph Geiszler gedacht oder gesagt hat, als er zum ersten Mal die weite Prärie der Dakotas sah. Es gab keine Straßen, nur einige Wege im Gras, keine Grenzlinien, keine Zäune, keine Eisenbahnlinien, nichts als eine weite baumlose Steppe, soweit das Auge reichte, nichts als ein Meer von Gras, das sich im Wind bewegte. Wahrscheinlich hatte er sich in Anbetracht der Situation entschlossen, das Beste daraus zu machen, unabhängig davon, wie die Bedingungen waren. Es gab nichts, was er sonst dort hätte tun können.

McIntosh ist eine sanft geschwungene Hügellandschaft, besonders im östlichen und nördlichen Teil der County. Es gibt viele kleine Seen, Teiche und Heuwiesen zwischen den Hügeln. Die Niederungen, wo sich bei Regen das Wasser sammelt, die Seen werden gemeinhin als "Sümpfe" (sloughs) von den dortigen Bauern bezeichnet. Der westliche Teil wird gut entwässert von verschiedenen Armen des Beaver Creek. Dieser wird von zahlreichen Quellen gespeist. Eine minderwertige Braunkohle wird in den Hügeln an der Quelle des Beaver Creek gefunden. Der Boden ist fruchtbar und bei ausreichenden Niederschlägen sehr ergiebig. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge liegt bei ca. 460 mm.

Typisch für die der Oberfläche der Böden sind die vielen Steine mit ca. 5 - 25 cm Durchmesser. Vor dem Pflügen ist es ratsam, diese Steine zu entfernen, denn sie können die Landmaschinen beschädigen. Ein Landwirt, der in der Nähe von Ashley lebte, behauptete, dass er über Stein zu Stein von einer Seite seines Betriebes zur anderen gehen konnte.

In der <u>Ashley Tribune</u> wurde über eine Geschichte berichtet, in der eine deutsche Hausfrau, als sie von Chicago in den Westen kam, einen schönen runden ca. 7 kg schweren Stein entdeckte, genau das, was sie

brauchte, um aus dem Kohl Sauerkraut zu machen. So drängte sie ihren Mann, einen dieser Steine zu holen, als der Zug auf einem Seitengleis anhielt, um Kohle und Wasser aufzunehmen. Bei ihrer Ankunft in Dakota-Territory, in der Nähe von Ipswich, sah sie dann Tausende solcher Steine und erkannte, wie dumm sie gewesen war. Worauf ihr Mann den Stein aus dem Zugfenster warf und bemerkte, dass es mehr Steine als Kohlköpfe in Dakota-Territory gibt. (7)

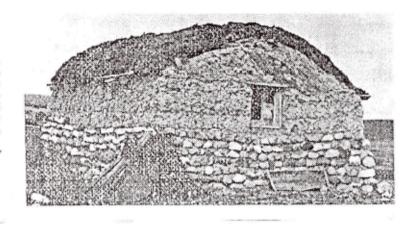
Was die ersten Pioniere erblickten, muss ziemlich düster ausgesehen haben. Ihre erste Aufgabe bestand darin, irgendwo unterzukommen, bis ein Haus gebaut werden konnte. Die übliche vorübergehende Bleibe war ein Wagenaufsatz, der von den Rädern abgehoben und auf den Boden gestellt wurde. Eine darüber gestülpte Leinwand schützte etwas vor den Witterungseinflüssen.



Typical Early Day Claim Shanty

Nina Farley Wishek's Along the Trails of Yesterday: A Story of McIntosh County included this picture of a typical homestead house. The building, made from clay brick and stone, has a thatched roof.

ery Gordon L. Iseminge





Oben: typische frühe "Day Claim Shanty"

Mitte: Nina Farley Wishek's

Along the Trails of Yesterday: A Story of McIntosh County

Enthält dieses Bild eines typischen Siedlerhauses. Das Gebäude aus

Lehmziegeln und Steinen gebaute Haus hat ein Strohdach.

Zu verdanken: Gordon I. Iseminger

Unten: Theodor Roosevelt Landhaus im Theodor Roosevelt National Memorial Park, North Dakota

Das am häufigsten verwendete Baumaterial für Häuser war Grassoden, die gab es reichlich und kostenlos. Es waren keine besonderen Geräte oder Fähigkeiten erforderlich und die Kosten für ein paar Nägel, Scharniere und Glas beliefen sich auf ca. 5,00 Dollar. Ein Pionier mit durchschnittlichen Fähigkeiten konnte ein solches "Sod-Haus" in ein paar Tagen fertig stellen. Es war innen und außen mit heimischer Tonerde verputzt. Stets gab es zwei Zimmer mit einer Grundfläche von ca. 7 x 5 Meter. Der Boden war aus Lehm, der nach einer Weile so verdichtet war, dass er fast so glatt wie Glas war, und mit einem weichen Besen gefegt werden konnte. Dieses "Grassoden-Haus", war nach heutigen Maßstäben nicht sehr ansehnlich, aber es war ein stabiles Haus, im Sommer kühl und im Winter warm. Außerdem bot es einen guten Schutz bei Steppenbränden. Ein deutsches Sprichwort lautet: "Aller Anfang ist schwer" (all beginnings are difficult).

Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten und des regionalen Klimas wurden sich die Pioniere bald zweier Gefahren bewusst, nämlich, dass man sich vor Präriefeuer und Schneestürmen hüten musste. Sie lernten, geeignete Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um sich und ihr Eigentum zu schützen. Allerdings ließen die Bedingungen in der Prärie dies nicht immer zu.

Das Präriegras wuchs zwischen 1 und 2 Meter hoch und wurde im Laufe der Zeit immer dichter. Wenn bei Trockenheit ein Feuer ausbrach, konnte dies zur Katastrophe führen, auch im Oktober noch vor der Ernte und nach den ersten Nachtfrösten. Angefacht von einem starken Wind, geriet der Feuersturm außer Kontrolle wie ein Donner, eigengesetzlich, mit hoher Geschwindigkeit dahinrasend, wie ein galoppierendes Pferd.

Nina Wische erzählt in ihrem Buch über die frühen Verhältnisse in McIntosh County von einem Feuer, das außer Kontrolle geriet. John Geiszler (der Bruder von Christoph) und seine Frau lebten mit ihren Kindern auf einer Farm etwa eine Meile nordwestlich von Ashley. John war beim Pflügen und sah Rauch, der darauf hinwies, dass ein Steppenbrand nach Nordwesten zog. Frau Geiszler beobachtete dies von ihrem Haus aus ebenfalls; damals wussten alle Siedler, wie gefährlich Präriebrände sind. Gegen 16 Uhr legte sich der Wind und es herrschte eine unheilvolle Stille. John Geiszler spannte die Pferde aus und eilte nach Hause, die Gefahr vorausahnend. Auch Frau Geiszler hatte bemerkt, dass der Wind die Richtung geändert hatte und das Feuer auf den Hof zukam.

Zwei kleine Mädchen, Anna und Maria, waren weggegangen, um nach dem Vieh zu schauen. Die Rinder stürmten durch das Feuer aufge-

schreckt davon, die beiden kleinen Mädchen dicht hinterher. Anscheinend hatten die Mädchen die Gewohnheit, sich am Schwanz der Kühe festzuhalten, wenn sie diese abends in den Stall trieben.

So kam es, dass die beiden Mädchen in Moment der Gefahr einen Kuhschwanz ergriffen, und mit dessen Hilfe vor dem Feuer fliehen konnten, da die Kühe zur Farm liefen. Fast hätte es geklappt. Maria wurde durch in eine Feuerschneise in Sicherheit gezogen, aber der Fuß der kleinen Anna blieb in einem Erdhörnchen Loch hängen und stürzte, sodass sie von den Flammen erfasst wurde. Als ihre Mutter sie erreichte, riss sie ihrem Kind die brennende Kleidung vom Leib. Sie hatten beide starke Verbrennungen. Die kleine Anna starb noch in derselben Nacht. Frau Geiszler lebte noch etwa zwei Wochen, dann starb auch sie nach langem Leiden an den Folgen ihrer Verbrennung.

Ein paar Jahre später ehrte der "Ashley Women's Club" auf der "Ashley's Golden" Jubiläumsfeier Frau Wilhelmina Geiszler und widmete ihr eine große Büste, um ihre mutigen Taten zu würdigen. Sie war aus Tonerde von North Dakota gefertigt und die Inschrift lautet: "Die Heldin der Prärie."

Eine weitere Gefahr, welche die Pioniere zu beachten hatten, war die Möglichkeit eines Schneesturms im Winter. In jenen Tagen gab es keine Wettervorhersagen, jeder Bauer musste sich selbst eine Meinung bilden, und das konnte danebengehen. Abhängig von der Jahreszeit, der Bewölkung, dem Standort und dem Reiseweg, gab es kritische Situationen. Stürme können sich sehr rasch entwickeln, wie zum Beispiel im März an einem schönen Frühlingstag. Der Wind dreht nach Nordwesten, Schneefall setzt ein, die Temperatur stürzt, und in kurzer Zeit tobt ein heulender Schneesturm. Der verwirbelte Schnee versperrt die Sicht, man kann sich verirren und Stunden umherlaufen, um einen Ausweg zu finden. Das ist so erschöpfend, dass es schließlich unmöglich wird, den Kampf fortzusetzen, was den Tod durch Erfrieren bedeutet. Wenn man allerdings vorbereitet ist und weiß, was zu tun ist, stellt ein Schneesturm keine große Gefahr dar.

Hier sind ein paar Berichte der lokalen Presse jener Zeit, die einigen Aufschluss über das dortige Wetter geben:

Sonntag, 27. November 1886. Wind aus Nordwest, es taute und es regnete etwas letzte Nacht. Heute ist ein trüber Tag, wir gehen nicht weit, sondern bleiben in der Nähe des Lagers. Wir kamen von der Jagd mit einem Kaninchen wieder zurück.

Wir gingen nach Norden an einen See, auf der Suche nach Hirschen, schossen eine Hirschkuh, die 68 kg wog. Dachten, wir hätten uns verirrt, hielten an und sahen am Kompass, dass der Wind nicht gedreht hatte, und wir machten das Lager fertig: ziemlich müde, aber wir hatten einen guten Appetit auf das Abendessen.

12. Januar 1888. Heute Morgen gegen 11 Uhr begann ein Schneesturm. Christ Kaul und Jake Weisser kamen herüber, um zu sehen, wie es ihren Verwandten ging. Sie kamen gut an und Frau Kaul wollte, dass sie zum Abendessen blieben. Aber Christ Kaul sagte: "Ich habe Lizzie versprochen, dass ich sofort wieder komme. Wir müssen nach Hause gehen."

Sie brachen sofort auf, verirrten sich aber und liefen den ganzen Nachmittag und einen Teil der Nacht herum. Schließlich fanden sie eine alte Soden-Hütte und krochen hinein. Christ Kaul starb in dieser Hütte. Jake Weisser setzte den Weg fort und erreichte schließlich Christ Shock's Place. Sie brachten ihn zu Bett, aber seine Füße waren so stark erfroren, dass sie amputiert werden mussten. (9)

Ich erinnere mich: Als ich ein Teenager war, wurden wir darauf hingewiesen, vorsichtig zu sein, wenn es Zeichen für einen aufziehenden Schneesturm gab. An einem späten Sonntagnachmittag war ich zu einem Nachbarn gegangen, um eine Freundin zu besuchen. Am späten Nachmittag drehte der Wind und Schnee begann sich anzuhäufen. Niemand achtete auf das Wetter, bis ich schließlich aufmerksam wurde. Es war ca. 22:00 Uhr, es war dunkel, bedeckt, und es sah nach einem aufziehenden Schneesturm aus.

Sofort verließ ich das Haus, stieg auf mein Pferd und richtete mich heimwärts nach Westen. Nachdem ich eine Weile geritten war, schien mir etwas nicht in Ordnung zu sein. Ich war nicht sicher, wo ich war und wusste nicht, in welche Richtung ich reiten sollte. Es war stockdunkel, der Schnee wirbelte umher, und versperrte die Sicht. Es dauerte ein paar Minuten, dann wusste ich, dass ich mich verirrt hatte. Ich hatte ein flaues Gefühl der Verzweiflung. Aber was sollte ich tun?

Dann fiel mir ein Rat der Alten ein, die sagten: Wenn man einem Pferd freie Zügel lässt, weiß es, wo es hingehen soll. Dies machte ich also, etwas anderes fiel mir nicht ein. Zog mein Schaffell über den Kopf und ließ dem Pferd freien Lauf. Wir hatten den Wind im Rücken, die Körperwärme des Pferdes hielt mich warm, und es stapfte vorwärts im Schnee. Ich hatte keine Ahnung, wo wir waren, wusste nur, dass der

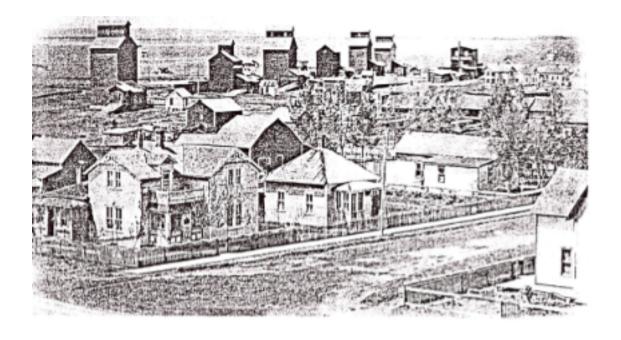
Schnee immer tiefer und tiefer wurde, hoffte und betete, dass mein Pferd den Weg nach Hause finden würde.

Nach etwa anderthalb Stunden, es erschien mir viele länger, ging es hinauf zum Tor, das zum Hof führte. Ich war mächtig froh, das Tor zu sehen, sprang ab, öffnete es und führte mein Pferd in die Scheune. Dann wischte ich den Schnee von seinem Rücken. Und zur Belohnung gab ich ihm einen kleinen Eimer Hafer, ging dann nach Hause und legte mich ins Bett. Ich empfand Respekt und Dankbarkeit für den Instinkt und die Leistung dieses Pferdes.

Ich bin sicher, dass die Pioniere viele ähnliche Erfahrungen gemacht haben und dass Großvater Geiszler seine eigenen Geschichten erzählen konnte. Im Jahre 1884, als er in den Dakotas ankam, gab es nur wenige Einwohner, wie ein paar Jäger, Fallensteller und gelegentlich Durchreisende.

Es gab nur einen Weg quer durch den County von Ost nach West, von Ellendale nach Fort Yates, der vor allem durch Militärfahrzeuge genutzt wurde. Der erste Antrag auf Landzuteilung im County wurde am 19. April 1884 von George Coyle in Coldwater gestellt, im südöstlichen Teil, nicht weit entfernt von dem Ort, an dem Christoph Geiszler sich niederließ. Die ersten Ansiedlungen im County waren am südöstlichen Rand des Lake Hoskins, der sich etwa in der Mitte des County befindet.

Im April 1884 kam eine Gruppe von zehn Männern aus Bismarck in North Dakota nach Hoskins Lake und beschloss, sich dort niederzulassen. Dieses Dorf wurde unter dem Namen Hoskins bekannt und war der erste Sitz der County-Verwaltung. Im Jahre 1888 wurde der Verwaltungssitz nach Ashley verlegt. In der McIntosh County-Verwaltung waren im Jahre 1884 nur 21 Personen beschäftigt. Nach dem, was ich in Erfahrung bringen konnte, gehörten die Geiszlers nicht dazu. Ursprünglich war McIntosh County ein Teil der Logan County. Im Jahr 1884 wurde Logan County in zwei Bezirke aufgeteilt. Die südliche Hälfte wurde McIntosh County, und so benannt zu Ehren des John J. McIntosh, der im Jahre 1883 ein prominentes Mitglied des Territorialen Rates war. Ashley, der Verwaltungssitz, ist seit jeher das politische und wirtschaftliche Zentrum der County gewesen. Jedoch erhielt Ashley bis 1901 keinen Eisenbahnanschluss, während die umliegenden Gemeinden, wie Ellendale, Eureka und Kulm schon einige Jahre früher per Bahn erreicht werden konnten. Dies war zum Teil auf die Politik jener Tage zurückzuführen, die sich auf diese Region auswirkte.



Die junge Stadt Ashley, hier ein Bild um 1900, wurde im Jahre 1888 der Verwaltungssitz von McIntosh County. Die abgebildeten Getreidesilos weisen auf die Bedeutung der Landwirtschaft für das lokale Wirtschaftsleben hin und unterstreichen, welchen Aufschwung die russlanddeutsche Siedlung dem zentralen Süden von North Dakota gebracht hat.

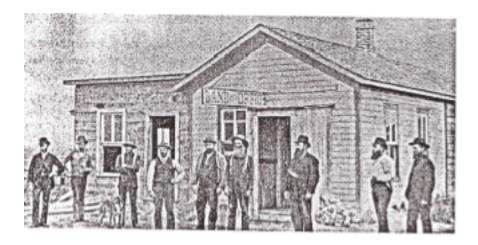
- State Historical Society of North Dakota Collection.

VI. EIN BEDEUTENDES JAHR: 1889

Der enorme Zustrom von Siedlern in das Dakota-Territory von 1880 bis etwa 1912 war eine der wichtigsten Bevölkerungsbewegungen in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Die Zuwanderung von Russlanddeutschen erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1912, ging dann zurück, bis sie durch den Ersten Weltkrieg zum Stillstand kam. Bis 1890 wuchs die Einwohnerzahl der Provinz auf 3248 Einwohner und 90 Prozent waren deutsch-russischer Herkunft. In McIntosh County lebten mehr Russlanddeutsche, als in jeder anderen County der Vereinigten Staaten.

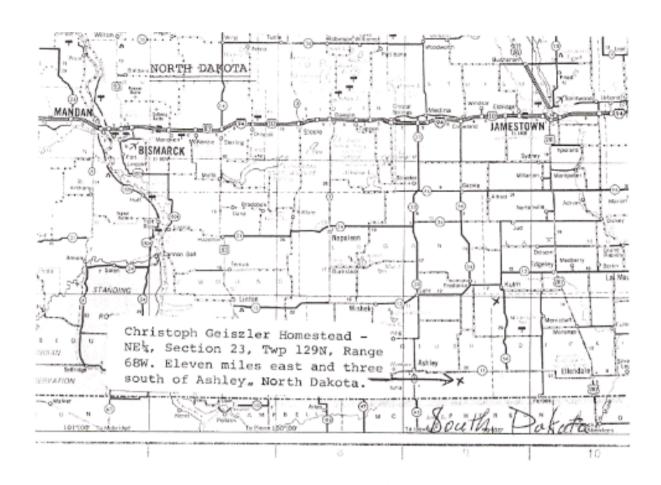
Die ersten Siedler kamen nach Hoskins Lake und lebten in Zelten und Lehm-Häuser. Einige brachten Holzbretter aus Ellendale mit, um mit den erstellten Hütten ihren Anspruch anzumelden. Der Bezirk wurde offiziell im Jahre 1884 zur Besiedlung freigegeben, und bald war die Landschaft mit "Ein-Raum-Anspruchs-Hütten" (one-room claim shacks) übersät.

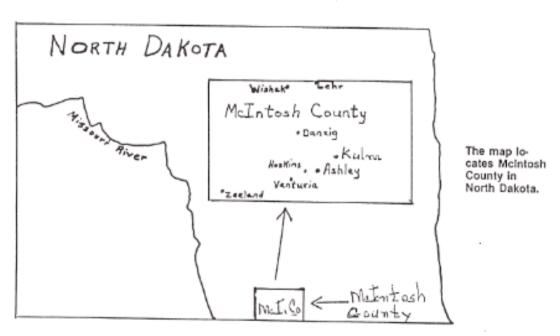
Im Dorf Hoskins wurde ein Landvergabebüro eröffnet, wo die Siedler hinkamen, um ihre Anträge zu stellen. Es gab viele Hunderte, die kamen, um ihre Ansprüche in diesem Büro anzumelden. Viele kamen im Herbst und Winter, wenn sie mehr Zeit hatten. Manche reisten von weit her an, über die schneebedeckte Prärie. Es war schwierig, den Weg zu finden, in einer trostlosen, weißen Schneelandschaft ohne Straßen und Wegmarkierungen. Die Nacht brach früh herein in den nördlichen Ebenen, und die Siedler zögerten, sich in das Dunkel der Prärie weiter hineinzuwagen. Viele lagerten einfach im Landzuteilungsbüro auf dem Boden und deckten sich mit ihren schweren Pelzen zu. Es ist ziemlich sicher, dass Christoph Geiszler in dieses Amt kam, um seinen Antrag auf Landzuteilung zu stellen.



Das Amt in McIntosh County wurde ein Sammelpunkt der Russlanddeutschen auf der Suche nach Land. Amtsleiter John H. Wiskek ist der 3. von rechts.

-Von Nina Farley Wishek: Along the Trails of Yesterday: Eine Geschichte von McIntosh County. Zu verdanken: Cordon L. Iseminger





Oben: Christoph Geiszler's Heimstatt- NE ¼, Sektion 23, Twp 129N, Abschnitt 23, Parzelle 68W. 11 Meilen östlich und 3 Meilen südlich von Ashley-North Dakota

Unten: Die Karte zeigt McIntosh County in North Dakota.

Die drei Geiszler Brüder, John, Andrew und Christoph, ließen sich alle östlich von Ashley, in North Dakota nieder. John zog später auf einen Bauernhof nordwestlich von Ashley und machte auch eine Gerätehandlung auf. Im Jahre 1889 siedelte Christoph im:

North-East Quarter, Section 23, Township 129N Range 68 westlich des 5. Hauptmeridian. Jewell Township, McIntosh County, Dakota-Territory, Vereinigte Staaten von Amerika

Dies ist der Ort, wo er 31 Jahre lebte und als Farmer arbeitete und es war der Ort, an dem seine vierzehn Kinder geboren wurden. Das Jahr 1889 war ein bedeutendes Jahr für Christoph Geiszler. Es war das Jahr, in dem er sich niederließ und seine Tätigkeit als Farmer begann, und es war auch das Jahr, in dem er am 2. März 1889 Christina Schott heiratete. Und drittens war es ein wichtiges Jahr für dieses Gebiet. North Dakota wurde 1889 als 39. Staat in die Union aufgenommen. Das ist ein Hinweis darauf, wie schnell das Gebiet bevölkert wurde.

Wir sind nicht sicher, aber wir vermuten, dass er Christina Schott in Eureka, South Dakota, kennengelernt hatte, wo die Schotts und er zuerst lebten, nachdem sie in dieses Land gekommen waren. Unter normalen Umständen wäre es nach deutscher Sitte ein "koopelsmann" (Kuppelsmann) gewesen, der als Sprecher und Vermittler gedient hätte, um das Paar zusammenzubringen. Aber da sein Vater in Bessarabien gestorben war, ist es wahrscheinlich, dass ein anderes Familienmitglied diese Rolle spielte. Es war üblich, in der Kirche zu heiraten, gefolgt von einem großen Abendessen im Haus, wo die Schuhe der Braut und ihre Hochzeitstorte versteigert wurden. Sie nannten es eine "Hochzeit", wörtlich, eine "hohe Zeit", die mit Trinken und Tanzen so lange gefeiert wurde, bis man völlig erschöpft war. Das Fest dauerte in der Regel zwei Tage.

Nach der Hochzeit zog das Ehepaar in ihr Haus in der Jewell township, wo sie sich niederließen, um Landwirtschaft zu betreiben und eine Familie zu gründen. Es gibt nur wenige Informationen über Christina Schott. Der Name "Schott" erscheint unter denen, die Deutschland verlassen hatten und sich in Hoffnungstal in Bessarabien niederließen, und auch wieder bei denen, die nach Eureka, South Dakota, kamen. Aber der Autor kennt die Verwandtschaftsverhältnisse im Einzelnen nicht.

Ich erinnere mich, dass Großmutter Christina recht klein, ruhig und zurückhaltend war, aber auf ihre Weise bestimmend. Sie hatte ihr Haus unter Kontrolle, und alle mussten diese Tatsache anerkennen.

Sie arbeitete ihr ganzes Leben lang sehr hart und widmete sich vollständig dem Wohl und den Interessen ihrer Familie. Sie war die Mutter von 14 Kindern und zog 12 von ihnen bis ins Erwachsenenalter auf. 12 Kinder aufzuziehen, unter den primitiven Bedingungen der Pionierzeit, ohne moderne Geräte, so scheint mir, ist ein sehr großartiger Erfolg. Sie verdient unsere Hochachtung, Wertschätzung und Ehre. Für die Zeit, in der sie lebte, und den Kulturkreis, dem sie angehörte, war sie die ideale Frau. Sie war bereit, im Hintergrund zu bleiben, hart zu arbeiten, und ihre Aufgaben ohne Aufhebens oder Beschwerden zu erledigen. Die Pionierfrau der Prärie wurde nicht so gewürdigt, wie sie es verdient hätte.

Einen Landwirtschaftsbetrieb im Jahr 1889 aufzubauen war keine leichte Aufgabe. Im Allgemeinen waren diejenigen, welche in dieses Land kamen arm, viele von ihnen waren sehr arm, mit nichts als ihren Kleidern auf dem Leib. Leute mit Geld und Besitz hatten wenig Anreiz, in die neue Welt zu kommen. Die Einwanderer wandten sich nach ihrer Ankunft an Freunde und Verwandte, um Hilfe, vielleicht ein Ochsengespann und andere Notwendigkeiten zu erhalten. Wenn sie Glück hatten, schafften sie es, ein Pferdegespann, einen Wagen, einige Küchengeräte und andere landwirtschaftliche Geräte, wie einen Spaten, eine Schaufel und eine Gabel zu kaufen oder zu leihen.

Als Christoph Geiszler mit der Landwirtschaft in Jewell Township begann, waren weit und breit keine Straßen oder Gebäude in Sicht. Seine erste Aufgabe bestand darin, eine Unterkunft zu finden. Wir vermuten, dass es ein Lehm-Haus war. Ein häufiges Problem der Siedler war der Mangel an gutem Wasser. Es war schwer, eine saubere Wasserquelle zu finden. Brunnen wurden von Hand gegraben, und oft waren die Löcher trocken. Im Sommer 1888 grub Johann Kroll einen Brunnen mithilfe seines Nachbarn Daniel Netz. Als sie eine Grube von 18 m Tiefe und von ca. 75 cm im Quadrat ausgehoben hatten, ohne Wasser zu finden, schickte Kroll seinen achtzehn Jahre alten Sohn Gottfried mit einer kleinen Schaufel in die Grube, die er tiefer graben sollte. Da löste sich ein großer Stein an der Oberfläche und fiel in den Brunnen. Gottfried wurde zu Tode gequetscht.

Offensichtlich war der Grund, warum Christoph sein Gehöft in unmittelbarer Nähe zu einem kleinen See aufbaute, die Hoffnung, eine Quelle für gutes Wasser zu haben, und ich glaube, sie war gut.

Die nächste große Aufgabe bestand darin, die vielen kleinen Gesteinsbrocken von den Böden wegzuräumen, was eine den Rücken stark belastende Arbeit war. Ich erinnere mich, dass Großvater erzählte, wie

er Dynamit benutzte, um die großen Felsen zu sprengen, sodass sie vom Feld geräumt werden konnten. Sobald die Steine entfernt waren, wurde der Boden gepflügt (sie nannten es: "breaking the sod"). Es war eine schwierige Aufgabe, weil die Kraft von Ochsen oder Pferden nicht ausreichte. Der Boden war hart und zäh. Es dauerte Jahre, bevor eine ausreichende Fläche bepflanzt werden konnte. So war es vor der Einführung der Traktoren. Allgemein wurden Traktoren erst ab den 1920er Jahren verwendet.

VII. LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB

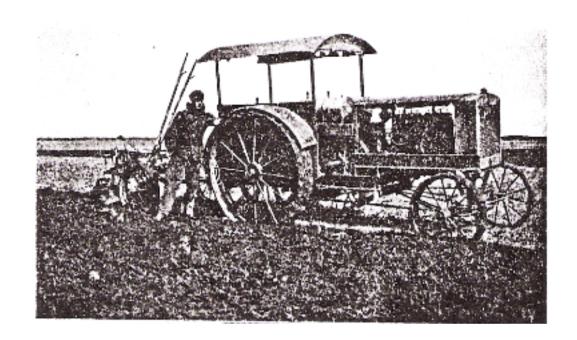
Zwar haben wir keine Berichte darüber, wie Christoph Geiszler den landwirtschaftlichen Betrieb führte, aber alles weist darauf hin, dass er ein erfolgreicher Farmer war. Ich erinnere mich an unsere Besuche mit meinen Eltern auf seiner Farm. Für mich als Vorschüler waren sein Hof und sein Maschinenpark sehr beeindruckend. Er hatte zwei Scheunen, eine für seine Pferde und die anderen für das Vieh. Vor allem erinnere ich mich an seine Scheune, weil wir Jungen darin spielten. Sie hatte einen Aufzug, der von einem Benzinmotor angetrieben wurde, sehr fortschrittlich für diese Zeit. Auch hatte er große Grundstücke erworben, von denen er die meisten wieder verkaufte, als er nach Kalifornien umzog. Nicht schlecht für einen 16jährigen Einwanderer, der im Jahre 1884 nichts besaß, als Kleider auf dem Leib.

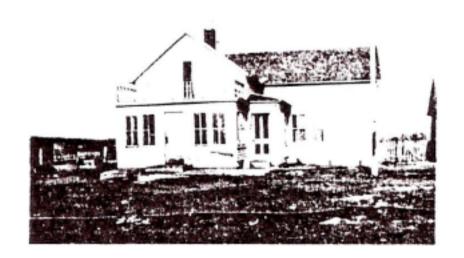
Wir sollten noch ein Wort über Traktoren hinzufügen. Eine der größten Änderungen in der Landwirtschaft war die Entwicklung und Anwendung der Verbrennungsmaschinen für die Feldarbeit. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, ebenso wie in den Jahrhunderten davor, wurde die Arbeit mit Tieren, wie Pferden, Maultieren und Ochsen erledigt. Großvater hatte 12-15 Arbeitspferde auf seinem Hof, um das Feld zu bearbeiten. Es ging nur langsam voran und war hart für die Tiere. Am Ende des 19. Jahrhunderts war die Arbeitskraft der Tiere im Wesentlichen Geschichte⁸. Die Umstellung von der Arbeitskraft der Tiere, auf die Leistung von Maschinen, bedeutete eine Revolution für den Landwirtschaftsbetrieb. Die Zugmaschinen boten eine sehr viel bequemere Möglichkeit, die Feldarbeit zu erledigen. Sie wurden nicht müde, wie die Pferde, und waren viel einfacher zu bedienen.

Die ersten Zugmaschinen hatten Räder aus Stahl; sie ließen sich äußerst unbequem fahren, machten den Rücken kaputt und waren

⁸ Anmerkung des Übersetzers: in den USA allgemeine Verbreitung der Motorisierung in der Landwirtschaft erst ab 1914

schwer zu steuern. Mitte der dreißiger Jahre begannen die Hersteller, Stahlräder mit Gummireifen zu versehen. Das war eine enorme Verbesserung. Der Traktor wurde effizienter, viel einfacher zu fahren und leichter zu steuern.





In meiner Erinnerung sah das Haus der Geiszler Großeltern ca. 1920, wie oben dargestellt aus. Später wurde es das Haus von Zacharrias und Lydia Geiszler und ihrer sechs Kinder. Von Zeit zu Zeit waren wir wieder dort zu Besuch. Harris starb 1966. Tante Lydia ist nicht nur eine

Tante, sondern auch eine enge Freundin. Wir haben noch Verbindung zueinander.



Auf dem Weg in die Stadt, um Lebensmittel einzukaufen.

Üblicherweise reisten und transportierten die frühen Siedler auf diese Art und Weise. Die Wagen, und es gab viele verschiedene Arten und Formen, wurden für den Transport von Getreide, Weizen, Gerste, Flachs und Lebensmittel usw. verwendet. Immer, wenn man in die Stadt fuhr, kaufte man einen Vorrat an Lebensmitteln, in großen Mengen, z.B. einen 45-kg-Sack Mehl, 11 kg Zucker und 9 kg Kaffee. In die Stadt zu fahren, war eine größere Aktion, es dauerte den ganzen Tag und musste gut geplant werden. Man konnte nicht mal eben zum Laden laufen, um einen einzelnen Artikel zu kaufen. Da die Landwirte Kühe, Hühner und Schweine besaßen, hatten sie Fleisch, Rahm, Butter und Eier. Im Herbst trafen sich die Nachbarn zum Schlachtfest. Sie schlachteten eine Färse und / oder ein Schwein oder beides und hatten somit Fleischvorräte für das ganze Jahr. Die größte Lücke in ihrer Ernährung war der Mangel an frischem Obst und Gemüse, man betrachtet dieses als Luxus. Zu besonderen Anlässen, wie z.B. zu Weihnachten, gab es Früchte, Nüsse und andere Leckerbissen.

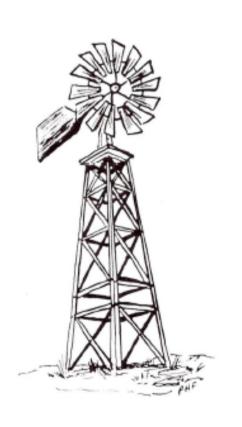
Der Wagen wurde auch verwendet, um zum Nachbarn zu fahren und / oder ihn mit in die Kirche zu nehmen. Der Wagen bedeutete den Siedler-Pionieren das, was für den Landwirt heute der "Pick-up-Wagen" ist.



HEUTRANSPORT

Es war eine Arbeit, an der alle Mitglieder der Familie teilnahmen. Ich erinnere mich an einen schönen Wintertag: Montagmorgens bekamen meine Mutter und ich die Aufgabe, eine Ladung Heu zu holen. Der Grund, weshalb ich mich daran erinnere, ist die Unterhaltung, die wir führten. In der Nacht zuvor hatte ich mich mit einem Nachbar-Mädchen getroffen und meine Mutter merkte, dass ich viel zu spät nach Hause gekommen war. Also, auf dem

Weg zurück zum Hof, wir saßen oben auf der Heuladung, kam sie langsam darauf zu sprechen. Sie war mir nicht böse, aber in aller Deutlichkeit ließ sie mich wissen, was sie davon hielt. Ich empfand es als beleidigend und schrecklich. Ich habe versucht, mich zu bessern, frage mich aber, ob sie damit völlig zufrieden war.



WINDMÜHLEN

Windmühlen waren ein sehr häufiger Anblick im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in den Prärien Dakotas. Sie waren sehr leistungsfähige Maschinen und pumpten Tausende Liter Wasser pro Jahr für das Vieh. Sie benötigten nur wenig Wartung, aber gelegentlich musste jemand nach oben klettern, um die Lager zu fetten. Es war eine Arbeit, die viele Bauern hassten: Man musste 10 -15 m hinaufsteigen und mit einem Eimer Fett im Wind arbeiten.

In der Familie wurde erzählt, dass Großvater Geiszler als junger Mann auf seine Windmühle stieg, um die Hauptlager einzufetten. Zu dieser Zeit trug er einen schön getrimmten Vollbart. Irgendwie verwickelte sich sein Bart im Getriebe, die damals noch offen lagen.

Dies raubte ihm die Sinne. In der Tat hätte es ihn das Leben kosten können. Schließlich, indem er das Windrad mit aller Kraft, die er aufbringen konnte, gegen den Wind zurückdrehte, gelang es ihm, sich zu befreien. Danach trug er nie wieder einen Bart, außer für besondere Anlässe, zumindest hat dies meine Mutter Christina, mir erzählt.

ERNTE



Die einfachste Art zu ernten.

Die ersten Siedler verwendeten diese Methode nur auf kleinen Feldern, in denen der Einsatz großer Landmaschinen nicht möglich war.

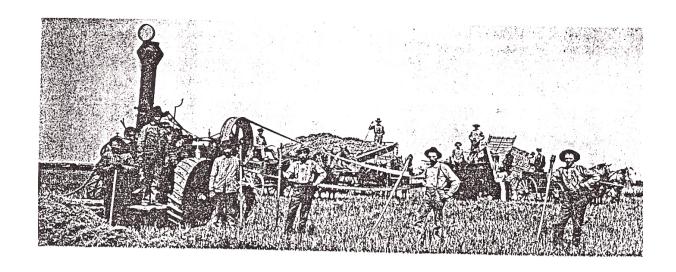


Es war üblich, bei der Ernte Bindemaschinen einzusetzen. Christoph Geiszler hatte auch solche auf seiner Farm.

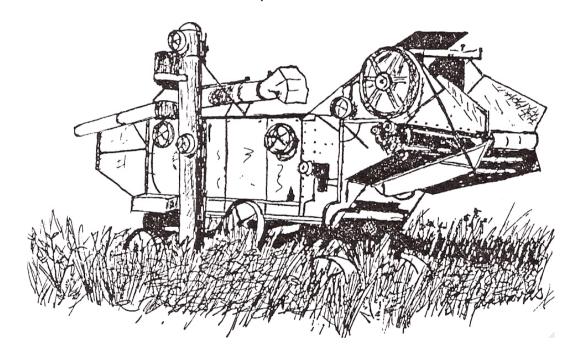
EINE SCHÖNES KORNFELD MIT GETREIDEHOCKEN



So sieht eine gute Ernte aus. Eine Bindemaschine schneidet das Korn und macht daraus Garben, mit ca. 30 cm Durchmesser. Die wurden dann in Hocken, sogenannten "Shocks" aufgestellt, mit nach oben stehenden Ähren, um zu verhindern, dass sie bei Regen faulen.



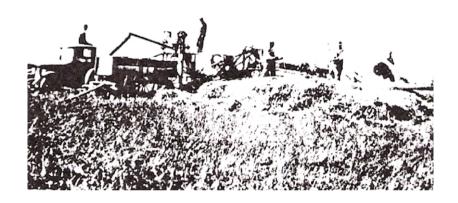
Eine Dreschvorrichtung, wie diese, war im Besitz der 3 Geiszler Brüder John, Andrew, und Christoph, Pioniere in McIntosh County. Sie gehörten zu den ersten Siedlern, die neue Dreschmethoden ausprobierten.



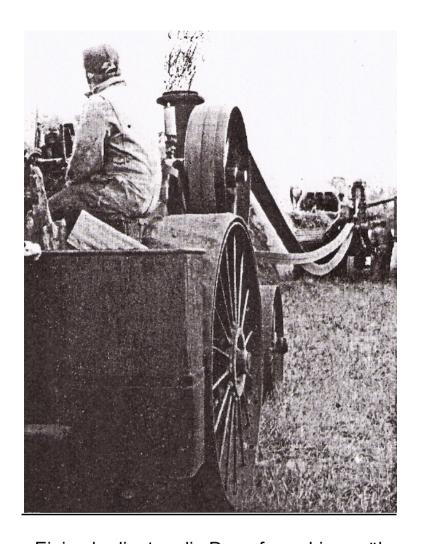
Dreschmaschinen wie diese waren üblich von 1890 bis 1930.



Dreschen der Garben Mitte der 1930er Jahre



Dreschen von Getreidehaufen Mitte der 1920er Jahre



<u>Dreschen</u>

Ein Blick von der Dampfmaschine auf die Dreschmaschine

Einige bedienten die Dampfmaschine, während andere (unten) sie mit Korngarben beschickten.



Dreschmaschinen waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis etwa 1930 sehr häufig in Gebrauch, bis sie durch Mähdrescher verdrängt wurden. Als sie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert noch mit Dampfmaschinen betrieben wurden, waren die Drescher sehr groß und man benötigte eine Mannschaft von 12-15 Männern für ihren Betrieb.

Mit der Zeit wurden sie kleiner, da die Landwirte auf Benzinmotoren umstellten, die leichter zu bedienen waren, und für deren Betrieb man nur etwa 5-6 Männer benötigte.

Beim Dreschen herrschte eine unverwechselbare Atmosphäre. Stundenlange Arbeit draußen auf dem Feld war ein einsames und manchmal langweiliges Geschäft. Aber das war nicht der Fall, wenn es um das Dreschen ging. Abgesehen von der harten Arbeit, war das Dreschen auch ein gesellschaftliches Ereignis, das Freunde und Nachbarn zusammenführte zu einer gemeinsamen Aufgabe. Viele junge Männer und Frauen hatten Spaß daran.

Frauen hatten dann lange in der Küche zu arbeiten, denn sie bereiteten drei Mahlzeiten und ein Mittagessen pro Tag zu, für eine Gruppe von hungrigen Menschen, die einen sehr guten Appetit hatte. Es war Tradition bei den Frauen, dass sie ihr Bestes für die Drescher gaben. Es sprach sich in der Nachbarschaft herum, wer am besten kochen konnte. Jede Mahlzeit war so etwas wie ein Weihnachtsessen mit allen Verwandten. Und man kann sicher sein, dass die Frauen der Pioniere wussten, wie man kocht.

Ein weiterer Grund, warum die Dreschzeit für den Landwirt so wichtig war: Es war die Zeit der Belohnung, sozusagen sein Zahltag. Das ganze Jahr lang hatte er geplant und hart gearbeitet, den Himmel beobachtet und für gutes Wetter gebetet. Jetzt würde er den Lohn für seine Bemühungen erhalten. Es war ein Höhepunkt im Leben des Landwirts und seiner Familie.

Als ich noch ein Teenager war, taten sich üblicherweise 2 Farmer zusammen und trafen eine formlose Vereinbarung über die Drescharbeit. Ein Landwirt, der eine Dreschmaschine besaß, üblicherweise als "Separator" bezeichnet, tat sich zusammen mit einem Nachbarn, der im Besitz eines Traktors war. Sie warben dann 6-8 Männer mit Gespannen und Heuwagen an, um die Garben zu holen.

Diese Männer gingen hinaus ins Feld und luden die Garben in die Heuwagen und brachte sie zum Separator, wo sie gedroschen wurden. Um die volle Kapazität und eine gleichmäßige Auslastung der Maschine zu gewährleisten, war es wünschenswert, die Maschine von beiden Seiten mit den Garben zu beladen. Aber es funktionierte nicht immer. Eines Nachmittags im September ereignete sich Folgendes: Es war heiß und ganz ruhig. In den Unterständen waren "Feuer-Ameisen." Wenn sie den Nacken herunter krochen, brannte es wie Feuer!

Ein Nachbarjunge und ich beluden gleichzeitig die Dreschmaschine von beiden Seiten. Als wir auf dem Feld Garben aufnahmen, näherte er sich mir und sagte, es sei ja furchtbar heiß und meinte, wir sollten eine Pause einlegen. Aber wie konnten wir das bewerkstelligen? Er hoffte, dass mit der Dreschmaschine etwas schief gehen könnte und, während sie wieder in Gang gesetzt würde, wir eine Pause hätten.

Nach kurzer Diskussion kamen wir zu dem Schluss, dass wir etwas tun könnten, um das zu erreichen. Das Gebiet, in dem wir Garben aufnahmen, lag in der Nähe eines Sumpfes, wo viel Unkraut im Weizen wuchs. Es hatte vor Kurzem geregnet, sodass der Weizen und die Unkrautbüschel sehr nass waren. Er stellte fest, "... ein paar dieser Büschel würden die Maschine verstopfen!" Es würde etwa 10-15 Minuten dauern, sie wieder in Gang zu setzen und wir hätten unsere Pause.

Gesagt, getan. Wir fanden ein paar sehr nasse Garben, die wir aufgabelten, um sie gleichzeitig in die Zuführung der Maschine zu werfen, die dann gewiss stehenbleiben würde. Wir gingen beide gleichzeitig zur Maschine und warfen wie sonst das Zeug hinein, hatten aber ein wachsames Auge auf den Bediener der Dreschmaschine. Das war mein Vater, mein Onkel war der Ingenieur. Wir mussten die Büschel hineinbefördern, ohne gesehen zu werden. Es dauerte etwas länger, aber schließlich standen beide Männer hinter dem Drescher, um etwas zu regulieren. Mein Freund gab Zeichen und wir beeilten uns. Ich stand ganz nah am Aufnehmer, um nicht gesehen zu werden und warf, wie im Voraus geplant, meine nasse Garbe Unkraut hinein, und er tat unmittelbar darauf dasselbe. Dann fügten wir schnell noch ein paar trockene Getreidegarben hinzu, um den Anschein zu erwecken, dass alles normal wäre.

Als die schweren nassen Garben die Zylinder der Dreschmaschine erreichten, klang es wie bei einer massiven Erschütterung, und die Riemen flogen durch die Luft. Der Motor stand mit einem schweren, tiefen Seufzer still. Dann war Ruhe und der Staub sank auf uns herab. Die beiden Männer kamen angerannt, um zu sehen, was los war. Wir hatten natürlich keine Ahnung.

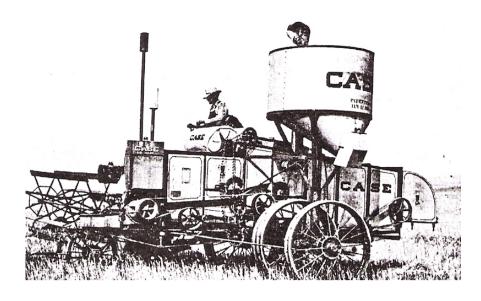
Verärgert ging mein Vater zu seiner Maschine, öffnete eine Tür unter dem Aufnehmer und begann, das nasse Stroh und die Unkrautbü-

schel, aus denen das Wasser tropfte, herauszuziehen. Das Zeug war verkeilt, als hätte man es mit einem Hammer hineingeschlagen. Mein Vater, ein sehr sanfter Mann, der sonst niemals fluchte; aber an diesem Tag, ich wette, dass er von der Hitze mitgenommen war, fluchte er mit jedem Atemzug. Abends im Gespräch mit der Mutter sagte er, er könne nicht verstehen, warum jemand Mist dreschen möchte. Jedenfalls dauerte es etwa 30 Minuten, die Maschine zu befreien und die Riemen wieder aufzulegen.

Aber der Ingenieur, mein Onkel, hatte ein noch größeres Problem. Er konnte den Motor nicht starten. Eine der seltsamen Eigenschaften seines Motors (ein Diesel der Rummley Oil Company) war, dass er bei Hitze nicht gestartet werden konnte. Deshalb warf man ihn morgens an und ließ ihn den ganzen Tag laufen.

Jeder half, den Motor mit der Kurbel wieder anzuwerfen, aber nichts geschah. Er war so tot wie ein Türnagel. Mein Onkel arbeitete hart, der Schweiß rann ihm über das Gesicht; er überprüfte alle infrage kommenden Teile, Zündkerzen, Vergaser und Zündung, aber nichts half. Endlich, nach zwei Stunden Kurbeln geschah es; eine Rauchwolke zeigte an, dass er vielleicht wieder anspringen könnte. Dann noch ein heftiger Zug an der Kurbel, und er fing an "tuck, tuck, tuck" zu machen. Wir gingen alle zurück an unsere Arbeitsplätze, um das Dreschen fortzusetzen. Wir Jungen hatten unsere Pause bekommen. In der Tat bekamen wir mehr, als wir erwartet hatten. Wie man sieht, hatten wir unseren Spaß beim Dreschen.

Im Verlauf der späten 1930er und frühen 1940er Jahren wurden Mähdrescher als Erntemaschinen eingesetzt. Im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit sind die modernen Mähdrescher zwar sehr teuer, aber wunderbare Maschinen. Ein Mann, der einen modernen Mähdrescher betreibt, kann an einem Tag mehr Landfläche bearbeiten, als zehn es in der Pionierzeit während der ganzen Saison konnten.



Mähdrescher wurde in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren populär. Dieser hier ist einer aus den späten 1920er Jahren.

DER FARMLASTWAGEN



Der Transport von landwirtschaftlichen Produkten war eine mühselige Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nahm und schwer für die Pferde war. Wenn Christoph Geiszler eine Wagenladung Getreide die 22 Kilometer zur Stadt transportierte, war es ein harter langer Tag für ihn. Zur Vorbereitung musste er zunächst die Pferde füttern und das Korn laden, was mindestens 2 Stunden dauerte. Ein gutes Gespann schaffte die Fahrt zur Stadt und zurück (ca. 44 km) in sechs Stunden. Um das Geschäft abzuwickeln, benötigte man vielleicht 4 Stunden. Es war ein sehr langer Tag, bis er wieder zu Hause war.

Als dann die Lastwagen aufkamen, war ihr Anblick willkommen. Sie erschienen etwa zur gleichen Zeit auf der Bildfläche wie das Ford T-Modell, sie waren aber weit weniger verbreitet. Zuerst wurden sie als Luxus betrachtet.

Ich erinnere mich, als wir 1929 den "International Truck" bekamen (genau so einen, wie oben abgebildet). Die Familie besaß ihn 30 Jahre lang und er wurde für alle erdenklichen Routinearbeiten verwendet. Wir haben ihn nicht nur für die Beförderung von Getreide, Kohle, Lebensmittel usw. genutzt, sondern auch als Familienauto. In den Jahren gleich nach der Wirtschaftskrise 1929 konnten wir uns keinen PKW leisten. Also kletterten wir Kinder am Sonntagmorgen auf die Ladefläche des Lastwagens und fuhren mit unserer Familie zur Kirche.

Vor allem erinnere ich mich an diesen Wagen im Zusammenhang mit der Kaninchentreibjagd. Die Jagd auf Kaninchen war ein Lieblingssport vieler Pionier-Landwirte. In unserer Gemeinde lief es so ab, dass sich eine Gruppe von Landwirten, jeder konnte daran teilnehmen, sich an einem vorher bestimmten Ort traf. Der Termin wurde etwa eine Woche vorher bestimmt und er sprach sich in der Gemeinde herum; teilnehmen konnte, wer wollte. Es trafen sich so etwa 25-40 Männer. Die meisten Männer brachten ihre eigenen Schrotflinten und Patronen mit. Einige kamen mit Stöcken und wieder andere kamen nur zum Spaß.

Weiterhin wurden 3 bis 4 LKW organisiert, um die Männer von einer "Section" zur nächsten zu transportieren. So kam ich auf unserem Lastwagen auch dazu.

Die Treibjagd begann mit der Verteilung der Männer rund um die Sektion. Dann gingen sie langsam voran bis zur Mitte. Die Kaninchen wurden automatisch zum Zentrum getrieben. Diejenigen, die versuchten zu entkommen, wurden geschossen. Schließlich, wenn der Kreis immer kleiner wurde, versuchten die Kaninchen zu fliehen, wurden aber mit der Flinte erlegt.

Für eine "Section" brauchte man etwa 2 Stunden. Manchmal wurden 50 Kaninchen in einer Sektion erlegt. Dann zogen die Männer in eine andere "Section" und dann ging es von vorne los.

Eine Gefahr dabei durfte vom Gruppenführer nicht übersehen werden. Man hatte zwei einfache Regeln aufgestellt, die strikt einzuhalten waren. Erstens waren nur Schrotflinten zugelassen; Gewehre waren zu gefährlich. Und zweitens musste die Jagd in einem tiefer liegenden Kessel beendet werden, wie z.B. einem Sumpf. Das hatte den Zweck, dass

alle Jäger einen guten Überblick hatten, und alle Schüsse von den Hügeln in das tiefer gelegene Gebiet gerichtet werden konnten. All dies machte eine Menge Spaß. Nicht nur der Spaß an der Jagd, es war auch eine tolle Geselligkeit.

Die Dakotas wurden oft als unzivilisiert hingestellt, mit nichts als Dürre, Heuschrecken, Sandstürmen, Schneestürmen und Kälte. Und es gibt dort zeitweise all das. Wie jede andere Region haben auch die Dakotas Vor- und Nachteile.

Die Wirtschaftskrise der 30er Jahre war wahrscheinlich die härteste Zeit, die schwierigste Periode, für Dakota. Es gab nicht nur die Wirtschaftskrise, sondern auch eine Dürre. Das Jahr 1934 war besonders heiß und trocken; etwa 80 Prozent der Kulturpflanzen gingen verloren. Auf weniger als 405 Hektar wurde Sommerweizen geerntet und die Erträge lagen unter 70 Liter pro 0,4 Hektar. Hartweizen war ein kompletter Ausfall, und nur auf 4 Hektar des Gebietes wurde Hafer geerntet. Das Gleiche galt für anderes Getreide. Auch die Heuernte war gering, was zu kritischen Engpässen in der Tierfütterung führte.

Dürre und schlechte Ernten führten zu schlechten Erlösen. Viele Bauern verloren ihre Höfe durch Zwangsvollstreckung. Einige waren so verzweifelt, dass sie sich das Leben nahmen. Die Preise für Korngetreide waren: 23 Cent pro 35 Liter Sommerweizen, 15 Cent pro 35 Liter für Hartweizen, 9 Cent für Gerste und 3 Cent für Hafer. Die Preise waren so niedrig, dass es sich nicht lohnte, das Korn in die Stadt zu fahren. John G. Schmidt vom McIntosh County brachte 21000 Liter seiner Roggenernte 1930 nach Wishek, das 29 Kilometer südwestlich von seiner Farm lag. Man bekam 18 Cent für 35 Liter, kaum genug, um die Kosten für den Transport zu decken. Dann entschied er sich, 3500 Liter Roggen an seine Schweine zu verfüttern, und schließlich mit den restlichen 3500 sein Haus zu heizen.

Aber wie schwer die Zeiten auch waren, die Russlanddeutschen waren unverwüstlich und weigerten sich, aufzugeben. Einige andere, wie die Finnen, Norweger und Iren gaben auf, aber viele Russlanddeutsche machten weiter. Gemäß ihrer Philosophie musste man harte Zeiten durchstehen können, und sie hatten Methoden entwickelt, mit diesen Bedingungen fertig zu werden. Sie halfen sich gerne gegenseitig oder auch nicht, aber baten nicht um Hilfe von der Regierung. Natürlich beantragten in den 1930er Jahren doch viele Farmer staatliche Beihilfen.

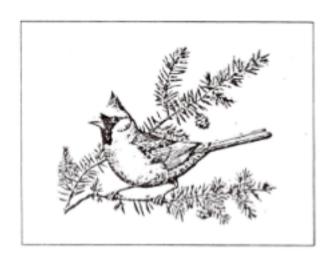
Auf der anderen Seite stellten staatliche Erhebungen ganz klar fest, dass Russlanddeutsche es nie bedauert haben, Russland verlassen

zu haben und in dieses Land gekommen zu sein. Sie kannten ja die Verhältnisse in Russland, wussten von der Revolution 1917 und dem Hunger und dem Leid während des Ersten Weltkriegs. In der Tat schickten viele von ihnen in den 1920er Jahren Hilfssendungen nach Russland auf Initiative von Dr. Richard Schaller von der <u>Dakota Freie Presse</u>. Sie hatten persönliche Briefe von einigen ihrer alten Freunde und von Verwandten erhalten, die in Russland geblieben waren, und sie wussten, dass die Situation dort noch schlimmer war, viel schlimmer, als in den Vereinigten Staaten. Und so waren sie froh, in diesem Land zu sein, obwohl sie harte und schwierige Zeiten durchmachten. Sie waren sich sicher, dass sie es irgendwie schaffen würden. In Wertschätzung ihres Landes und eines gnädigen Schicksals würden sie sagen:

"In Amerika durch Gottes Gnade." (In America thru the grace of god).

Tatsächlich ging es vielen, die den Sturm überstanden, später sehr gut. Im "Fargo Forum" wurde berichtet, dass es in North Dakota mehr Millionäre pro tausend Einwohner gibt, als in jedem anderen Staat der USA. Das ist beachtlich! Der Grund dafür ist zum Teil auf die überhöhten Bodenpreise in den 60er und den 70er Jahren zurückzuführen, was sich in den 1980er Jahren stark verändert hat. Ein zweiter Grund ist die Größenzunahme der landwirtschaftlichen Betriebe, auf denen leistungsfähigere moderne Maschinen eingesetzt werden können.

Obwohl Christoph Geiszler Dakota vor der großen Depression der 1930er Jahre verließ, erlebte er zwischen 1889 und 1920 viele gewaltige Veränderungen. Bei seiner Ankunft 1884 im Dakota-Territory, war das Gebiet noch nicht vermessen worden, es gab keine Grenzlinien, keine Straßen und Zäune, kein grasendes Vieh auf den Weiden und keine Farmgebäude. Das alles hatte sich bis 1920 verändert. Nun gab es Grenzlinien, einige Straßen und Eisenbahnlinien, Zäune, weidendes Vieh, landwirtschaftliche Gebäude und große Felder. Die Häuser waren nicht mehr aus Lehm, sondern aus Holz und Zement gebaut. Er muss sich all dieser Veränderungen bewusst gewesen sein, die so sehr ein Teil von ihm und seiner Zeit waren, er hatte sicher das Gefühl, in einer großen Zeit zu leben!



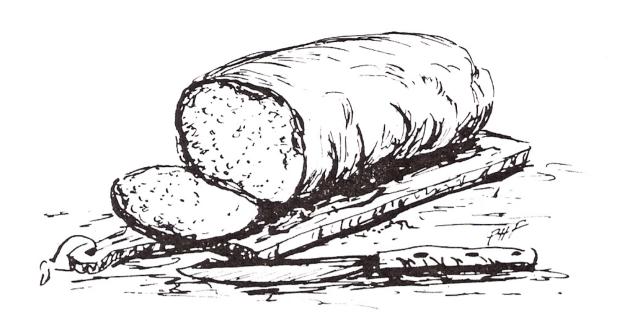
VIII. GEISZLER-GRUNEICH ALS NACHBARN

Ein interessanter Aspekt der Geschichte der Geiszler -Gruneich Familie ist, dass meine beiden Großväter, die Geiszlers und die Gruneichs, aus Bessarabien, Süd-Russland nach McIntosh County, Dakota, emigrierten. Großvater Christoph Geiszler kam im Jahr 1884 hierher und der Großvater Gottlieb Gruneich 1885.

Beide ließen sich in der gleichen Gegend nieder und lebten weniger als eine Meile voneinander entfernt, waren gute Freunde und respektierten sich gegenseitig. Bei mehreren Gelegenheiten tätigten sie Geschäfte miteinander. Als Gottlieb Gruneich im Jahre 1901 nach Dickey County zog, verkaufte er ein Viertel seines Landes an Christoph Geiszler.

Von noch größerem Interesse für mich ist: Als mein Vater, Gottfried Gruneich, eine geeignete Braut suchte, erinnerte er sich an Christoph Geiszler und seine Familie, insbesondere an seine Tochter, Christina. Er reiste 1913 mehrfach zur Geiszler Farm, um seiner Braut Christina den Hof zu machen. Zweifellos erinnerte er sich noch an das kleine Mädchen. Er war 10, als sie 1901 nach Dickey County zog. Sie heirateten am 7. Oktober 1913 in der Zion Lutheran Kirche und das Hochzeitsessen fand auf der Geiszler Farm statt.

Die folgenden vier Seiten sind Kopien, die einen Teil der Geschäfte zwischen den Großvätern Geiszler - Gruneich dokumentieren. Die Erste ist ein Vertragsauszug der Übertragung von Grundstücken (Südwest Quarter, Section 14, Twp. 129, Rge 68), und die zweite Seite zeigt, dass keine Steuern fällig waren, und die letzten beiden Seiten sind Kopien eines Siedlungs-Patentes.



DOKUMENTE AUS DER FRÜHZEIT

United States of America, by Grover Cleveland, President,

to

Gottlieb Gruneich.

PATENT

Dated April 6, 1894. Filed 0ct. 4, 1894, at 11 A.M.

Recorded in Book 2 of Deeds at page 103.

Seal

Patent to SW1/4-SE1/4. Sec 14 Twp 129 Rge 68 and other, containing 160 acres

.....

(3)

Gottlieb Gruneich and Katharina Gruneich, his wife, to

Christoph Geiszler.

WARRENTY DEED

Dated Nov. 22,1899.

Filed Nov. 28, 1899, at 1 P.M.

Recorded in Book 8 of Deeds at page

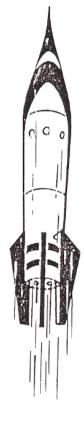
40. Consideration - - 81350.

Convey S1/2 SW1/4 ,SW1/4SE1/4 Sec 14 Twp129 Rge 68 and other. Acknowledged Nov. 22, 1899, by Gottlieb Gruneich and Katharina Gruneich, his wife, before Christian Becker, County Judge for McIntosh County, North Dakota. Seal. Two witnesses.



früher

und



heute

1 REASURERS OFFICE	
Ill Intagh - County, North Dakote	ı.
I. La Motte Miles Treasurer of Mintos County, State of North Dakota, do hereby certify that there are no taxes due on the following describe	7
County, State of North Dakota, do hereby certify that there are no taxes due on the following describe	 9 d.
lands, situate in said County, to-wit: S. H/4 3rd W/28 6/4 Section 14 Doop, 129 Range 68 west	in
	.
Eccopt:	
and that there are no personal take against Gottlieb Grinneick; In Chrisoph	~ ~
against Tother Grineich: En Chrisoph	<i>'</i> >
Herseln;	172
La Motte Miles	-, -,
County Treasurer M. Intook County, North Dakota	
OFFICE OF THE CLERK TO	
OFFICE OF THE CLERK OF THE DISTRICT COURT	
Mª Sutosh County, North Dakota	
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of	
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Marie Stort County, State of North Dakota, do hereby certify that I have	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Markets have County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Manifest Land County, North Dakota of the District Court of Manifest Land County, North Dakota The Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of The District Court of County, North Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of The District Court of The District Court of The District Court of County, North Dakota The Dakota The District Court of The Dakota The Dakota The District Court of The District Court of The District Court of The District Court of The Dakota The Da	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Marine Land County, North Dakota County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Lottlich Grinnich, Kathanina Springish and	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Manifest Land County, North Dakota of the District Court of Manifest Land County, North Dakota The Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of The District Court of County, North Dakota The District Court of County, North Dakota The District Court of The District Court of The District Court of The District Court of County, North Dakota The Dakota The District Court of The Dakota The Dakota The District Court of The District Court of The District Court of The District Court of The Dakota The Da	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Medics he County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Sottlieb Grüncich, Kathanina Grüncich and Christoph Leiszle:	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Marine Land County, North Dakota County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Lottlich Grinnich, Kathanina Springish and	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Medics he County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Sottlieb Grüncich, Kathanina Grüncich and Christoph Leiszle:	e e
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Maries has County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Lottlieb Grüncich, Katharina Grüncich and Christopen Leiszle: Except:	
M. Sutosh County, North Dakota I, Paul Kritochman Clerk of the District Court of M. Grish County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Sottfield Grincick, Nathanina Grincick and Christoph Reisgle: Except: Dated at Ashley this 25th day of Movember A. D. 1899 at it o'clock of M	
I, Paul Kritschman Clerk of the District Court of Maries has County, State of North Dakota, do hereby certify that I have examined the records and files in my office and find that there are no judgments of record on mechanic's liens therein against the within named parties, to-wit: Lottlieb Grüncich, Katharina Grüncich and Christopen Leiszle: Except:	

00.

UNITED STATES

Document

Christoph Geiszler No. 636

HOMESTEAD PATENT.

THE UNITED STATES OF AMERICA

Application 8157

Homestead Certificate No. 5650 To all to whom these Presents shall Come, Greeting:

WHEREAS, There has been deposited in the General Land Office of the United States a Certificate of the Congress, approved 20th May, 1862, "To Secure Homesteads to Actual Settlers on the Public Domain," and the Register of the Land Office at Branconck, Morth Haketawhereby it appears that, pursuant to the Act of Acts supplemental thereto, the claim of Christick Lierzgler has been established and duly consummated, in conformity to law, for the

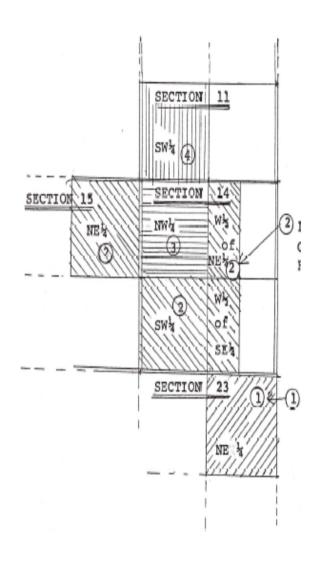
South East quarter of the South East quarting deting sheten twenty-three in tournakup one hundred

growing al

ment men

America, have caused these Letters to be made Patent, and the seal of the General Land Office to be hereunto affixed. intersect the premises hereby granted, as provided by law the proprietor of a vein or lode to extract or remove his ore therefrom, should the same be found to penetrate or or other purposes, and rights to ditches and reservoirs used in connection with such water rights as may be heirs and assigns, forever; subject to any vested and accrued water rights for mining, agricultural, manufacturing recognized and acknowledged by the local customs, laws and decisions of courts; and also subject to the right of Surveyor General. TO HAVE AND TO HOLD THE SAID TRACT OF LAND, With the appurtenances thereof, unto the said according to the Official Plat of the Survey of the said Land, returned to the General Land Office by the n. Dakota Recorded, Vol. 159 Page 295 Filed for Record the 20th day of april IN TESTIMONY WHEREOF, I, Had a done Roverely President of the United States of NOW, KNOW YE, That there is therefore granted by the United States unto the said SEAL Christoph Geisgles ND GIVEN under my hand, at the City of Washington, the Deventual Byand truenty exgeth of Decumber 6 hartoph Geisgler Ji Mi Me Kean By the President, J. Roomely in the year of our Lord one thousand & hundred and $\mathcal{A}. D.$ C. H. Bruch Recorder of General Land Office. 0: 1/ 12 Secretary. the tract of Land above described. at 2 o'clock P M. and to has

46



Der Landbesitz von Gottlieb Gruneich W ½ von NE ¼ (besaß auch NE ¼ von Sektion 15 und SW von Sektion. 14)

Der Landbesitz von Christoph Geiszler



NE ¼ der Sektion 23, gehört Christoph Geiszler 1889 (geb. 1868). Später im Besitz von Harris Geiszler.



W ½ NE 1/4, Sektion 14 gehört Gottlieb Gruneich (geb. 1858) etwa 1886, später an Christoph Geiszler verkauft



NW 1/4, Sektion 14, gehört Gottfried Gruneich (geb. 1812) und kam 1885 in die USA um 1886.



SW ¼ der Sektion 11 gehörte einem Sohn von Christoph Gruneich (geb. 1864) etwa 1886.

Die schraffierten Flächen der Abb. unten zeigen den Landbesitz von Gottfried, Christoph und Gottlieb Gruneich und Christoph Geiszler. Die Grundstücke liegen in McIntosh County, North Dakota, Twp 129N, Reihe 68W, 11 Meilen östlich und 2.3 Meilen südlich von Ashley, N.D. Jewell Township.

IX. AUF NACH KALIFORNIEN

Aber die Zeiten ändern sich! Christoph Geiszler jetzt 52 Jahre alt und offenbar noch immer bei guter Gesundheit, ist darum bemüht, sein Leben weiter aktiv zu gestallten. Jetzt fühlt er wieder den Drang zu handeln, etwas, das typische für ihn ist. Kurz bevor er mit 16 Jahren Russland verließ, war es auch so. Wie viele andere Länder, Völker und Orte hatte er noch nicht gesehen! Er wollte sie gern kennenlernen, er war neugierig, wollte Herausfinden und Ausprobieren.

Schließlich machte er im Sommer 1919 eine ausgedehnte Reise zur Westküste, Washington, Oregon und Kalifornien, um diesen Teil der Welt zu sehen. Viele seiner Freunde hatten ihm von den Wundern des Westens erzählt. Er pflegte in seinem deutschen Dialekt zu sagen: "Er müsse nicht mit den Füßen in Dakota sterben." Seine "Wanderlust" kam wieder durch. Was ist schon ein kleiner Abstecher (oder Umzug) nach Kalifornien, wenn man die ganze Strecke von Russland gekommen war?

Als ich erwachsen war, habe ich mich schon mal gefragt, wie und warum er sich für Lodi, Kalifornien entschieden hat. Meines Wissens gibt es keine Aufzeichnungen über die Gründe und Motive seiner Entscheidung. Ich habe gehört, dass es gesundheitliche Probleme seiner Frau (meine Oma) waren, und auch er die kalten Winter in North Dakota meiden wollte. Ich vermute, diese Faktoren spielten eine Rolle, aber vielleicht haben noch andere Gründe seine Entscheidung beeinflusst. Es besteht kein Zweifel, dass Leute wie Wilhelm Hieb aus Lodi sein Denken beeinflusst haben. Hieb war einer der größten Förderer dieser Region. Wenn es nicht Bill Hieb war, dann jemand wie dieser.

Herr und Frau Hieb waren ursprünglich aus Odessa in Süd-Russland gekommen, aus der gleichen Gegend, wie die Geiszlers. Zunächst zogen sie nach Dakota und nach wenigen Jahren 1897 nach Lodi, Kalifornien. Herr Hieb, hat sich als Erster der Russlanddeutschen von Dakota in Lodi niedergelassen, und es ist sein Verdienst, einer der wichtigsten Förderer dieser Region gewesen zu sein. Als Großvater Geiszler 1919 seine Erkundungsreise nach Lodi machte, hatte Hieb schon 22 Jahre in der Gegend von Lodi verbracht, lange genug, um das Terrain beurteilen zu können.

Durch die Bemühungen von Hieb und anderer wurde Lodi eine Art "gelobtes Land", ein deutsches Paradies für die Russlanddeutschen des Mittleren Westens, die einen Ort für den Ruhestand suchten. Zeitweise gab es so viele Deutschstämmige aus Dakota auf der Suche nach einem Wohnsitz dort, dass Leute wie Hieb nicht wussten, wo und wie man sie unterbringen sollte.

Frau Walter, eine Tochter von Herrn Hieb, erinnert sich "..... auf dem Bahnhof von Lodi kam eine ganze Waggonladung mit Fahrgästen an. Herr Hieb und einer seiner Söhne nahm sie in Empfang. Die älteren Leute fuhren auf einem Wagen, die jüngeren und die Kinder kamen zu Fuß zu unserem Haus. Mein Bruder ritt in die Victor-Gegend und bat Leute, die sich dort schon niedergelassen hatten, zu kommen und einige dieser Neuankömmlinge aufzunehmen, da wir nicht für alle Platz hatten" (10).

Lodi war ein besonderer Ort für die Deutschen aus Dakota. Auf einer unserer Reisen in den frühen 50er Jahren nach Kalifornien, als wir in einem kleinen Ort in Oregon anhielten, um zu tanken, kam ein Wagen neben uns an. Nach seinem Akzent kam der Fahrer aus dem Mittleren Westen. Er fragte den Tankwart:

"Wie komme ich am besten nach Lodi?"

Der Tankwart hörte ihm kaum zu, jedenfalls schien er die Frage nicht zur Kenntnis zu nehmen.

"Meinen Sie Lodi in Kalifornien?" fragte er.

Darauf war unser deutscher Freund etwas verstört und erwiderte entrüstet:

"Zum Teufel mit Kalifornien, ich möchte wissen, wo Lodi liegt"

Jedenfalls als Großvater Geiszler von seiner Reise zurückkam, waren meine Eltern bemüht, ihn zu treffen und wollten hören, was er zu erzählen hatte. Also besuchten wir am nächsten Sonntag meine Großeltern. Ich erinnere mich, es war ein Gespräch voller Hoffnung, Aufregung und Begeisterung. Als er mit seiner Erzählung über die Reise und über Lodi fertig war, hatte er meine Eltern überredet, dass sie auch nach Kalifornien ziehen sollten. Der Grund dafür lag, zumindest teilweise, darin, dass meine Mutter Christina die Lieblingstochter von Christoph Geiszler war. Dies haben andere Familienmitglieder bestätigt. So versteigerten

wir im Herbst 1920 alles, was wir besaßen, Vieh, landwirtschaftliche Maschinen, Gebrauchsgüter, auch das Haus und die Scheune, mit Ausnahme der Felder, der Brunnen und der Windmühlen.

Ein paar Tage später, an einem wolkigen Tag Ende Oktober, trafen wir uns mit den Geiszler Großeltern in Ashley, wo wir den Zug für unsere Reise nach Kalifornien bestiegen. Für mich als einen Sechsjährigen, war das in höchstem Maße aufregend; ich genoss jede Einzelheit! In Bismarck stiegen wir um auf die Hauptlinie der Northern Pacific Eisenbahn, dann weiter nach Butte, Montana, und Salt Lake City. Hier wechselten wir auf die Hauptlinie der Union Pacific Bahn und fuhren dann durch Nevada, über die Sierra Nevada nach Sacramento, und dann 32 Kilometer nach Süden bis Lodi. Im Jahr 1920 war das mit etwas Glück eine Fünf-Tage-Reise.

Für die Erwachsenen in unserer Gruppe war es eine Qual, diese lange mühsame Reise durch fremde Regionen zu ertragen. Es gab lange Wartezeiten an den Bahnhöfen, keine regelmäßigen Mahlzeiten, und wenn man im Sitzen zu schlafen versucht, ist das nicht sehr komfortabel. Großvater Geiszler war in guter Stimmung und hielt mit den jüngeren Familienmitgliedern durch.

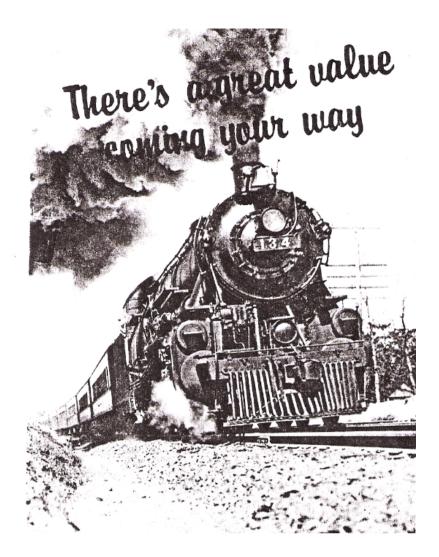
Für mich war es eine Erfahrung unendlich vieler Höhepunkte. Schon der Zug machte einen gewaltigen Eindruck auf mich. Da war die riesige Lokomotive mit ihrer langen Kurbelstange, die 4 oder 5 massive Stahlräder antrieb. Die Räder hatten einen Durchmesser von 1,5 bis 1,8 Metern, fast so groß, wie mein Vater. Das war ein unvergesslicher Anblick! Man spürte die schnaubende Kraft des Dampfes, das tonnenschwere Gewicht, wenn dieses massive Monster sich dem Bahnsteig näherte, wo die Fahrgäste warteten; die Erde bebte im wahrsten Sinne des Wortes.

Um in den Zug einsteigen zu können, musste man zuerst auf einen Absatz steigen, dann noch 3-4 Stufen hinauf bis zur Wagenplattform. Dann musste man eine scharfe Kurve nach links oder rechts machen, um in den Wagen zu kommen. Das, was man dann sah, war unglaublich für einen Jungen vom Land. Noch nie hatte ich so etwas gesehen! Zunächst erblickte man den langen Gang mit einem bunten Teppich, schön gepolsterte Sitze auf jeder Seite und große Fenster mit passenden Vorhängen. Hier konnte man stundenlang sitzen und die Wüste und die Berge vorbeiziehen sehen. Es bot sich ein bewegtes Panorama der Natur dar. Über den Sitzen befanden sich Ablagen für Hüte und Mäntel, direkt unterhalb davon waren, etwa alle drei Meter, Petroleumlampen angebracht worden. Große Spiegeltüren an beiden Enden des Wagens

trugen dazu bei, den prächtigen Eindruck zu vollenden. Die Sitze, Lampen und Blenden waren mit Messing dekoriert und glänzten wie Gold.

Dazu kam die Aufregung so vieler Menschen. Ich hatte noch nie zuvor so viele Menschen an einem Ort gesehen! Schnell waren alle Sitze belegt. Man hatte sich kaum gesetzt, als der Zugführer rief: "Alle einsteigen"! Das hatte einen endgültigen Klang! Er meinte es ernst! Dann begann das massive Ungeheuer sich zu bewegen, erst langsam und dann immer schneller. Man konnte die pulsierende Kraft der Dampflokomotive hören und spüren, wie sie 25 Waggons anzog. Es schien wie ein Wunder. Wir waren auf dem Weg nach Kalifornien.

Als wir unterwegs nach Westen waren, sah ich bei Butte in Montana zum ersten Mal in meinem Leben Berge. Diese erschienen mir so massiv, im Vergleich zu den Hügeln, die ich von North Dakota kannte. Sie waren alle voll mit Schnee bedeckt. In scharfen Kurven konnte man aus dem Fenster an den Antriebsrädern sehen, wie die Lokomotive vorwärts stampfte. Dampf und Rauch stiegen in die Luft. Nach von 24 Stunden Fahrt merkte man, wie die mächtige Lokomotive allmählich langsamer wurde, dann kreischten die Bremsen und der Zug blieb stehen.



CALIFORNIA, SCHAU!!! WIR KOMMEN!!!

Wir waren in Butte, Montana und befanden uns zwischen 2 großen Bergen. Es lag viel Schnee.

Inzwischen waren alle aufgestanden, zur Tür gegangen und versuchten auszusteigen. Nie zuvor habe ich eine solche Menschenmenge gesehen, und alle schienen es eilig zu haben. Ich hing an der Hand meines Vaters. Es dauerte nicht lange, bis die Masse sich verlief.

Wir mussten auf unseren nächsten Zug lange warten. Es dauerte so lange, dass mein Vater und ein Onkel den Bahnhof verließen, um nach dem nächsten Zug zu schauen. Zuerst gingen sie in die eine Richtung und dann in die andere, aber kein Zug kam. Dann gingen sie in den Bahnhof hinein, um sich am Fahrkarten-Schalter zu erkundigen. Nein, antwortete man, der Zug habe Verspätung. Letzte Nacht habe es in den Bergen sehr viel geschneit. Wie viel Verspätung? Nun, man war sich nicht sicher, vielleicht 5-6 Stunden. Endlich kam unser Zug. Er war in Schnee gehüllt, offenbar musste er sich durch Schneeberge seinen Weg bahnen.

In Salt Lake City mussten wir unter einem Gleis durch eine Tunnelunterführung gehen, um zu unserem Zug zu kommen. Es schien, ziemlich verwirrend für alle zu sein. Auf dem Weg zu unserem Zug verlangte der Schaffner unsere Fahrscheine, um sicherzustellen, dass jeder Fahrgast den richtigen Zug nimmt. Zuerst dachte ich: "Oh, je, was ist denn jetzt?" Doch der Schaffner winkte meinen Vater in den Zug.

Ich saß freudig am Fenster und beobachtete die an mir vorbei ziehende Landschaft. Die Telegraphenstangen und Drähte waren für mich interessant. Ich fragte mich, weshalb es so viele Drähte gibt und wie konnte man sie die hohen Berge hinaufführen.

Aber jeder Tag brachte uns Kalifornien näher. Alles, was uns noch bevorstand, war, die Sierra Nevada zu überqueren. In einigen Orten waren die Schneebänke so hoch wie der Zug. - Dann kam der Zugführer mit einem langen Stock in der Hand durch den Gang. Er schloss die oberen kleinen Fenster des Wagens und zündete auch ein paar Petroleumlampen an. Was bedeutete das? Einen Augenblick später hatte ich die Antwort. Wir würden durch einen Tunnel fahren. Man konnte den Dampf und den Rauch riechen und sehen, wie er versuchte, sich einen Weg in den Waggon zu bahnen. Sobald wir die andere Seite des Tunnels erreicht hatten, kam der Zugführer wieder, öffnete die kleinen Fenster und löschte die Lampen.

Schon vor Langem war die Sonne aufgegangen, es war strahlend hell und unser Zug lief in Lodi ein. Großvater Geiszler hatte viele gute Freunde in Lodi. Zwei Fordwagen - Model T- warteten auf uns.

Als wir aus dem Zug gestiegen waren, gab es Umarmungen und Küsse. Es schien alles wie im Traum, aber wir waren in Kalifornien.

Großvater Geiszler hatte einen Weinberg 8 Kilometer südöstlich von Lodi gekauft. Er lag mitten in einem der besten Weinanbaugebiete der Welt und hatte 16 Hektar. Das schien ziemlich klein, im Vergleich zu den Anbauflächen, die wir in North Dakota besaßen. Aber die Qualität des Bodens war hier unvergleichlich besser.

Die Ranch, wie man eine Farm in Kalifornien nennt, hatte alle notwendigen Gebäude. Das Wohnhaus lag ca. 180 Meter von der Straße entfernt und sah ansprechend aus. Es war eine Rahmenkonstruktion, vier Schlafzimmer, ein Stockwerk, das eng ausgebaut war. Es war weiß gestrichen und sah sehr hübsch aus.

Einige Meter vom Haus entfernt stand das "Kesselhaus." Es war eine Rahmenkonstruktion von 7 mal 7 Meter mit drei Stockwerken. Auf der obersten Etage im 3. Stock befand sich ein großer Tank mit einer Kapazität von ca. 3800 Litern. Er lieferte fließendes Wasser für Haus und Vieh. Der 2. Stock war nur zur Hälfte als Wohnung ausgebaut. Dort wohnte ich mit meinen Eltern und meiner Schwester während unserer Zeit in Kalifornien. Eine zweite Tochter von Gottfried und Christina Gruneich kam dort zur Welt. Das Erdgeschoss wurde als Lagerraum verwendet.

Diesen Gebäuden gegenüber stand eine Scheune mit Walmdach, ca. 9 mal 14 Meter groß. Auf der oberen Ebene war ein Heuboden, wo man tonnenweise Luzerne speicherte. Wir Jungen hatten viel Spaß daran, von der Tür des Heubodens nach unten auf einen kleinen Heuhaufen zu springen. Es hat zwar Spaß gemacht, konnte aber auch gefährlich sein, wenn zu wenig Heu dalag, um den Sprung abzufedern. Einmal bekam ich einen Leistenbruch, der spontan wieder wegging. Mir fiel es schwer, meiner Mutter zu gestehen, was wir getan hatten und dass es meine Schwellung in der Leiste verursacht haben könnte. Auf jeden Fall war meine Schwellung nach ein paar Tagen zurückgegangen und hat mich nicht mehr gestört. Im mittleren Lebensalter musste ich mich jedoch wegen Hernien operieren lassen. Ich weiß nicht, ob ein Zusammenhang zwischen dem Fall und meinen späteren Operationen besteht.

In der Mitte des Hofes stand eine große Eiche, und sie war wirklich GROß. Wir stellten Hunderte von Obstkisten unter die alte Eiche. Als ich einige Jahre später zu Besuch zurückkam, vermisste ich sie, man hatte sie gefällt. Die Kisten benutzte man, um die gepflückten Trauben und andere Früchte zu sortieren und abzuliefern. Die Geiszlers handelten hauptsächlich mit Trauben. Eine meiner Aufgaben bestand darin, die Kisten ordentlich auszurichten. Es gab Spannvorrichtungen, in die man sie stellte, bis sie zugenagelt wurden. Es wurde ein Spiel der Familienmitglieder, herauszufinden, wer in einem bestimmten Zeitraum am meisten Kisten fertigmachen konnte.

Mein Vater hat nicht gern mit Weitrauben oder in der Obstplantage gearbeitet. Er verabscheute es, Trauben, Nüsse oder Obst zu pflücken. Wenn man zum Beispiel den ganzen Tag Wein gelesen hatte, musste man eine große schwere Kiste von Stock zu Stock schleppen, und voll war sie schwer. Bei der Weinlese musste man beim Aussortieren der reifen Trauben meist in einer gebeugten Stellung stehen. Es war kein Wunder, dass viele über Kreuzschmerzen klagten.

Ein weiterer wichtiger Vorgang im Weinbau war die Bewässerung. In den frühen 1920er Jahren war Opas Weingarten nicht mit unterirdischen Rohren ausgestattet, um das Wasser bis ans Ende des Feldes zu leiten. Über Gräben wurde das Wasser dahin geführt, wo es benötigt wurde. Diese anzulegen, war eine harte Arbeit und sie mussten jedes Jahr erneuert werden. Ein ständiges Problem mit den Gräben waren die Lecks. Man wusste nie, wann oder wo ein Leck auftrat, und war einmal ein kleines Leck entstanden, wurde es bald ein großes Loch. Dann gab es keine Möglichkeit, den Graben und das Wasser zu retten. Während der Bewässerungszeit wurden die Gräben fast Tag und Nacht überwacht.

An einem späten Nachmittag bemerkte Großmutter ein kleines Leck in der Nähe des Pumpenhauses. Sie schlug sofort Alarm, und alle Männer rannten herbei. Der Graben war an dieser Stelle etwa 1,5 Meter tief. Alle schaufelten Erde so heftig sie konnten, aber das Wasser kam immer wieder. Sie holten einige Ballen Heu, und mit Händen, Füßen und den Körpern gelang es, das Loch zu stopfen. Mein Vater sah aus, als wenn er in einem Schlammloch einen Ringkampf gemacht hätte. Die Bewässerung in Kalifornien ist mir so in Erinnerung geblieben. Natürlich wurde sie durch den Bau unterirdischer Leitungen später geändert.

Sicherlich gehören die kalifornischen Früchte mit zu den besten, und sie haben eine nahezu unendliche Vielfalt. Sie sind süß und lecker, es gibt nichts dergleichen.

Eines Tages stieg ich in einen Feigenbaum. Ich hatte noch nie gesehen, wie Feigen reifen. Sie wurden allmählich dunkler und schmeckten wunderbar. Als Onkel Gottlieb später an diesem Nachmittag nach Hause kam, erzählte ich ihm, was ich in dem Feigenbaum entdeckt hatte. Ohne zu zögern, lief er zu diesem Baum und begann hinauf zu klettern. Ich dachte, dass ich zuerst auf den Baum steigen dürfte, da ich die reifen Feigen entdeckt hatte. Ich versuchte, ihn zu überholen, dabei rutschte ich ab, verlor meinen Halt und fiel flach mit Bauch und Kinn auf den Boden. Es tat weh und blutete. Sie gaben mir Aspirin und ich ging zu Bett. Ich erinnere mich, dass Onkel Harris über meinen Zustand sehr besorgt war. Bis heute bin ich von meinem Klettererlebnis in Kalifornien gezeichnet mit einer Narbe am Kinn.

Onkel Gottlieb und ich waren ungefähr gleich alt, und mitten im Flegelalter kämpften wir manchmal, wie Katzen und Hunde. Unsere Mütter machten sich Sorgen um uns. Doch im Großen und Ganzen waren wir ziemlich gute Spielkameraden. Natürlich machten wir als

sechsjährige Jungen allerlei Unfug. Wir kletterten über den Zaun des Nachbarn in seinen tollen Orangenhain. Am Abend kam der Nachbar (ich glaube er hieß Schneid) herüber, um mit unseren Eltern zu sprechen. Er beklagte sich darüber, dass wir auf seine Orangenbäume geklettert seien und dabei so viele Äste abgebrochen hätten. Er sagte, er wolle sich nicht über die Orangen, die wir gegessen hätten, beschweren, aber über den Schaden, den wir an den Bäumen angerichtet hätten. Ich erinnere mich, dass wir nie wieder in seinen Orangenhain eindrangen. Aber wir haben andere Dinge angestellt, z.B. Wein zu trinken, aus den großen Fässern, die im "Tank-Haus" aufbewahrt wurden. Und wir spielten in den Wassergräben, was unsere Mütter überhaupt nicht leiden konnten. Aber im Großen und Ganzen waren wir für unser Alter ganz normale, typische Jungen.

Ich erinnere mich an meinen ersten Tag in der Landschule südöstlich von Lodi. Für einen in der Kindheit wohlbehüteten Jungen vom Land das war beängstigend. Alles war neu und fremd. Es gab die großen Jungs, die versuchten, über alle zu herrschen. Die Lehrer waren zwar freundlich, aber nicht vergleichbar mit der Mutter. Es gab Zeiten, da ich die Mitarbeit ablehnte, und nichts sagen wollte, auch wenn ich die Antwort wusste. Aber bald besserte sich das. Eigentlich sind die meisten meiner Schulerinnerungen angenehm, positiv und gut.

Ich erinnere mich gut an meine erste Weihnachtsaufführung in der Schule. Wir waren alle in Rot gekleidet, trugen rote Mützen mit einer kleinen Glocke an der Spitze. Es klingelte, als wir um den Weihnachtsbaum tanzten. Wir hatten unseren Tanz um den Weihnachtsbaum mit Musik gründlich geprobt. Aber am Abend der Aufführung, als Mutter und Vater anwesend waren, verpatzte ich meine Schritte und kam nicht wieder hinein. Das hat mich endlos geärgert, und einige Kinder machten sich darüber lustig. Aber es war tröstlich für mich, dass es meiner Mutter nichts ausmachte. Sie sah die Sache positiv, und ich fühlte mich schon viel besser.

Wir mussten zur Schule etwa eine Meile⁹ gehen. Eine Meile erscheint lang, wenn man sie jeden Tag gehen muss. Vor allem während der Wintermonate, in denen es in Kalifornien heftig regnen kann. Im San Joaquin Tal kann es während der meisten Wintermonate dunstig, nass und regnerisch sein. Eines Tages, nach einem schweren Regenschauer, rauschte das Wasser, es muss so gegen 30 cm oder mehr hoch gestanden haben, über die Straße, auf der wir gingen. Vor Wasser hatte ich immer Angst, seit ich als Dreijähriger in eine Viehtränke gefallen war. Ich

-

⁹ Ca. 1,6 km

hatte sogar furchtbare Angst vor Wasser. Aber Onkel Edwin kam, um mir zu helfen. Er sagte: "Ich werde Dich hinüberbringen." Er nahm meine Hand und führte mich hindurch.

Das erinnerte mich an Christian in "Pilgrim's Progress"¹⁰, eine allegorische Darstellung der Lebenserfahrungen, und ich habe sie als Hand des Herrn gedeutet, die uns über den Jordan Fluss führt.

Unser Schulgebäude war eine zweistöckige Rahmenkonstruktion mit vier Klassenzimmern. Unser Raum lag im Erdgeschoss. Er hatte mehrere große Fenster, die ihn hell und angenehm machten. In der Pause spielten wir Ball, Fangen und vor allem mit Murmeln. Murmeln waren unser Lieblingsspiel. Und ich konnte es ziemlich gut, sodass ich es sogar mit einigen der "Großen" aufnehmen konnte. Einmal hatte ich so viele Murmeln in der Tasche, dass meine Mutter besorgt war. Sie wollte wissen: "Edwin, wo hast du all die Murmeln her?" Ich antwortete nicht, sondern ging nach draußen spielen.

Eines Abends im Januar 1922, als ich aus der Schule gekommen war, sagte meine Mutter, während sie das Abendessen vorbereitete: "Wir ziehen zurück nach North Dakota." Sie machte sich nicht die Mühe, es zu erklären, vielleicht dachte sie, dass ein junges Kind von acht es ohnehin nicht verstehen würde.

Aber jetzt, im Rückblick auf die damalige Situation, scheint es ganz offensichtlich, dass die Gestaltung des Lebens und Arbeitens im engen Familienverbund zu Missverständnissen führen musste. Es gab einfach zu viele Menschen rundum, die dachten, sie müssten bestimmen. Aus einem Grund passte meinem Vater die Situation überhaupt nicht. Er wollte lieber sein eigener Herr sein und die Pläne, die er für richtig hielt, verwirklichen.

Auf dem Rückweg ereignete etwas Auffälliges. Eines Nachmittags, als der Zugführer in unseren Gang kam, um die Fahrscheine zu kontrollieren, sagte er zu meinem Vater: "Kommen Sie nach hinten in mein Büro." Das Büro in einem Zug bestand aus einer kleinen Ecke im hintersten Wagen. Mein Vater war besorgt und fragte Mutter und Onkel Harris, der auch wieder nach North Dakota umzog, was das zu bedeuten hätte? Sofort bot Onkel Harris seine Hilfe an. Er sagte: "Ich gehe mit dir." Mein Va-

-

¹⁰ "Pilgerreise zur seligen Ewigkeit" von John Bunyan

ter war erleichtert, dass Harris mitkommen wollte, auch weil die Geiszlers nicht auf den Mund gefallen waren.

Schnell gingen wir den Gang längs zum hintersten Wagen. Wir hatten kaum Platz genommen, als Onkel Harris die Führung des Gesprächs übernahm. Offensichtlich hatte das Problem mit meinem Ticket zu tun, nämlich damit, ob ich zum halben Tarif fahren durfte. Es gab einen Wortwechsel hin und her. Ich fühlte mich ein bisschen unbehaglich, im Mittelpunkt zu stehen. An Einzelheiten kann ich mich nicht erinnern, jedoch war die Angelegenheit bald erledigt und wir durften weiter nach North Dakota fahren.

Ich erinnere mich noch genau an unsere Ankunft in Ashley, North Dakota. Onkel Rudolph, der den landwirtschaftlichen Familienbetrieb in North Dakota geführt hatte, war zum Bahnhof gekommen, um uns in Empfang zu nehmen. Es war spät im Januar und der Boden war schneebedeckt; deshalb war er mit einem Bob-Schlitten mit Pferdegespann gekommen. Wir mussten etwa 22 Kilometer zum alten Familienbetrieb fahren. Ein gutes Pferdegespann braucht dafür ca. zwei Stunden.

Der Zug hatte etwas Verspätung und war kurz nach Sonnenuntergang angekommen. Wir wurden mit Umarmungen, Küssen und Tränen begrüßt. Es gab eine Menge zu erzählen, denn man hatte sich fast zwei Jahren nicht gesehen.

Der Abend war wunderbar, es lag viel Schnee, war aber nicht sehr kalt, Vollmond und heller Sternenhimmel. Die Erwachsenen setzten murmelnd ihr Gespräch fort, und ich schlief bald ein. Das ist mir von der Ankunft in North Dakota in Erinnerung geblieben.

Von diesem Zeitpunkt an habe ich die Geiszler Großeltern nicht mehr oft gesehen, nur gelegentlich, wenn sie nach North Dakota kamen, um Verwandte und Freunde zu besuchen. Sie taten das immer wieder. Aber meine Erfahrungen mit der Geiszler Familie in Kalifornien sind ein wesentlicher Bestandteil meiner frühen Lebenserinnerungen, die ich immer schätzen werde. Und zwar, weil sie mein Leben bereichert und stimuliert haben.

Obwohl die Mitglieder der Geiszler Familie, manchmal laut, streitbar und sogar impulsiv, waren sie eng miteinander verbunden. Es ist ihnen in gewissem Umfang gelungen, im Laufe der Jahre in Kontakt miteinander zu bleiben, zumindest haben einige es versucht. Die Großeltern machten, gleich nachdem sie nach Lodi gezogen waren, häufig Fahrten zurück nach Dakota, um ihre Kinder zu besuchen. Einige der älteren

Kinder waren verheiratet und lebten in der Gegend, und zusätzlich gab es viele Verwandte und Freunde. Großvater Geiszler freute sich immer an lebhaften Gesprächen; die gehörten zu seinem Tagesablauf.

Als die Großeltern 1923 wieder zu Besuch kamen, erzählten sie uns, dass Tante Bertha durch Ertrinken gestorben war. Sie war erst 14, und es war ein fürchterlicher Schock für uns. Sie waren wiedergekommen, Kinder, Freunde und Verwandte zu besuchen. Ich erinnere mich, dass sie mit Onkel Edwin zu Besuch kamen, als er Helen Balzer heiratete. Mehr dazu in den folgenden Abschnitten über die Hochzeiten.

Natürlich fuhren auch viele der Kinder und Freunde zu Besuch nach Lodi. In der Tat gab es ein lebhaftes Kommen und Gehen, Reisen und Briefwechsel. Aber nach den 1920er Jahren wurden die Besuche immer seltener, während der 1930er Jahre, zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, fast eingestellt, und während des 2. Weltkrieges beendet.

Das letzte Mal sah ich Großvater Geiszler in den späten 1930er Jahren. Er war damals im 7. Lebensjahrzehnt und erste Anzeichen deuteten darauf hin, dass er alt geworden war. Es war viel schwieriger für ihn geworden zurechtzukommen, und er war nicht so klar im Kopf, wie früher. Seine letzten Tage waren schwierig. Es wird vermutet, dass er Arterienverkalkung hatte, die seinen Verstand beeinträchtigte. Es gab Zeiten, da war er völlig desorientiert, wurde deshalb missverstanden, man könnte sogar sagen, von seiner Umgebung schlecht behandelt, vor allem durch die Großmutter.

Ich fragte Donald, was er über ihn erzählen kann. Er erwähnte einige der Dinge, über die ich berichtet habe. Vor allem aber erinnert er sich an die Ernte und das Mandelschälen.

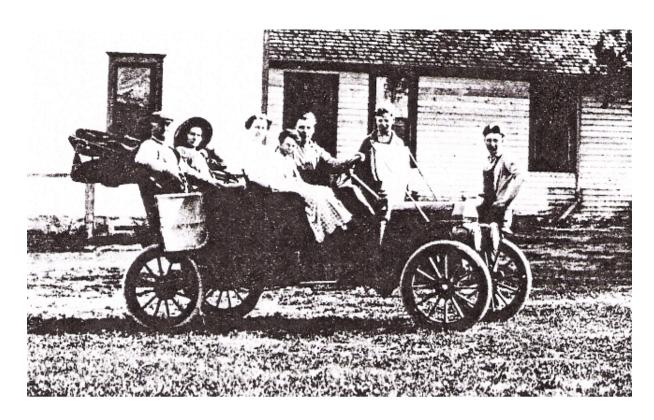
"Er half uns immer bei der Mandel-Ernte. Eine der Tätigkeiten bei der Ernte bestand darin, den Kern aus der Schale zu lösen. Wir nannten das "Mandeln schälen" und es wurde von Hand gemacht. Da Kinder gerne mitmachten (alle Vettern und Nachbarskinder), gab es einen Wettbewerb, wer am schnellsten die Behälter füllen konnte. Nach all dem Herausfordern, Brüllen und Prahlen konnte der Wettbewerb beginnen. Opa sagte nie ein Wort. Er saß da, mit seinem bedenklichen Lächeln und machte mit. Immer und ausnahmslos war er weit vor uns Kindern mit der Arbeit fertig. Meine Mutter (Helen Balzer Geiszler) sagte, er sei einer der freundlichsten und sanftesten Männer gewesen, die sie je getroffen habe. Und Pat (Mrs. Gottlieb Geiszler) schloss sich dieser Bewertung an."

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sein Leben reich an Aktivität und vielen neuen Erfahrungen war. Er war ein erfülltes Leben. Er hatte erlebt, wie es als 16-jähriger Junge in Russland war, wie er in die Vereinigten Staaten einwanderte und in Dakota neue Wurzeln schlug. Dort wurden seine Kinder geboren, und dort hatte er mit der Landwirtschaft begonnen. Und mit 52, immer noch voller Lebenskraft und Hoffnung, zog er nach Kalifornien und begann wieder in einer neuen Umgebung, mit neuen Methoden und Möglichkeiten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Immer hatte er Mut, Visionen und Glauben. Das Leben war nie langweilig für ihn, jeder Tag ein neues Abenteuer. Als Begünstigte des Geiszler Erbes, segnen wir sein Andenken.

DAS FORD T-MODELL

In den 20er Jahren war das Model T von Ford das vorherrschende Automobil. Auch Großvater Geiszler besaß eins. Ich erinnere mich, wie es vor seinem Haus stand; sie benutzten es, um in die Stadt zu fahren und Freunde und Verwandte in Lodi und Stockton zu besuchen. Der Weg, der an ihrem Haus vorbei führte, Harney Lane, war damals nicht befestigt, nur mit etwas Kies belegt. In den trockenen Sommermonaten war es ein ziemlich gut befahrbarer Lehmweg. Aber im Winter, wenn der Regen kam, verwandelte er sich in eine Schlammgrube.

Die T-Modelle waren die ersten Autos, die häufig für Fahrten von Kalifornien nach Dakota verwendet wurden. Die Geiszler Großeltern machten in den 20er Jahren mehrere Reisen nach North Dakota. Auf einer dieser Reisen fuhr Onkel Edwin, und der Großvater Geiszler erzählte, Edwin, sei nicht nur tagsüber gefahren, sondern auch nachts wie im Schlaf. Daraus schloss ich, dass Großvater dabei Alpträume gehabt haben muss; das würde mich jedenfalls nicht überraschen, wenn man daran denkt, was für Bergstraßen es damals gab. Die waren damals total anders, als heute.



Ein Ford Modell T - um 1920

X. SITTEN, WERTE UND KULTURELLES ERBE

In diesem Kapitel will ich ein paar Worte über die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der Russlanddeutschen berichten. Als ethnische Minderheit besaßen sie eine Art des Denkens und Handelns, die sich von der vorherrschenden Kultur, in der sie lebten, unterschied. Das galt für Russland, als auch für die Vereinigten Staaten. Das Verhalten als Minderheit spiegelt den Versuch wider, sich an die neue Umgebung anzupassen und den eigenen, unverwechselbaren Lebensstil zu bewahren.

Ihre ersten Jahre in Russland, darauf weisen frühe Berichte hin, waren Jahre der äußersten Not und des Durcheinanders. Im Verlauf entwickelten sie einzigartige Bewältigungsstrategien, von denen sie auch viele in die "Neue Welt" mitbrachten. Aber mit der Zeit gelang es ihnen, ihre Angelegenheiten in einer Weise zu regeln, die erfolgreich war, als Landwirtschaftsexperten, und damit wurden sie eine bekannte Minderheit. Viele von ihnen wurden wohlhabend und bewundert, aber auch beneidet und verachtet, wegen ihres materiellen Erfolges.

Doch in Amerika hatten sie als Minderheit einen anderen Status. Zum einen kamen sie als letzte Einwanderer in einer langen Reihe von europäischen Immigranten, was bedeutete, dass sie weniger fruchtbares Land erhielten, es dort weniger Regen gab, und wo das Klima kälter war. Im nördlichen Teil des Mittleren Westens wurden sie als "Rooussians" bezeichnet. Diejenigen, die schon länger in der Gegend wohnten, empfanden ihre Kleidung, Sitten und Gebräuche als seltsam, und darüber hinaus sprachen sie eine fremde Sprache, einen deutschen Dialekt. Deshalb wurden sie als ein eigenartiges Volk betrachtet.

1. KLEIDUNG, BRÄUCHE UND ERNÄHRUNG

Ihre Kleidung, die sie aus Süd-Russland mitgebracht hatten, war zum Teil fremdartig. Die Frauen trugen schwere wollene Röcke, weit und ganz lang und mit einem Unterrock verbunden. Dieser ließ sie klein und stämmig erscheinen. Über der Taille trugen sie eine Bluse oder eine Überjacke. Alle Frauen trugen Tücher.

Die Männer hatten auch einige unverwechselbare Kleidungsstücke. Das Auffälligste und Beliebteste bei den Deutschen waren ihre Schaf-Pelze, die sie schlicht "Pelz" nannten. Sie waren lang und schwer, aber sie wärmten zuverlässig bei kältestem Wetter. Sie waren in Russland üblich, und als bekannt wurde, wie kalt es im Dakota-Gebiet werden kann, entschloss man sich, sie mitzunehmen. Einige Einwanderer brachten zwei oder drei Pelze mit.



Ein deutscher Einwanderer aus Russland zeigt stolz seinen Pelz. Ursprünglich veröffentlicht in Harper's Weekly, einer Auflage aus dem Jahre 1896. Das Bild wurde reproduziert in: Richard Schaller, Russisch-Deutsch-Siedlungen in den Vereinigten Staaten (1974).

Dank an: North Dakota Institute for Regional Studies. Fargo

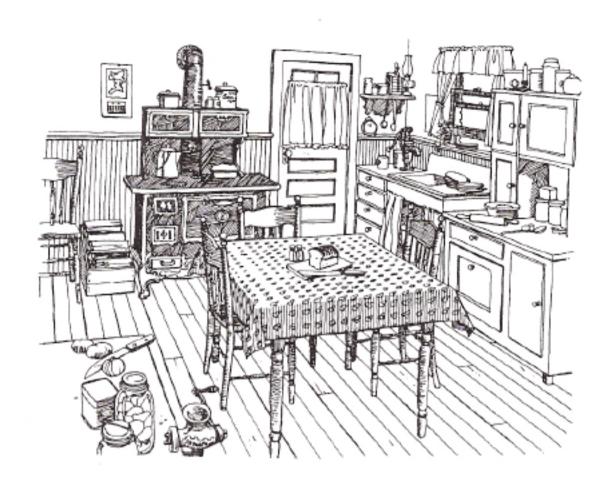
Man hatte den Auswanderern gesagt, dass die Prärien in Dakota den russischen Steppen sehr ähnlich wären. Es stellte sich heraus, dass es in Dakota sogar kälter werden konnte, und das stimmt. Viele Einwanderer brachten mehrere Mäntel mit, die sie "Pelze" nannten, und waren darüber froh. Ich hatte einen kurzen Pelz und trug ihn jahrelang auf dem Hof während der Arbeit.

Die deutsche Hausfrau war eine Meisterköchin, insbesondere, wenn man ihre Einschränkungen berücksichtigt. Sie buken das beste Brot der Welt. Ihre Brote waren groß, leicht, süßlich und perfekt gebacken, mit einem leichten Nussgeschmack bedingt durch das Korn, aus dem das Mehl gemacht wurde. Wahrscheinlich bestanden Ihre besten und einzigartigen Kreationen aus Teig, hauptsächlich, weil das so ziemlich alles war, was ihnen zur Verfügung stand. Noch heute kann man in einem deutschen Restaurant "Knepfla, Strudeln, und Kuechla" auf der Speisekarte finden.

Ich werde immer an die Gemüsesuppe meiner Mutter denken. Sie nannte sie "Borscht", ein russischer Begriff für Gemüsesuppe, wie ich meine. Sie war außergewöhnlich im Geschmack, sodass es gelang, sie unverwechselbar zu machen.

Auch waren die Frauen sehr erfinderisch in ihrer bodenständigen Handarbeit, beim Nähen, Sticken und Stricken. Ich vermute, weil es an den langen Winterabenden, mit wenig oder ohne Lesestoff, - Funk und Fernsehen war noch nicht erfunden-, damit möglich war, sich kreativ und sinnvoll zu beschäftigen.

Unten ist modellhaft eine Küche aus den 20er Jahren abgebildet. Zu beachten ist, dass sie einen Holzofen hat. Diese waren erstaunlich effizient. Mit ihnen konnte man die Küche heizen, Wasser erhitzen, und gleichzeitig backen. Es gab kein fließendes Wasser in dieser Küche, aber sie hatte eine Wasserpumpe mit einem Waschbecken. Das wurde als sehr fortschrittlich betrachtet. Häufig musste die Köchin selbst das Wasser herbeischaffen, und nur wenn sie Glück hatte, hackte ihr Ehemann oder ein männliches Familiemitglied das Holz.



EINE MODELLKÜCHE IN DEN 20ER JAHREN

2. FAMILIE, BRAUTWERBUNG UND HOCHZEITEN

Die Familie war eine sehr wichtige Institution im deutschrussischen Kulturkreis. Sie stand im Zentrum, um das sich das Leben, der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung drehten. Sie erhielt ihr Leben, ihre Kultur und ihre Traditionen aufrecht.

In dieser Kultur war der Vater, als Haushaltsvorstand, die bestimmende Gestalt, auch über seine ehrbare Ehefrau. Sie war verantwortlich für das Haus und die Kinder und hier herrschte sie, wenn ihr Mann nicht anderer Meinung war. Sie bestimmte über die Kinder, wies ihnen Arbeiten im Haus zu und überwachte sie dabei. Kinder wurden als "Segen und als Kapitalanlage" betrachtet. Sie galten als ein Wirtschaftsgut und man erwartete von ihnen, dass sie zum allgemeinen Wohl der Familie

beitrugen. Alle Familienmitglieder, Jungen wie Mädchen, arbeiteten ausschließlich zum Wohle der Familie.

Die Hochzeitssitten und -gebräuche werfen ein Licht auf die Werte und Traditionen der Russlanddeutschen. Was wir heute als romantisches Werben um die Hand einer Braut betrachten, war ihnen unbekannt, und falls nicht, wäre die Heirat, allein aus Zuneigung, als unklug und durch Versuchung gefährdet, mit einem Wort, als nicht akzeptabel, angesehen worden. Natürlich wurden diese Menschen von den sich ändernden Einstellungen um sie herum beeinflusst, und mit der Zeit änderten viele ihre Ansichten.

Wenn ein junger Mann heiraten wollte, schaltete er üblicherweise seine Eltern ein. Der Vater war zuständig. Gemeinsam wurden die möglichen Perspektiven in der Gemeinde diskutiert. Der Sohn hatte sich wahrscheinlich schon auf ein Mädchen, das ihm gefiel, festgelegt. Wenn so ein Mädchen nicht bekannt war, schaltete der Vater einen Kuppelsmann ("koopelsmann") ein, einen Freund der Familie, der als Sprachrohr und Vermittler zwischen den interessierten Parteien handeln sollte. Der "koopelsmann" hatte in der Regel eigene Vorschläge. Wenn sich zwei Familien vorläufig geeinigt hatten, vereinbarten sie ein Treffen. Das Mädchen musste dem Vorschlag nicht zustimmen, sie konnte "Nein" sagen, und manche sagten es, aber meist stimmte sie dem zu, was geplant war.

Beim Treffen der beteiligten Parteien wurde gefeilscht. Der Vater hob die guten Eigenschaften seines Sohnes hervor und deutete an, was er als Mitgift geben wollte. Dann wurde erwartet, dass der Brautvater antwortet. Was könnte er zur Ehe seiner Tochter beitragen? Wenn er vermögend war, oder vielleicht keinen Sohn hatte, konnte er freigebiger sein, und einen Batzen Geld, Land- oder sonst irgendetwas Wertvolles anbieten. Ich habe von Fällen gehört, in welchen der Brautvater 65 Hektar Land als Mitgift gab. Jedoch brachte die Braut immer Federbetten, Kissen und Möbel mit in die Ehe.

Nach dem Gottesdienst in der Kirche traf sich die Hochzeitsgesellschaft im Haus der Braut, wo ein großes Abendessen serviert wurde. Einer der Höhepunkte war, wenn die Pantoffeln der Braut und der Hochzeitskuchen versteigert wurden. Es gab oft eine freundliche Rivalität zwischen den männlichen Mitgliedern der Gruppe, wenn das Bieten begann. "Hochzeit", bedeutet wörtlich, eine "hohe Zeit" des Trinkens und Feierns zu haben. Die "Hochzeit" dauerte meist 2 Tage, bis alle durch Tanzen, Trinken, Feiern und Mangel an Schlaf so erschöpft waren, dass es nicht mehr ging.

Welche Bedenken wir auch immer gegen die "geplanten Hochzeiten" haben, zeigen die Berichte, dass die meisten Ehen sehr glücklich und erfolgreich waren. Scheidung war fast unbekannt. Das soll nicht heißen, dass sich nicht Einige scheiden ließen. Aber je nachdem, welchen Standpunkt man vertritt, meine ich, funktionierten diese Ehen besser, als viele unserer "romantischen Eheschließungen."

Hier möchte ich die Geschichte einer kleinen Familie einfügen. Wir hatten aus Lodi die Nachricht erhalten, dass die Geiszler Großeltern und Onkel Edwin nach North Dakota kommen wollten, und dass Onkel Edwin ein Mädchen in North Dakota heiraten wollte. Vielleicht war ich ein bisschen naiv, aber ich war überrascht und fragte mich, wie dies alles so schnell und von so weit weg bewerkstelligt werden konnte. Also fragte ich meine Mutter, aber sie war zurückhaltend und sagte einfach: "Warum fragst Du nicht Opa, wenn er zu Besuch kommt?"

Also versuchte ich es, als er bei uns war. In gewisser Weise fühlte ich mich ein wenig unbehaglich, meinem Großvater, der zu einer älteren Generation gehörte, Fragen über die Weisheit ihrer Hochzeitsbräuche zu stellen. Ich war nicht sicher, wie ich verfahren sollte, aber er hörte aufmerksam zu, und schließlich, nicht recht wissend, was ich sagen sollte, fragte ich: "Wie war es, als du geheiratet hast?"

"Nun", sagte er, "als wir heirateten, lief das so leise ab, dass es die Katze hinter dem Ofen nicht bemerkte!" Jeder dachte, dass dies ein gelungener Scherz war, und es gab ein lautes Gelächter. Und damit war das Interview beendet. Seine Ansichten waren eben die seines Kulturkreises. Ich bin sicher, dass er in späteren Jahren, viele seiner Ansichten änderte, aber das ist immer schwierig für die ältere Generation, und sogar für die jüngere.

3. <u>DIE STELLUNG DER FRAUEN</u>

Weibliche Mitglieder der Geiszler Familie denken vielleicht, dass die Einstellung der deutsch-russischen Gesellschaft gegenüber Frauen in vielerlei Hinsicht männlich chauvinistisch geprägt war, und darin müsste ich zustimmen. Frauen, obwohl sie nicht als Bürger zweiter Klasse betrachtet wurden, hatten einen geringeren Status, eine Vorstellung, die für die meisten Frauen heute nicht akzeptabel ist.

Vielleicht der anstößigste Aspekt der deutsch-russischen Einstellung war, dass Frauen nicht zählten. Wenn Festschriften von Gemeinden wie Ashley, Fredonia, Lehr, Wishek, Eureka erstellt wurden, führte man

nur den Namen des Mannes auf. Die Frauen hatten ihre Identität nur durch den Mann, den sie geheiratet hatten. Sie selbst zählten nicht, abgesehen von ihrer Rolle in der Führung des Haushalts. Die Frauen sollten im Hintergrund bleiben, Kinder gebären, Kochen und Wäsche waschen.

Nina Wishek meinte in ihrem Buch über die ersten Russlanddeutschen in McIntosh County, es sei merkwürdig gewesen, dass Frauen auf dem Feld arbeiteten. Sie sagte, es schien wie eine Beleidigung ihres Geschlechts. Für diese deutschen Pioniere aber war das nichts Neues, das hatte man in Russland oft gesehen. Tatsächlich arbeiten ja in unserer modernen Gesellschaft viele Frauen in Berufen, die früher den Männern vorbehalten waren. Auch habe ich Frauen getroffen, die lieber auf dem Acker arbeiten würden, als im Haushalt.

Jemand hat zu diesem Thema einen kleinen deutschen Vers geschrieben, etwas übertrieben, aber mit einem wahren Kern:

Weiber schterba, koi verderba Pherde verrecka, des brengt schrecka.

Wenn Frauen sterben, ist das keine Tragödie, wenn Pferde verrecken, eine Katastrophe). (11)

Aber fairerweise muss man sagen, dass das nicht die allgemeine Einstellung der deutschen Männer war, ganz im Gegenteil. Die meisten Männer, die ich kannte, achteten die Frauen im Allgemeinen und liebten und schätzen sie in ihrem Leben.

Das erinnert mich an meine Eltern, die beide aus dem gleichen Kulturkreis kamen, nämlich deutsch-russische Vorfahren hatten, aber in diesem Land geboren wurden. Mein Vater war ein ruhiger und zurückhaltender Mann, wo hingegen meine Mutter, ganz eine Geiszler, niemals die zweite Geige spielte. Es gelang ihnen, ihre Stärken und Schwächen auszugleichen und so führten sie eine gute Ehe und gestalteten eine positive Beziehung zueinander.

4. KIRCHE UND RELIGION

Da die Deutschen von Beginn an ein religiöses Volk waren, hat die Kirche in ihrem Leben und Denken immer eine bedeutende Rolle gespielt. Das traf in Russland zu, aber auch nach ihrer Einwanderung in die USA.

Christoph Geiszler hatte in Fragen der Religion eine typische Einstellung. Er war nicht, was man als "religiös" bezeichnen könnte, aber auch nicht gegen die Kirche. Er spürte, dass die Religion, ebenso wie die Politik, ihre Grundlagen im gesunden Menschenverstand und in einem guten Urteilsvermögen haben sollten. Ich kann mich nicht erinnern, dass er sich jemals über Religion oder Politik äußerte; dabei weiß ich, dass er bereitwillig jedes Thema ansprechen konnte, und bin mir sicher, dass er diese Themen diskutiert hat. Ich war aber nicht dabei.

Als die Zion Lutheran Kirche im Jahre 1903 in der Nähe von Ashley gebaut wurde, gehörte er zu den Gründungsmitgliedern. Wie regelmäßig er anwesend war, weiß ich nicht, aber seine Haltung gegenüber der Kirche war von Respekt und Hochachtung geprägt. Er glaubte, dass die Kirche von Gott eingesetzt wurde, und dass es ihre Aufgabe war, den Menschen zu dienen.

Er versuchte, ein guter Mensch und ein guter Christ zu sein; er sorgte dafür, dass seine Kinder getauft und konfirmiert wurden. In diesem Zusammenhang habe ich die Eintragungen über meine Mutter im Kirchenbuch überprüft, die ich hiermit wiedergebe (Auszug aus der staatlichen Geburtseintragung).

- 1) Das Original des Taufregisters über Christina Magdalena Geiszler zeigt, dass sie am 17. Januar 1893, in Jewell, N. Dak. geboren wurde; getauft am 10. März 1893 von N. Bruun, Ev. Luth. Pastor. Die Eltern sind Christoph Geiszler und Christina Schott.
- 2) Die Eintragung über die Konfirmation von Christina Magdalena Geiszler lautet, dass sie am 17. Tag des Monats Januar 1893 geboren, und am 7. Tag des Juni 1908 konfirmiert wurde, in Mc Intosh County, N. Dak.

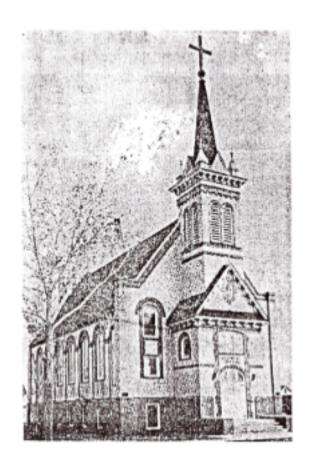
Gez.: Christoph Geiszler, Vater, Lodi, Kalifornien

Ein Vorfall, der Untergang der Titanic, hat einen bleibenden Eindruck auf Christoph Geiszler hinterlassen, und seine Kommentare zu diesem Ereignis zeigen etwas von seiner Philosophie und seinem Denken im Allgemeinen. Ich erinnere mich an einen Sonntagnachmittag, das Wohnzimmer war voll mit Freunden und Nachbarn, als dieses Ereignis zur Sprache kam.

Zu ihrer Zeit war die Titanic der größte Ozeandampfer. Sie war nicht nur der Größte und Schnellste, aber man erklärte sie auch für unsinkbar. Als die Titanic für ihre Jungfernfahrt von London nach New York bereit gemacht wurde, trafen sich die Reichen und Berühmten in London, um an Bord mitzureisen. Alle großen Zeitungen der Welt berichteten auf ihren Titelseiten darüber.

Aber wegen der Dummheit und Überheblichkeit der Menschen rammte sie einen Eisberg, obwohl die Mannschaft viele Hinweise auf das Vorkommen von Eisbergen in dieser Region hatte. Es war eine Angelegenheit von Minuten. Da es nicht genügend Rettungsboote gab, mussten viele Passagiere zurückstehen, damit Frauen und Kinder gerettet werden konnten. Als das Schiff unterging, spielte die Band und die Passagiere sangen: "Gott sei mit uns, bis wir uns wieder sehen". Die Nachricht wurde auf der ganzen Welt telegrafisch verbreitet.

Großvater Geiszler hatte eine einfache Antwort: Er spürte, dass der Mensch zu überheblich geworden war. Das erinnerte ihn an die Bibelgeschichte vom Turmbau zu Babel, wo man versuchte, einen Turm zu errichten, der bis in den Himmel reichte, "um sich selbst zu erheben", und deshalb heißt es: "Hochmut kommt vor dem Fall." Dieser Hochmut, dachte er, war die Wurzel aller Sünde und die Katastrophe der Titanic das Urteil Gottes.



Zion Lutheran Church, erbaut im Jahr 1903

Christoph Geiszler war ein Gründungsmitglied.

Das Foto erschien erstmals in dem Buch von Nina Wishek's: "Along The Trails Of Yesterday."

5. DIE DEUTSCHE SPRACHE

Von zentraler Bedeutung für das Denken der Russlanddeutschen waren: 1) ihre Nationalität, 2) die Religion und 3) ihre Muttersprache. Es war äußerst wichtig für sie, dass diese drei Elemente erhalten blieben. Solange sie in Russland lebten, hatten sie dieses Ziel ziemlich gut erreicht. Das war ihnen gelungen, indem sie ihre Aktivitäten so weit wie möglich auf ihre Dörfer beschränkten, nur untereinander heiraten und versuchten, alles Fremde fernzuhalten. Die deutschen Siedlungen waren Inseln, und einige davon waren nicht klein, in einem riesigen russischen Meer. Als die russische Regierung 1870 mit der "Russifizierung" begann, indem sie den Gebrauch der russischen Sprache in einigen Schulen, in Verwaltung und Handel erzwang, traf sie auf hartnäckigen Widerstand der Deutschen. Sie wollten ihre Sprache um keinen Preis aufgeben.

In den USA verlief es ähnlich. Diese Menschen klammerten sich an ihre Muttersprache und widersetzten sich, Englisch zu sprechen. Viele von ihnen lernten nie Englisch, ausgenommen einige einfache, alltägliche Wörter. Bis 1965 waren im ländlichen McIntosh County 96 Prozent der Bevölkerung deutschstämmig und in vielen Häusern wurde immer noch deutsch gesprochen.

Ich erinnere mich, welche Auseinandersetzungen wir als Teenager über die Verwendung der deutschen Sprache in unserer Gemeinde hatten, vor allem in der Kirche. Die Jüngeren zogen Englisch vor, das sie in der Schule und alltäglich verwendeten und worin sie bewandert waren. Aber die Älteren, die immer deutsch gesprochen hatten, fühlten sich sehr unwohl, wenn sie versuchten, englisch zu sprechen. Meine Mutter pflegte zu sagen, das Englische hat einfach nicht die gleiche Bedeutung und Lebendigkeit, wie die deutsche Sprache. Katholiken machten auch diese Erfahrung, als sie in ihren Gottesdiensten vom Lateinischen zur Volkssprache übergingen. Irgendetwas schien verloren zu gehen.

Allerdings bot diese Situation eine einzigartige Gelegenheit zum Lernen. Einige beherrschten beide Sprachen, Deutsch und Englisch, so gut, dass sie von einer zur anderen wechseln konnten, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wenn Sie schon einmal im Fernsehen Debatten des kanadischen Parlamentes verfolgt haben, werden Sie festgestellt haben, wie leicht man vom Englischen ins Französische und umgekehrt, wechseln kann. Aber am Anfang kostet es einige Anstrengung, eine Sprache zu erlernen.

Eine Zeitlang befürchteten die lokalen Kirchenväter, junge Mitglieder zu verlieren, weil sie die Gottesdienste nicht in Englisch abhielten, deshalb gab es morgens Gottesdienste in deutscher und abends in englischer Sprache. Eine Weile wurde Literatur in der Sonntagsschule in beiden Sprachen unterrichtet.

Die Deutschen singen gern, seien es Kirchen- oder Volkslieder. Hätten Sie die Beliebtheit von Lawrence Welk und seiner Polka-Band einmal miterlebt. Welk kam aus Linton, North Dakota, aus der gleichen deutsch-russischen Tradition wie die Geiszlers. Eine Zeitlang hatten wir in unserer kleinen Landkirche eine vierköpfige Blaskapelle, die den Gemeindegesang begleitet hat. Durch sie war das Singen lebhafter und machte mehr Spaß.

Vor einiger Zeit erzählte man sich eine Geschichte, mit der man sich über die Deutschen lustig machte. Einer behauptete, dass Gott Deutsch spricht. Die Frage war nur, woher er wusste, dass Gott Deutsch spricht? Der Deutsche antwortete: In der Bibel stünde: "Adam, wo bist du?" So steht es ja in seiner deutschen Bibel, aber er wusste nicht, dass diese Worte eine Übersetzung aus dem Hebräischen sind.

Es gibt viele lustige Geschichten aus der frühen Pionierzeit der Deutschen in den Dakotas. Einige zeigten auf, wie schwierig und heikel es sein kann, wenn zwei Menschen versuchen, sich zu unterhalten, ohne die Annehmlichkeit einer gemeinsamen Sprache nutzen zu können. Ein Mann namens Andreas Schadler ging in jenen frühen Tagen nach Ellendale, um Lebensmittel einzukaufen. Am Weg, den er entlang ging, lebte eine Witwe, die Hühner aufzog. Sie verstand kein Wort Deutsch. Auf der Rückkehr kaufte Schadler zwei Hennen von dieser Frau, die ersten Hühner, die er hatte.

Auf einer anschließenden Reise beschloss er, einen Hahn zu kaufen. Aber Schadler kannte das englische Wort für Hahn nicht. In seinem gebrochenem Englisch sagte er zu der Frau, er wolle "einen Huhn Mann", und sie verstand ihn so, dass er ein Geflügelhändler wäre; daraufhin trieb sie alle ihre alten Hennen zusammen. Schadler war zunehmend verärgert darüber, dass es ihm nicht gelang, der Frau verständlich zu machen, was er wollte. Schließlich kletterte er im Hof auf einen riesigen Misthaufen, wedelte mit den Armen, klatschte in die Hände und krähte wie ein Hahn. Schließlich ging ihr ein Licht auf, und sie verkaufte ihm einen Hahn. (12)



6. SCHULE UND BILDUNG

Wegen des Umfeldes, in dem die Deutschen in Russland lebten, wurden sie sehr autark. Sie mussten es sein, um zu überleben. Sie bauten ihre eigenen Häuser, gruben ihre eigenen Brunnen, haben selbst geschlachtet, alles hing von ihrem Einfallsreichtum und Können ab.

Das Gleiche galt, als sie in dieses Land kamen. Die Dakota-Pioniere mussten schnell lernen, und sie machten es auf eigene Faust. Übrigens musste, was sie besaßen, wie Möbel, Werkzeuge Kleidung und Gebäude, mit eigenen Händen hergestellt oder darauf verzichtet werden. Jeder Aspekt ihres Lebens erforderte Disziplin und harte Arbeit. Die Deutschen hatten ein Sprichwort: "Arbeit macht das Leben süß." Ein Historiker behauptet, dass keine andere Nation einen Grundsatz hat, der besagt: "Arbeit macht das Leben süß." Sie glaubten an, was ich die "Seligkeit" der Arbeit nenne, sie empfanden Arbeit als von Gott verordnet. Sagt die Bibel nicht: "Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen"? (Gen. 3,19). Für diese Deutschen war Arbeit ein Lebenszweck, sowie die Schöpfung eine Offenbarung Gottes war.

Bildung war für sie ein Luxus, für andere da, sie konnten ohne auskommen. Das Ergebnis war, dass sie ihre Schulen vernachlässigten und die gesetzliche Anwesenheitspflicht als Ärgernis betrachteten. Die meisten der Pioniere hatten keine formale Bildung, keine direkte Berührung mit einem der großen Werke der Literatur, Philosophie, Wissenschaft oder der Musik gehabt, ausgenommen vielleicht die Bibel, die das einzige Buch in vielen Häusern gewesen sein mag. Sie entwickelten eine eigene Lebensphilosophie, die ihnen die Härte des Lebens beigebracht hatte.

Ihre Einstellung gegenüber dem Lernen und der Bildung wurde von ihren eigenen Erfahrungen bestimmt. Sie hatten sich nicht an deren Vorteilen erfreut, und stellten somit ihren Wert infrage. Höhere Bildung war ihnen verdächtig. Sie befürchteten, dass sie zu Kopf steigen könnte, wodurch man hochmütig, stolz und faul würde. Großvater Geiszler drückte es so aus: "Zu viele schlaue Köpfe sind bereits vom Himmel gefallen, und wir brauchen nicht noch mehr davon." Dann erinnerte er sich an einen Anwalt, der ihn betrogen hatte. Er nannte theologische Seminare: "Fabriken für Prediger." Der Wert eines Menschen wurde bemessen an seiner Fähigkeit zu arbeiten und zu produzieren.

7. DIE BEDEUTUNG DES BODENBESITZES

Der Boden war von größter Bedeutung für unsere Vorfahren. Er war für sie die Quelle allen Reichtums, war das Herz und die Seele aller Dinge. Der Mensch wurde aus Erde geschaffen und dazu bestimmt, von den Früchten der Erde leben.

Einmal fragte ich Großvater Geiszler, weshalb er eigentlich nach Amerika gekommen sei. Er antwortete ohne Zögern und mit großem Nachdruck: "Land, Land, das verfügbare Land!" Der Grund dafür weist zurück auf seine deutschen Vorfahren in Europa. Sie hatten gesehen, dass die Armeen Friedrichs des Großen und Napoleons kamen und alles zerstörten, ihre Häuser und Habseligkeiten, mit Ausnahme des Landes. Land kann nicht zerstört werden, es ist die dauerhafteste Sache der Welt. Also wollten sie Land besitzen. Es scheint, als konnten sie nie genug davon bekommen.

Als Alexander I. von Russland ihnen Land versprach, konnten sie nicht widerstehen, sie waren bereit, auszuwandern. Und so war es wie-

der, als sie nach Amerika kamen. Der Homestead Act von 1862 versprach ihnen "Free Land." In den späten 1930er Jahren wurde eine Umfrage von einer staatlichen Behörde in North Dakota durchgeführt, wobei die Deutschstämmigen gefragt wurden, was der primäre Beweggrund war, in dieses Land zu kommen, und mehr als 90 Prozent sagten, "die freie Landvergabe." Dies ist ein herausragendes Merkmal der Deutschen gewesen.

8. POLITIK UND STAATSBÜRGERLICHES ENGAGEMENT

Die Russlanddeutschen beteiligten sich nur ungern an den politischen Angelegenheiten der Nation, des Bundesstaates und der lokalen Verwaltung. Diese Haltung resultierte in hohem Maße aus der Tatsache, dass sie viele Jahre lang als Minderheit gelebt hatten, wodurch ihr Denken und Verhalten bestimmt wurde. Minderheiten verhalten sich oft defensiv.

Seit sie Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlassen hatten, besaßen sie keine eigentliche Heimat mehr, dazu kam es manchmal durch eigene Wahl und zeitweise durch eigenes Zutun. Während sie in Russland lebten, wurden die meisten von ihnen nie ein integraler Bestandteil des russischen Kulturkreises. Sie zogen es vor, sich weiter als Deutsche zu verstehen, die versuchten, ihre Kultur zu bewahren und fortzuführen.

Als sie in die USA einwanderten, brachten sie diese Mentalität mit. Sie wollten Land, um gesichert zu sein, und die nötigen Freiheiten, um ihre Leben gestalten zu können. Sie waren bereit, hart zu arbeiten, und den Ertrag ihrer Arbeit im Hinblick auf das Wachstum und die Entwicklung des Landes mit der übrigen Gesellschaft zu teilen, aber sich vollständige integrieren, das wollten sie nicht. Ihre wahre Haltung und dieses Gefühl kam zum Vorschein in Redewendungen wie: "Unsere Leute" (our people), die andeuten, dass es eine irgendwie geartete Trennung zwischen "unseren Leuten" und der übrigen amerikanischen Gesellschaft gab. Manchmal waren sie nicht ganz sicher, was das heißen sollte, aber sie hatten das Gefühl einer "Andersartigkeit" in ihrer Seele. Das führte dazu, dass sie sich von der Regierung nicht repräsentiert fühlten, und sie politisch nicht besonders interessiert waren. Für die Politik waren Andere verantwortlich. Wohl waren sie an den Angelegenheiten der Nation interessiert, aber mit Abstand. Sicherlich ging man zu den Wahlen, wenn es um ein lokales Problem ging, aber darüber hinaus eher nicht. Zum Beispiel kam mein Großvater väterlicherseits im Jahre 1885 als junger Mann in dieses Land, wurde ein erfolgreicher Landwirt, besaß 1036 Hektar Land, wurde aber nie amerikanischer Staatsbürger. Er war

ein guter Mann, guter Nachbar und ein guter Kirchenmann, aber verspürte anscheinend nie das Bedürfnis oder den Drang, ein amerikanischer Staatsbürger zu werden.

9. DER INTEGRATIONSPROZESS

Doch im Verlaufe der Zeit haben sich die Russlanddeutschen nun voll in die amerikanische Gesellschaft integriert. Es gibt mehrere Faktoren, welche in den letzten Jahren zur Anpassung beigetragen haben. Lassen Sie mich nur einige zu nennen.

Als das Bildungswesen der gesamten Nation sich verbesserte, boten sich den Deutschen mehr Möglichkeiten, ein wesentlicher Bestandteil des Lebens der Nation zu werden. Was mit anderen Nationalitäten schon vorher geschah, ereignete sich nun auch bei der ethnischen Gruppe der Deutschen, nur ein wenig langsamer.

Aber der Prozess der Assimilation war für die Russlanddeutschen schwer, sowohl für die Eltern, als auch für die Kinder. Um mit den Kindern anzufangen, die in eine Schule gingen, wo die Unterrichtssprache Englisch ihnen fremd war. Es war ihnen nicht nur die Sprache fremd, sondern auch die Bekleidung und das Verhalten waren seltsam für sie. Auf der einen Seite gab es die Werte, welche ihnen in der Familie vermittelt wurden, Verhaltensbräuche, die ein Teil ihres häuslichen Lebens waren. Auf der anderen Seite gab es die amerikanischen Denk- und Handlungsweisen. Sie fühlten sich mehr und mehr zwischen den beiden Kulturkreisen gefangen. Um in ihrer neuen Umgebung zurechtzukommen, mussten sie beide Kulturen in sich vereinen, sich an die Realität, die sie umgab, anpassen, was immer schwierig ist.

Das Ergebnis war, dass manche Kinder nicht nur gegen ihre Kultur, sondern auch gegen ihre Eltern rebellierten, die ihnen altmodisch erschienen. Es gibt eine Geschichte über einen jungen Burschen, der Gottlieb hieß, ein guter, alter deutscher Name, aber seine Klassenkameraden hänselten ihn damit so sehr, dass er beschloss, den amerikanischen Spitznamen "Skip" anzunehmen. Er gewann damit den Respekt seiner Mitschüler. Aber das war nicht einfach!

Obwohl es sehr schmerzhaft war, halfen die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges den Russlanddeutschen zu einem festen Bestandteil der amerikanischen Gesellschaft zu werden. Sowohl während des Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg waren die Loyalität und der Patriotismus der Deutschen infrage gestellt. Waren sie vertrauenswürdig? Es

wurden einige ihrer Aktivitäten eingeschränkt, wie zum Beispiel die Verwendung der deutschen Sprache. Dr. Richard Schaller, der Herausgeber der "Dakota Freie Presse", wurde aufgefordert, alles in englischer Sprache vorzulegen, was er in seiner Zeitschrift veröffentlichen wollte. Diese Maßnahme wurde von der Regierung zur Überwachung eingesetzt. Wie auch immer, die Deutschstämmigen in den USA stellten ihren Anteil an den Opfern beider Kriege, und bewiesen ihre Loyalität und ihren Patriotismus. Dabei stellten sie fest, dass auch sie zu einem echten Teil dieser Nation geworden waren. Sie lebten nicht nur hier, sondern sind auch für ihr Land gestorben. Sie waren nun WIRKLICH Amerikaner geworden, mit Schweiß, Blut und Tränen.

Ein dritter Faktor, der zur Assimilation alle Amerikaner ausländischer Herkunft beigetragen hat, waren die Erleichterung und die Ausweitung der modernen Reisemöglichkeiten sowie die wunderbare Entwicklung der Kommunikationsmittel. In den 1840er Jahren konnten Informationen nicht schneller übermittelt werden, als ein Pferd laufen konnte, oder mit der Geschwindigkeit eines Zuges von etwa 56 km/h. Es dauerte Wochen oder Monate, bis Nachrichten aus dem Osten an der Westküste ankamen. Heute werden Informationen mit Hilfe von Satelliten weltweit sofort übertragen. Dies muss zwangsläufig Auswirkungen auf alle Völker dieses Planeten haben.

Es wird geschätzt, dass etwa eine Million Nachkommen von Deutschen, die zunächst nach Russland zogen, in die USA kamen, und viele von ihnen wissen nichts oder nur wenig über die Geschichte ihrer Vorfahren und noch weniger über ihre Verwandten, die in Russland geblieben sind. Über 1,5 Millionen sind in Russland geblieben und sind nun über weite Gebiete von Sibirien und Zentralasien verstreut. Sie haben sich auch in die dort vorherrschende Kultur integriert.

In den letzten zehn oder zwanzig Jahren sind staatliche und nationale Organisationen entstanden, deren Ziel es ist, die Geschichte der Russlanddeutschen zu bewahren, aufzuzeichnen und zu katalogisieren. Es ist in der Tat ein interessantes und lohnendes Unterfangen. Ich kenne 2 dieser Organisationen: die <u>American Historical Society</u> of Germans from Russia, mit Sitz in Lincoln, Nebraska und die <u>North Dakota Historical Society</u> mit Sitz in Bismarck, North Dakota. Möglicherweise gibt es noch andere. Diese Gruppen veranstalten jährlich Tagungen, deren ausgezeichnetes Programm Informationen und Unterhaltung auf höchstem Niveau bietet. Ich habe einige von ihnen besucht und empfehle Ihnen, wenn möglich, daran teilzunehmen.

Dies bringt uns an das Ende unserer Geschichte auf den Spuren

von gestern. Ich hoffe, dass Ihnen die Reise gefallen hat, und dass Sie vielleicht etwas Neues gelernt und / oder eine größere Wertschätzung unseres Erbes gewonnen haben. Es ist eine große Geschichte von wirklich einzigartigen Menschen. Unsere Vorfahren waren Männer und Frauen mit Mut, Weitblick und Tapferkeit. Sie waren Erbauer eines Imperiums! Wir alle können stolz sein auf unser kulturelles Erbe!

XI. DEUTSCHE SIEDLUNGEN IN AMERIKA

Unser wichtigstes Ziel war, die Geschichte von den deutschen Pionieren, die aus Russland kamen und sich in den Dakotas niederließen, zu erzählen, und das Leben und die Zeiten von Christoph Geiszler darzustellen. Die meisten Deutschen, die in die Dakotas einwanderten, kamen aus der damals russischen Schwarzmeer-Region und werden daher auch als Schwarzmeerdeutsche bezeichnet.

Allerdings gab es viele andere deutschstämmige Gruppen, die aus anderen Gebieten Russlands in die Vereinigten Staaten kamen, wie die Wolga-, die Wolhynien- und die Krimdeutschen. Es ist schwer, eine genaue Zahl anzugeben, aber es waren wahrscheinlich Hunderttausende¹¹.

Nach der US-Volkszählung von 1920 gab es etwa 1500 deutsche Niederlassungen, die auf viele Teile des Landes verstreut waren. Manchmal lebten in diesen Siedlungsgebieten nur ein paar Familien, deren Farmen aneinandergrenzten und man versammelte sich sonntags in der Kirche: oder es kann eine Gemeinschaft von 500 oder mehr Personen gewesen sein, die sich allmählich zu einem Dorf entwickelte.

Jede Zuwanderungsgruppe suchte eine Region, die mit ihrer Heimat vergleichbar war. Menschen aus Rheinland-Pfalz in Deutschland ließen sich entlang des Hudson River, dem "amerikanischen Rhein", nieder, in den Niederungen von Kalifornien finden wir Italiener aus der Umgebung von Mailand, im nördlichen Minnesota Finnen und Norweger, inmitten von Wäldern und Seen, die Norddeutschen wählten das zentrale Wisconsin, und es war die weite Prärie zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains, wohin die Russlanddeutschen strebten. "Hier ist es so, wie es in Russland war ", riefen die ersten Schwarzmeerdeutschen, als sie ihre ersten Pfähle in den Boden schlugen, um ihren Anspruch auf Landzuteilung geltend machten. In diesen Präriestaaten leben bis zum heutigen Tag mehr als die Hälfte der Deutschen aus Russland.

¹¹ Im Original: Hunderte

Damit sich Leser eine Vorstellung machen kann, über die Anzahl der Deutschen, die in die Vereinigten Staaten kamen, ist die folgende Zusammenfassung hilfreich. Diese Informationen wurden dem Buch von Dr. Richard Schaller entnommen: "Russian-German Settlements in the United States." Dr. Schaller war viele Jahre lang der Herausgeber der "Dakota Freie Presse", und diese deutsche Zeitschrift wurde von vielen Deutschen, nicht nur in den Dakotas, sondern auch in Russland, gelesen. Ich erinnere mich daran, dass meine Mutter, eine treue Leserin der "Dakota Freie Presse" war und ihre Informationen mit anderen austauschte. In der folgenden Aufstellung sind die Staaten aufgelistet, in denen sich die Russlanddeutschen niederließen, sowie die von Personenanzahl der ersten und zweiten Generation.

<u>Siedlungsgebiete</u>	<u>Anzahl</u>
New England Includes the states of: Maine, New Hampshire Vermont, Massachusetts Rhode Island, Connecticut	6,000
Middle Atlantic New York, New Jersey Pennsylvania	17,000
North-East Central Ohio, Indiana Illinois, Michigan Wisconsin	40,000
North Central Minnesota, Iowa Missouri, North Dakota South Dakota, Nebraska Kansas	165,000
South-west Central Arkansas, Louisiana Oklahoma, Texas	14,000
Rocky Mountain Montana, Idaho Wyoming, Colorado New Mexico, Arizona Utah, Nevada	35,000
Pacific Washington Oregon California	31,000

Darüber hinaus gab es kleinere Zahl von Einwanderern, die sich in anderen Staaten niederließen. Viele Deutschen sind auch nach Kanada, Brasilien, Argentinien und einige auch nach Mexiko ausgewandert. Nach Kanada gingen viele Mennoniten.

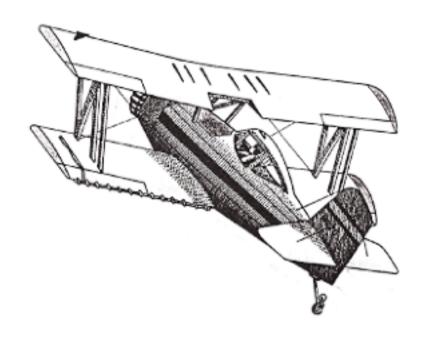
Nach der Volkszählung von 1920 kamen mit ca. 70.000 Personen die meisten nach North Dakota. McIntosh County, befindet sich mitten im

südlichen Teil des Staates, hier leben mehr Russlanddeutsche, als in jedem anderen County der Vereinigten Staaten. Noch bis 1965 sprachen 96 Prozent der Bevölkerung im ländlichen McIntosh County Deutsch und die deutsche Sprache wird immer noch in vielen Haushalten verwendet.

Der Staat mit der zweithöchsten Anzahl deutscher Einwanderer ist Kansas, an 3. Stelle steht South Dakota

Die 5 am stärksten besiedelten Gebiete waren Folgende:

1.	North Dakota	70.000
2.	Kansas	32.000
3.	South Dakota	31.000
4.	Nebraska	23.000
5.	Colorado	21.000



XII. OUR PIONEER FOREBEARS

In fertile Germany our forebears were born As citizens thrifty, working and worn Enjoying peace, liberty and life Until greedy rulers fomented strife.

Conscription dragged their sons away,
Dismayed they said we cannot stay.
From Russia came a distant call:
Come, we'll give you land, a house and stall.

They left their homeland, wondrous fair To search again for freedom's share. On Russian steppes and by the sea They knew again sweet liberty.

Some generations came and went
In hard work and toil their lives were spent
'Till rulers once again decreed
To go to war in hate and greed.

Decisions now had to be made:
To leave or suffer in the raids.
What anguish, separation and pain
As they left in search of greater gain.

To cross an ocean deep, wide and bold Struck terror in their searching soul. They could not know what pain and sorrow Awaited them on many a tomorrow.

Yet America beckoned; they answered the call Of political rights and free from all Search and seizure, military mandated, To worship God as conscience dictated.

With toil and sweat they worked the sod On vast Dakota prairies, under God. Their church an anchor of inspiration, Fortitude, perseverance, and celebration. Without vaccine they laid to rest
Many little lives, tho they did their best.
Hazards were prairie fires, wind and hail
Drought, blizzards - and where's the mail?

A mixed blessing was the Model T
No shouts of "whoa" or "haw" or "gee",
Could stop it when it sped its way,
As horses shied and spilled the hay.

Altho <u>they</u> toiled both night and day,
Their children must learn a better way:
To school they sent them to be Americanized,
'Twas better by far than Russianized.

Tho taunted by other nationalities,
They assumed their own responsibilities.
In more land they invested their growing gain,
Their hearts rejoiced in fields of waving grain.

With respect we remember these pioneers
Who stood firm and strong in spite of fears.
Our hearts are inspired with a restless urge
To move forward and upward in selfless surge.

They achieved their goals without firm securities.

Perhaps we need to rethink ~ priorities.

We can justify our existence and honor their labor

By working for peace and loving our neighbor!

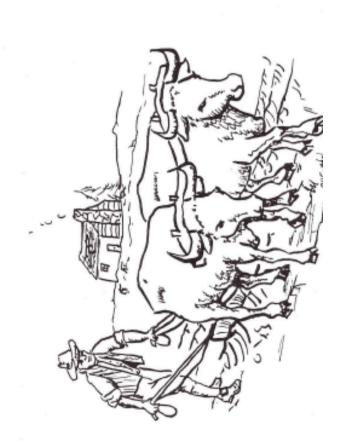
 Aneta Schindler Gruneich Belen, New Mexico March, 1986

GEISZLER FAMILY CHART

Showing the Relationships of Five Generations

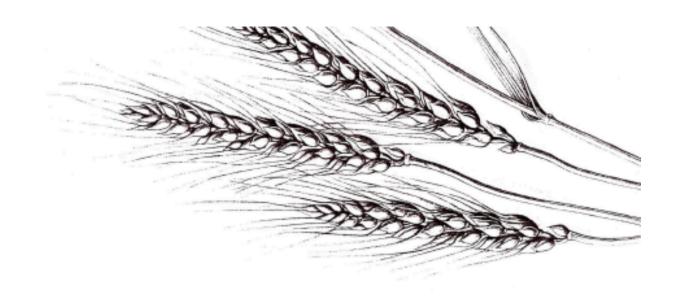
Beginning With

CHRISTOPH and CHRISTINA GEISZLER



ABBREVIATIONS

	1	control and appropriations are us	used to	PY	ï	Frey	X	я	Kaul
	200	1		FZ	ï	Franz	X	1	Ketelaar
1	1						X	1	Kramlich
		() = spouse, (married to)			ī	Grady	X	н	Klein
		D = Divorced		GE	II	Geiszler	M	II	Kaseman
		De - Deceased		99	II	Geiger	80	П	Koolstra
1	Sxa	mples: (NS) = Married to Nies	m	GI	II	Giest	XX	11	Kratt
	5	(ME)D = Was married to Meyer-	Meyer-	GL	II	Glysteen	82	II	Kluvers
			,	GN	II	Greene			
		(WA)De(CE) = Was married to Werner	Werner-	00	ı	Gogna	3	II	LaMay
			ied to Combee	E	II	Gruneich	E	II	Leno
				GT	II	Gerhart	E	П	Lampbert
				Ğλ	ï	Garvey	IN	П	Lyon
AD.	× =	Andrade CA = Cas	Castagna				I'b	1	Lepp
AB.	rI;	Abersold CE = Combee	pee	É	I	Hauck	LR	П	Ladner
	ra;	CI =	Capuccini	H	1	Huber	II	п	Lautt
	H.	CN =	Critten	H	II	Hale	II	П	Lucas
	E.	rson CO =	Cornell	Ħ	П	Hadlock	IX	п	Levv
	1	Andres CR = Cross	88	土	II	Helfenstein			
		cs = corpus	snd	HG	I	Houghtaling	M.		Mann
BA	H	Baer		Ħ	ı	Hall	WC	1	McDonnell
BD	Ē	Bechtold DI = Dil	Dilling	E H		Hoffman	Q	11	Meidinger
BC	H B	= NG	Dietman	出	ĸ	Heupel	W	I	Mever
BE	H	Bergman DS = Dittus	tus	臣	I	Hooper	MG	1	Messing
BK	H	Barker		HS	п	Hanson	M	11	Miner
BL	H	Bolewine EA = Eason	uo	H	п	Hunsaker	Ä	II	Merkel
BN	= B	Brown EH = Esp	Espesith				OM OM	II	Morris
BO	H H	Bonnet		IS	II	Iszler	MR	II	Metier
BR	H	Bader $FE = Fed$	Federer	ř					
BU	= B	Bulleri FI = Fie	Fiechtner	5		Janke	2	II	Nease
BZ	H	Balzer FR = Fried	pa	H.	H	Jenkins	SE	II	Nelson
				8	10 11	Johnston	Z		Nitschke
				5		24400			



Krobe	Lewis	Mills	Mueller	Petrich	Rumzek	Silveira	Sharkey	Schmidtz	Unruh	Womble	Wagner
	1	Π	II				п	Ш	п	ē	П
ΧB	LS	WS	M	PH	XX	SI	SY	22	HI	WB	5g

TS = Thomas TU = Tuckerman

TH = Thompson

NL = Nill NO = Noriega NR = Norton NS = Nies

TE = Teer

Addidtional Names:

RA = Rath RE = Retzlaff RI = Rice

BS = Bassler

WR = Weissinger

QU = Ouist

= Wiegand

WO = Woehl

= Williams

WD = Wendland

WH = White

PA = Pacatte PP = Pfeifer

PI = Pyle

OG = Ogren OL = Olson OP = Opp

= Weber

WE

= Werner

= Volin

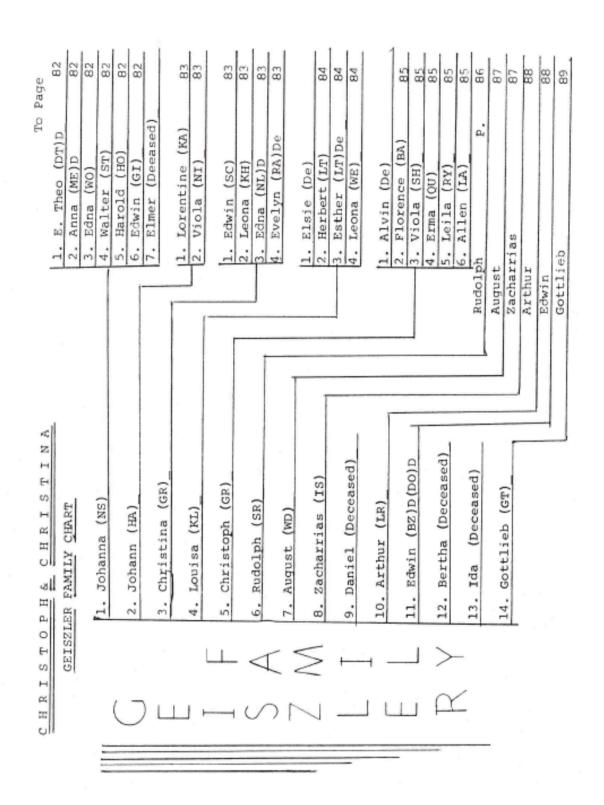
PK = Frank GH = Goodrich CK = Comstock EY = Emory RO = Roper
RN = Raburn
RR = Rauchwarter
RY = Ray

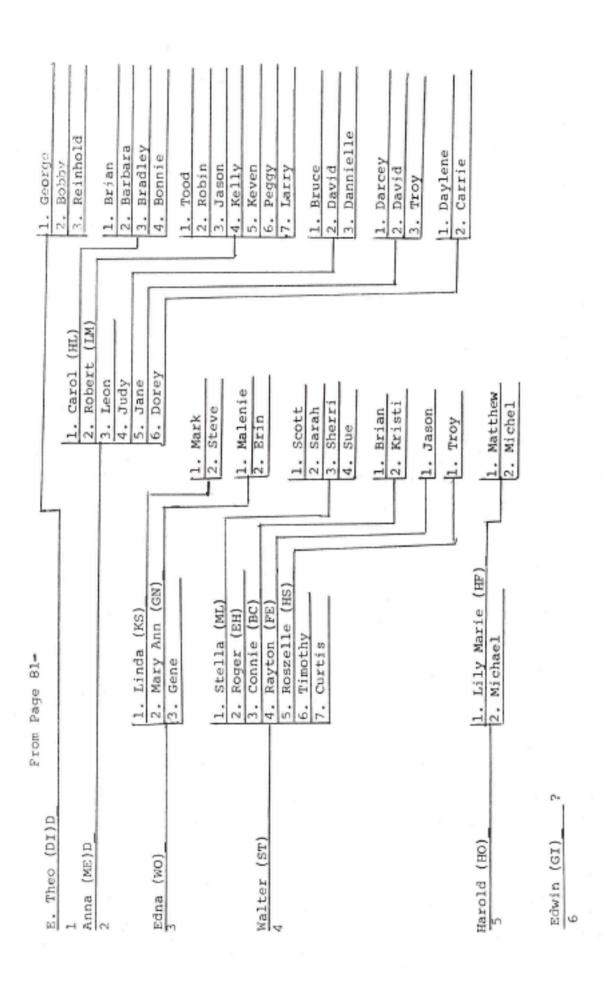
= Gunderson GM Grams
GP = Grier
GU = Guffey
GD = Gunders = Guffey

= Hornbacker = Harmann Heinle = Jensen = Inama Ħ 田田

SA = Sanbonmatsu SC = Schindler SD = Schields SE = Stephens SF = Scheuffle 9H = Shonka SK = Schrenk SO = Sobaski SS = Sims SR = Steiger ST = Stoecker S = Single

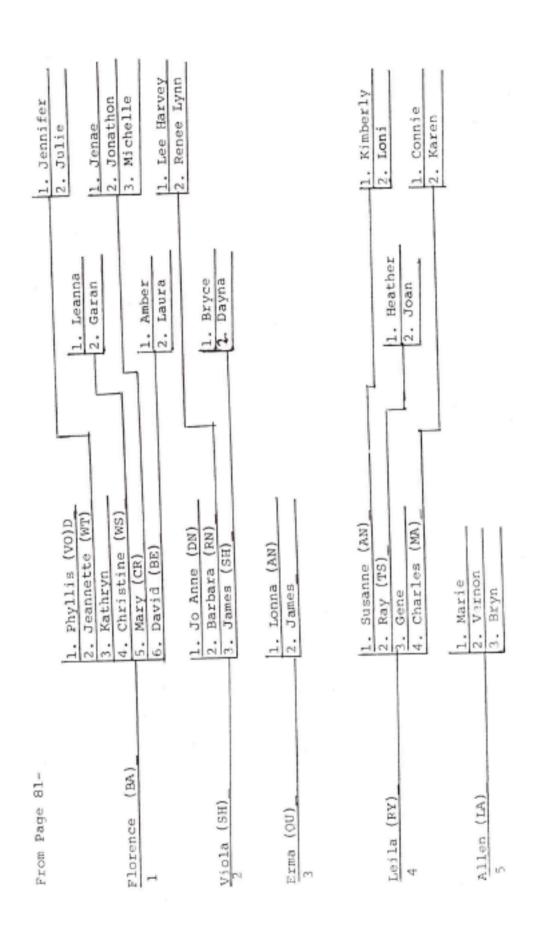
97



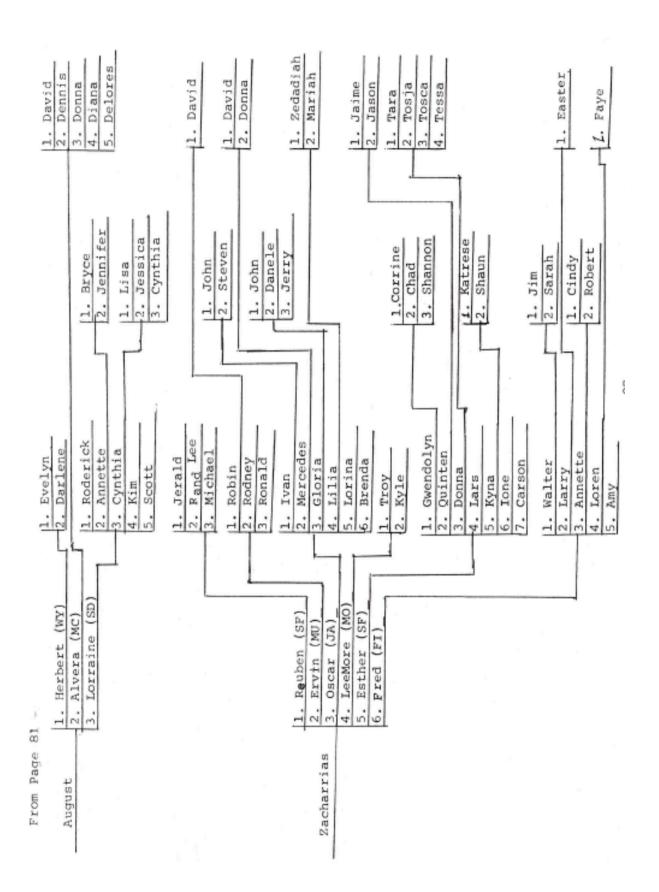


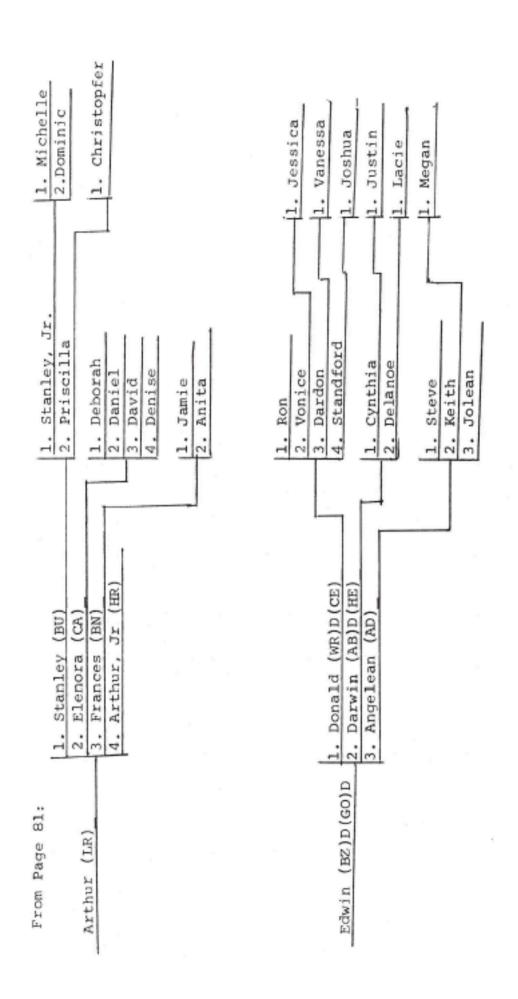
1. Michel 2. Lori 3. Alison 1. Mary Jo 2. Sheena Ann	1. April 2. Jessica 3. Jennifer 4. Jackelyn	1. Shawn 2. Chad 1. Leila 2. Ardel E.F. 3.Kelly 4. Marcia 5. Yvette	6. Tisha 1. Timothy 2. Douglas 3. Michael 4. Jeffrey 1. Jan 2. Stephen
1. John 2. Paul 3. Gary 1. Thadius 2. Kathleen 3. Levi	1. Jonathon 2. Jeffrey 1. Timothy 2. Bryce	1. Christopher 1. Jeffrey 2. Robert	1. Earl 2. Kimberlee 3. Carrie 4. Jason
1. Donald (OP) 2. Marella (LP) 1. Charles (NI) 2. Frank (BD) 3. Susan	1. Grant (PA) 2. John (KO)D(BN) 3. Eugene (SO) 4. Carolee (KE)	1. Gary (D) 2. Grace 3. Leila (RE)D 4. Roy 1. Dickey (JO) 2. Edwin (AN)	1. James (HB)D(GL) 2. Warren (OL)D 3. Keith (SK)
From Page 81- Lorentine (KA) 1 VIOLA (NI)	Edwin Gruneich (SC)	Leona (KH)De 2 Edna (NL)D	Evelyn (RA)

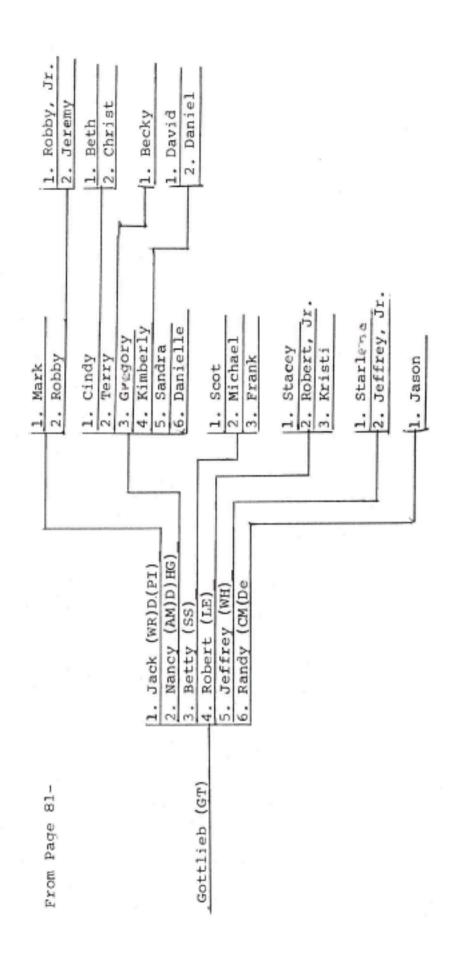
1. Tina 2. Jacqueline 3. Nikki 4. Dana 5. Beth	1. Kari 2. Jody	2. La Fawn 3. Shelly 4. Jessica 5. Jesse
1. Jean 2. Thomas 3. David	Brian Kevin Shawn Erin	1. Allen 2. Kristie 1. Amanda
1. Delmar (RR) 2. Dorothy (NE) 3. Charlene (PF) 4. Arlene (DS) 1. Bradley 2. Gregory	1. Sharon (RK) 2. Kevin 2. Kevin 3. Shawn 4. Erin 1. Geraldine (KN)	MD)
From Page 81- 1. De Herbert Klein (LT) 3. Ch	Esther (LT) 1. SP 2. AF 2. AF 11. Ge	Leona Klein (WE) 3. Ronald 3. Franene 5. Franene 6. Gina



1. Joseph 2. Edward	44. Susan Lay Lee	1. Brian 2. Dianna		1. Julie 2. Casey 3. Jimmy 4. Joey 1. Natalie 2. Melissa 1. Robert 2. Kelly 3. Jennifer 4. Teri 1. Nicole 2. Janelle 3. Blake
1. Paul (GY) 2. Ethel (HL) 3. Johnny (GG) 4. Ricky	1. Kathy (CO) 2. Candace	1. David (GD) 2. Merrie (CI) 3. Karen (BL)	1. Terrence 2. Marvin	1. Larry 2. Barbara (NA) 3. Dwight (NR) 4. Timothy (MR) 5. Ronald (HS) 6. Wayne 7. Jeff 8. Calvin 1. Michael 2. Lynelle Joy (LN) 1. Sabrina 2. Lisa 2. Lisa 2. Kenneth 3. Glenn (NO)
Richard (HU)	Edward (MG)	Harold (KR)	Erma (JE)	Rudolph From page 81: Ruth (oG) 5 Leonard (BQ) 6 Henry (RI) 7







XIV. ANMERKUNGEN

- 1. Ashley Diamond Julibee, 1888-1963, Ashley Tribune, Ashley, N. Dak., S. 6-7
- 2. Sallet, Richard, Russian-German Settlements in the United States, North Dakota Institute for Regional Studies, Fargo, N. Dak., S.10
- 3. Stumpp, Karl, Die Deutschen Kolonien im Schwarzmeergebiet, Ausland und Heimat Verlag, Stuttgart, S.138
- 4 III lavita va DaviavvII. Oamaana franc Dvasia. Dia
- 4. "Heritage Review", Germans from Russia, Bismarck, North Dakota, May 1984, S. 27
- 5. Ibid., Sallet, S.14
- 6. Wishek, Nine Farley, Along the Trails of Yesterday, A Story of McIntosh County, Ashley Tribune, Ashley, N. Dak., S. 256-159
- 7. "North Dakota History", State Historical Society of North Dakota, Bismarck, North Dakota, Summer 1984, S.7
- 8. Ibid., Wishek, S. 203-204
- 9. Ibid., Wishek, S.199-201
- 10. "Heritage Review", September 1983, S. 20-21
- 11. "North Dakota History", North Dakota Institute of Regional Studies, Fargo. North Dakota, S.13
- 12. Ibid., State Historical Society, Summer 1984, S.11

XV. <u>LITERATURVERZEICHNIS</u>

- 1. Rath, George, The Black Sea Germans in the Dakotas. Pine Hill Press, Freeman, South Dakota 57029
- 2. Giesinger, Adam, From Catherine To Khrushchev, American Historical Society of Germans from Russia, Lincoln, Nebraska
- 3. Stumpp, Karl, Die deutschen Kolonien im Schwarzmeergebiet,
- Ausland und Heimat Verlag, Stuttgart, Deutschland
- 4. Wishek, Nina Farley, Along the Trails of Yesterday, The Ashley Tribune, Ashley, North Dakota
- 5. Sallet, Richard, Russian-German Settlements in the United States, North Dakota Institute from Regional Studies, Fargo, North Dakota
- 6. Ashley Diamond Jubilee, Ashley Tribune, Ashley, North Dakota
- 7. "Heritage Review", Germans from Russia, Box 1671, Bismarck, North Dakota
- 8. "North Dakota History", State Historical Society of North Dakota, Hertiage Center, Bismarck, North Dakota

Teil 2

JOHN GEISZLER

Ein russlanddeutscher Pionier

SEIN

LEBEN

UND SEINE

ZEIT

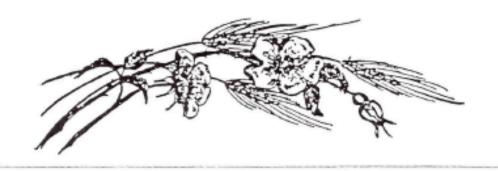


Edwin A. Gruneich

4004 Crescent Drive Sioux Falls, SD 57106

<u>INHALTSVERZEICHNIS</u>

KAPITEL	
l.	Widmung112
II.	Einführung113
III.	Eine kurze Geschichte der Geiszler-Familie 114
IV.	Tabelle der Geiszler Familienmitglieder 118
V.	Über das Leben von John Geiszler senior 120
VI.	Der Autor
VII.	Nachwort des Übersetzers133
VIII.	Anhang: Nachkommen von Johann Jakob Geißler 135 (Auszug aus der genealogischen Datenbank des Bessarabiendeutschen Vereins, Stuttgart)







Mr. and Mrs. John Geiszler

Eternity past and Eternity to come
Impinge on your life.
The ancestors gave you
Your existence and striving,
The descendants carry on
Your aspirations and yearning,
And between the two you ought
To preserve and enhance
What you have inherited,
A valuable link
In the unending chain.

(O. Kröpklin)

I. WIDMUNG

Dieser Bericht ist

Christina Geiszler Gruneich

gewidmet

MEINER MUTTER, die eine Nichte von

JOHN GEISZLER, SR. ist

IN ANERKENNUNG:

- Ihrer spontanen Begeisterungsfähigkeit
- Ihres Optimismus und lebhafter Zuversicht
- Ihrer Hingabe an Familie und Nachbarschaft
- Ihres großen Idealismus und Realismus
- und für ihren Beitrag zu meiner Lebensphilosophie

Don & Luin

II. EINFÜHRUNG

Dies ist die Geschichte der Familie von John Geiszler, die im späten 19. Jahrhundert mit als erste im Dakota-Territory siedelte, um die Prärie zu bändigen und ihr Glück zu versuchen. Sie hatten ein tiefes Gefühl in ihrem Wesen, nämlich:

"Wenn es eine Gezeit im menschlichen Leben gibt, sollte man die Flut nutzen, um zu Glück und Wohlstand zu gelangen." ¹²

Sie empfanden schicksalhafte Bestimmung als Teil ihres Lebens.

Dieses Buch ist der Versuch, eine Familiengeschichte darzustellen, beginnend mit den frühesten Berichten bis in die Gegenwart hinein. Es ist eine interessante Geschichte mit Dramatik und Spannung, die Geschichte von Menschen mit Engagement, Weitblick und Kraft, die bereit waren, viele Schwierigkeiten und extreme Leiden auf sich zu nehmen, um ihre Ziele zu erreichen.

Mein Interesse an der Geiszler Familie stammt zum Teil aus der Tatsache, dass meine Mutter eine Geiszler war. Sie war die Tochter von Christoph Geiszler, und John Geiszler war ihr Onkel. Christoph war der Jüngste der Geiszler, die zwischen 1878-1884 in dieses Land kamen. Es stellt sich die Frage, wie es dazu kam, dass dieses Buch geschrieben wurde? Nun, vor ein paar Jahren gab es einen Geiszler-Newsletter, der bei den Mitgliedern der Familie beliebt war, und bald wollten alle ihre Namen auf unserer Verteiler-Liste haben. Zu dieser Zeit hatte ich auch ein Buch über die Familie von Christoph Geiszler geschrieben.

Wir haben sorgfältig die alten Berichte, die zur Verfügung standen, wie etwa Schiffs-Protokolle, Berichte über Volkszählungen und Nachrufe ausgewertet, auch Bücher, die sich mit dieser Periode der Geschichte beschäftigen; damit, und einer umfangreichen Korrespondenz mit noch lebenden Mitgliedern der Familie, haben wir versucht, gemeinsam eine glaubwürdige Familiengeschichte zu schreiben. Wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wahrscheinlich kommen mit der Zeit zusätzliche Einzelheiten ans Tageslicht. Darüber hinaus sind wir uns unserer begrenzten Bemühungen bewusst. Seinem Wesen nach birgt ein Projekt, wie dieses, viele Risiken, da die Informationsquellen unvollständig, manchmal ungenau und

-

¹² Von Shakespeare aus Julius Caesar

manchmal nicht verfügbar sind. Aber wir haben versucht, unsere Geschichte so genau und so vollständig wie möglich darzustellen.

Ein besonderes Wort des Dankes geht an Ida Schultz, Gloria Mosiman, Steve Tuchscher, Florenz Wiest, Albert R. Geiszler, und Marcella Geiszler für ihre Hilfe bei der Bereitstellung von Informationen über die Familie. Ohne ihre Hilfe wäre dieses Buch nicht möglich gewesen. Mein allgemeiner Dank geht an alle Familienmitglieder, die mit Informationen und Anregungen dazu beigetragen haben. Es sind zu viele, um alle zu nennen.

Auch möchte ich Aneta Schindler Gruneich, meiner Frau, für ihre Hilfe bei der Vorbereitung dieses Buches danken, für ihre Vorschläge, das Korrekturlesen des Manuskripts und die Hilfe bei der Übersetzung von deutschen Dokumenten und Briefen.

Edwin A. Gruneich Copyright, 1989, Edwin A. Gruneich

III. EINE KURZE GESCHICHTE DER GEISZLER FAMILIE

.....

Nach diesem Bericht ist der ältesten Geiszler, der ermittelt werden konnte, ein gewisser Johann Geißler (in den USA John Geiszler). Es wird vermutet, dass dieser Johann in den späten 1790er Jahren im Schwarzwald in Südwest-Deutschland (im sogenannten Schwabenland) geboren wurde. 13

Im Jahre 1813 heiratete er dort ein deutsches Mädchen namens hehr. Ihr Vorname ist nicht bekannt. Sie hatten fünf Kinder, davon zwei Mädchen (Frau Kranich und Carrie) und drei Jungen. Die drei Jungen waren Johann (G1), Christian¹⁵ (G2) und Gottlieb (G3). Sowohl Johann

¹³ Johann Georg Geißler und wurde am 10.09.1791 geboren und stammt aus Hornberg, Kreis Wolfach /Baden. Verheiratet war er mit Agnes Barbara Schneider, geb. 04.06.1808 aus Willmanndingen / Reutlingen. (Aus: Karl Stumpp "Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 – 1862.

¹⁴ Nach Angabe von Steve Tuchscher und seiner Frau Eva, geborene Geiszler erfolgte die Auswanderung 1816.

¹⁵ Fälschlicherweise Christian, er hieß aber Christoph (Anmerkung des Übersetzers).

als auch seine Frau und die zwei Töchter, (Frau Kramlich und Carrie), blieben in Russland. Johann (GI) hatte zwei Kinder, Marie und Daniel. Marie heiratete Herrn Maas, sie hatten 13 Kinder.

Soweit bekannt, emigrierten fünf Mitglieder dieser Geiszler-Familie in die Vereinigten Staaten, aufgeführt in der Grafik als Gottlieb (G3), Daniel (G12), John (G21), Andrew (G22) und Christoph (G23). Die drei letztgenannten sind Brüder und Gottlieb ist ihr Onkel. Da der Name "Geiszler" in Deutschland häufig vorkommt, sind zweifellos noch andere Familien dieses Namens aus Deutschland in die Vereinigten Staaten gekommen, aber so weit wir wissen, ist eine Beziehung zu unserer Familie nicht nachgewiesen.

Gottlieb Geiszler (G3) war als erstes Mitglied der Geiszler Familie in die USA gekommen. Im Jahre 1878 emigrierte er mit seiner Frau Anna Maria Weispfenning und ihren drei ältesten Kindern. Sie ließen sich in Hutchinson County, in der Nähe von Tripp, South Dakota, nieder, das damals ein Teil des Dakota-Territory war. Gottlieb wurde am 31. Juli 1843, und seine Frau, Anna Maria Weispfenning, am 6. Juli 1846 geboren, beide in Wittenberg, Süd-Russland. Sie hatten sieben Kinder. Beide Eltern sind in Tripp, South Dakota bestattet worden.

Daniel Geiszler (G12) folgte Gottlieb nach Amerika, es ist aber nicht bekannt, wann das war. Er lebte auch in Tripp, South Dakota. Er war mit Sophia Hildebrandt verheiratet und sie hatten zwei Töchter, die älteste (ihr Name ist nicht bekannt) heiratete John Zeitner. Sie hatten einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter heißt "Metha" und sie heiratete Edgar Mikuska aus Tripp. Ihre jüngere Tochter Elsie ist mit dem Zahnarzt Dr. Gustav Müller verheiratet.

Christian¹⁶ Geiszler (G2) heiratete Louisa Rieker¹⁷. Er verunglückte tödlich bei einem Pferdeunfall im Alter von 42 Jahren.¹⁸ Seine Witwe Louisa Geiszler-Rieker heiratete August Koth¹⁹. Als Stiefvater der drei Brüder Johann (G21), Andrew (G22) und Christoph (G23) war er kleinlich, fluchte und ließ sie ohne Lohn hart arbeiten. Die drei Brüder konnten ihn nicht leiden. Dies war wohl eines der Motive für die Auswanderung nach Amerika.

¹⁶ Es müsste Christoph heißen (Anmerkung des Übersetzers)

¹⁷ Anmerkung des Übersetzers: Ihr Name endet nicht auf "t". In den deutsch-bessarabischen Unterlagen, die uns zur Verfügung stehen, wird sie als Louise oder Louisa Rieker geführt.

¹⁸ Die genaue Altersangabe erfolgte durch den Übersetzer. Christoph Geißler starb 1871.

¹⁹ Der Übersetzer hat einen Bericht über das Leben seines Urgroßvaters des August Koth geschrieben, aus dem weitere Einzelheiten hierzu entnommen werden können.



Louisa Geißler, geborene Rieker Mutter

August Koth, der Stiefvater

von Johann, Christoph und Andreas

Louisas erster Mann, Christoph Geißler kam durch einen Pferdeunfall mit 42 Jahren zu Tode.

Weitere Anreize für die Auswanderung waren die begeisterten Berichte über die Chancen, die sich in der neuen Welt ergaben. Zum Beispiel gab es eine Tante, die ihren Sohn in Amerika besucht hatte; als sie zurückkam, erzählte sie, dass die Einwanderer in Amerika Land erhielten, das man ihnen unentgeltlich zur Verfügung stellte. Auch ihr Onkel Gottlieb (G3), der im Jahre 1878 nach Amerika ausgewandert war, ermutigte sie, dahin zu folgen. (Siehe auch die Beschreibung: Wie es John und Andrew gelang, Christoph in die USA einzuschleusen).

.

Gottlieb kam 1878 und die drei Brüder im Jahr 1884 in die USA und wurden bald ergriffen von der Aufbruchstimmung und dem Selbstvertrauen der Nation, in die sie gekommen waren. Das vorherrschende Gefühl war, dass nichts unmöglich ist, für diejenigen, die den Willen, die Vision und den Mut haben, etwas zu wagen. Sie waren Baumeister eines

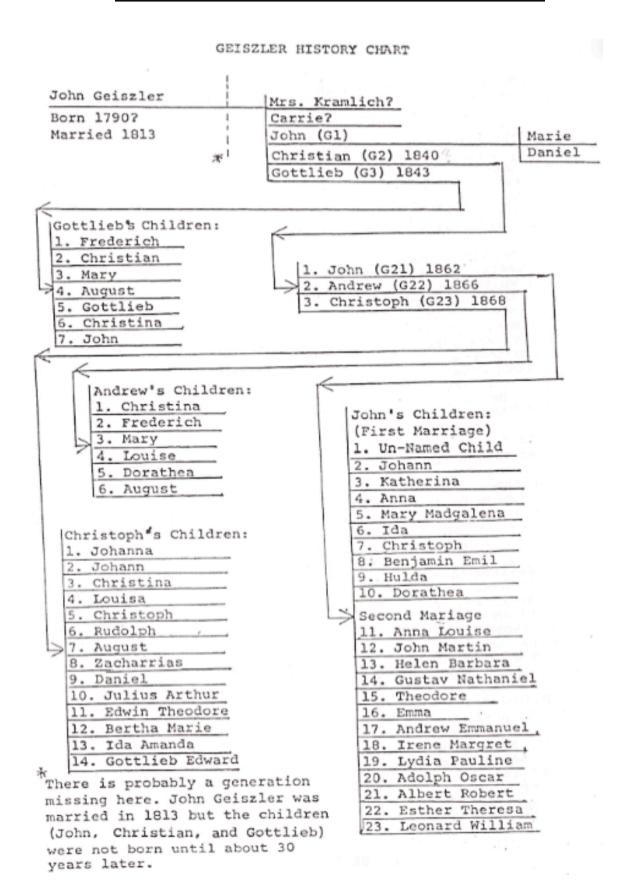
neuen Reiches! Und wir alle, die ihren Spuren folgen, können stolz darauf Osein, was sie uns hinterlassen haben.

Es liegt Wahrheit und Weisheit in dem Satz des deutschen Historikers Gustav Freytag, der sagte:

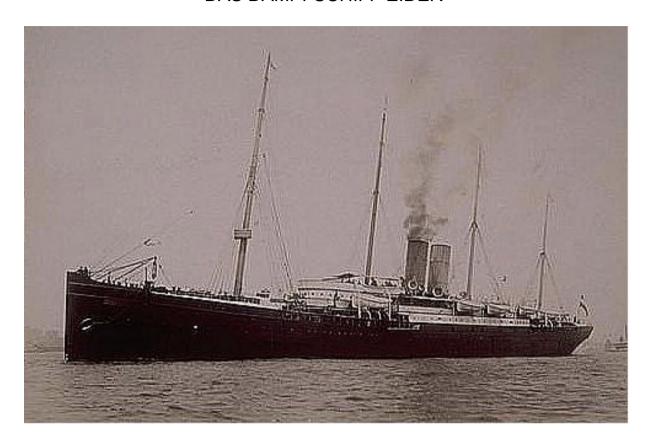
"Man kennt sich erst dann wirklich, wenn man etwas von der Generation seiner Vorfahren gelernt hat."



IV. TABELLE DER GEISZLER FAMILIENMITGLIEDER



DAS DAMPFSCHIFF EIDER



Das Dampfschiff EIDER, 1884, Norddeutscher Lloyd Bremen 20

Gebaut von John Elder & Co. in Glasgow, Schottland. Passagier- und Lastschiff, Tonnage 4719, 1 Schraube, 17 Knoten Länge 130 Meter, Breite 14 Meter,

Mehrzylindermaschine, Viermaster, 2 Schornsteine, Eisenrumpf, Jungfernreise: Bremen-Southampton-New York, 17.März, 1884. Gestrandet am 31. Januar, 1892 bei Atherfield Ledge, Isle of Wight, ohne Todesopfer. Das Wrack wurde verschrottet. Schwesterschiff: EMS.

Dies ist das Schiff, auf dem die Geiszler Brüder Johann, Andreas und Christoph den Atlantik überquerten²¹. Früh im Herbst 1884 verließen sie Bessarabien, fuhren mit der Eisenbahn von Odessa nach Bremen, wo sie an Bord des Dampfschiffes Eider gingen, das gerade erst im März

²¹ Auf dem Foto dieses Schiffes hat der Autor handschriftlich vermerkt, dass sich bei der Überfahrt 88 Passagiere an Bord befanden.

²⁰ http://www.clydesite.co.uk/clydebuilt/viewship.asp?id=1317 vom Verfasser im Internet gefunden. Die Abbildung des Schiffes in der englischen Fassung des Berichtes über Christoph Geiszler ist durch häufiges Kopieren sehr unscharf.

1884 in Dienst gestellt worden war. Sie kamen im November 1884 in New York an. Bevor sie nach McIntosh County ins Dakota-Territory kamen, verbrachten sie ein paar Wochen bei Verwandten in der Nähe von Meno in South Dakota. Dann fuhren sie mit der Bahn bis zur Endstation nach Ipswich in South Dakota. Von dort setzten sie ihren Weg mit Pferden fort bis Eureka, bis sie schließlich in Hoskins, North Dakota ankamen, der einzigen Stadt in dieser Gegend. Hier verbrachten sie dann die meiste Zeit ihres Lebens.

.....

V. ÜBER DAS LEBEN VON JOHN GEISZLER SENIOR



MR. AND MRS JOHN GEISZIER

John Geiszler war ein Mann, wie er selten vorkommt, talentiert und voll Energie; damit war er in der Lage, den hohen Anforderungen als Pionier in den unerschlossenen Prärien von Dakota gerecht zu werden. Er war von Natur mit einer guten Gesundheit und einem Sinn für seine Bestimmung ausgestattet. Er zeigte sich zuversichtlich, dass für diejenigen, die den Willen und den Mut zum Wagnis haben, nichts unmöglich ist. Trotz herber Rückschläge, wie zum Beispiel im Jahre 1898, als er seine Frau und eine Tochter bei einem Steppenbrand verlor, behielt er seinen Sinn für Humor und eine positive Einstellung zum Leben.

John wurde am 11. Februar 1862 in Bessarabien, Süd-Russland geboren und hatte offenbar eine normale Kindheit auf den russischen

Steppen erlebt. Soweit wir wissen, hatte er nur zwei Brüder, keine Schwestern.²² Ein tragisches Ereignis traf die Familie, das vielleicht seinem ganzen Leben eine andere Richtung gab: der Tod seines Vaters bei einem Pferdeunfall.

Am 19. April 1883, mit 21 Jahren, heiratete Johann Wilhelmine Brauer. Das Paar wurde von Pfarrer Peters, in der lutherischen Kirche in Brienne, Bessarabien, getraut. Während dieser Zeit fanden in Russland große Veränderungen statt. Nach außen sah es friedlich und nach Wohlstand aus, aber im Hintergrund kündigten sich heftige Veränderungen an. Die russische Regierung setzte ihr Programm der Russifizierung hart durch. In vielen Schulen und Behörden durfte nur noch russisch gesprochen werden. Die Wehrpflicht war nicht mehr nur eine Option, auch die jungen bessarabiendeutschen Männer mussten nun in der russischen Armee dienen. Viele der russischen Bauern waren neidisch auf die erfolgreichen deutschen Landwirte. Sie missgönnten ihnen das, was sie für deren Privilegien hielten.

Ein weiterer Faktor, der Johanns Denken beeinflusste, war, dass viele seiner Freunde und Nachbarn nach Amerika ausgewandert waren. Auf Plakaten wurde öffentlich verkündet, dass freies Land, Tausende von Hektar, in den Dakotas, zur Verfügung standen. Und dann war da noch die Tatsache, dass er seinen Vater verloren hatte, und die Beziehung zu seinem Stiefvater gespannt war. Dies war der Hintergrund für die Entscheidung von Johann, Andreas und Christoph, in die Vereinigten Staaten auszuwandern.

Aber die drei Brüder hatten ein Problem. Christoph, erst 16 Jahre alt, war dazu nicht berechtigt. Man musste 21 Jahre alt sein. Als 16jähriger durfte man nur mit einem Elternteil oder einem Erziehungsberechtigten auswandern. Aber Christoph wollte nicht, von seinen Brüdern getrennt, zurück in Russland bleiben. Würden seine Brüder ihn verlassen? Offenbar hatte sich eine enge Beziehung zwischen den drei Brüdern entwickelt. Sie setzten sich zusammen und schmiedeten einen Plan. Es wurde beschlossen, dass Johann, der fast 23 Jahre alt und verheiratet war, sich einen Bart wachsen lassen und sich als Vormund ausgeben sollte (manche meinen, als Vater). Früher zweifelte ich an dieser Geschichte, aber als ich ein Bild von Johann sah, auf dem er als junger

Louise Koth * 31.12.1875 + 23.01.1877 Magdalena Koth * 15.01.1874 + 21.01.1877

Christine Koth * 30.10.1877

Magdalena Koth * 25.11.1879 Alle wurden in Neu-Posttal geboren.

²² Anmerkung des Übersetzers: Sie hatten 4 Geschwister, davon 2 Mädchen (siehe Anhang) und 5 Stiefschwestern, von denen nur Anna Louisa Koth, geboren am 19.01.1882, meine Großmutter, die Kindheit überlebte. Die früh Verstorbenen waren:

Mann einen Bart trug, klang alles viel plausibler. Jedenfalls ist das Vorhaben offensichtlich gelungen. Die drei Brüder und Wilhelmina schafften es, an den Einwanderungsbehörden problemlos vorbeizukommen²³.

.....

Wie bereits erwähnt, hatten die drei Brüder eine enge Beziehung zueinander, was wieder deutlich wurde, wie sie darüber entschieden, wo sie sich ansiedeln sollten. Sie wählten Jewell Township, McIntosh County, ihre Ansiedlungen waren nicht mehr als eine Meile voneinander entfernt:

> Johns Farm lag auf dem südwestlichen Quarter, Section 15, Andrews auf dem nordwestlichen Quarter, Section 22, Christophs auf dem nord-östlichen Quartal, Section 23,

allesamt Township 129N, Range 68W.

Als sie in Jewell Township ankamen, waren Andrew und Christoph noch nicht verheiratet. Andrew heiratete ein Jahr später, 1886, Christoph vier Jahre später, im Jahr 1889.

Ihre Häuser bauten sie aus Grassoden²⁴, die im Winter warm und im Sommer kühl waren. John war immer stolz auf seine Gebäude. Er baute ein schönes Haus aus Erde, seine Scheune stand an einem Hügel. Im ersten Frühjahr konnten sie nur 4 Hektar Wildnis umpflügen, um Flachs zu pflanzen. Die Ernte war ziemlich gut. Sie wurde für etwa 70 Cent pro 35 Liter verkauft, ein ziemlich guter Preis damals. Im folgenden Jahr wurde noch mehr Boden umgebrochen und urbar gemacht, ein Prozess, der fortgesetzt wurde, bis der Landwirt alles hatte, was er brauchte. Mit der Zeit wurde die Produktion erhöht, als mehr und bessere Landmaschinen verfügbar waren, und die Farmer mehr Erfahrung in der Landbewirtschaftung gesammelt hatten.

Ellendale war die nächste Stadt, wo alle Vorräte gekauft werden konnten. Johns Gehöft lag etwa 56 Kilometer von Ellendale entfernt. Es dauerte mit einem Pferdegespann gewöhnlich einen ganzen Tag, dorthin zu fahren, und dazu musste man ohne Unterbrechung und schnell unterwegs sein. Für den durchschnittlichen Siedler war es eine Reise von drei bis vier Tagen, nicht aber für John. Er brauchte für die Reise nur zwei Nächte und einen Tag. Wenn er nachmittags um vier Uhr zu Hause

²³ Anmerkung des Übersetzers: Auch Johanns Bruder Andreas war noch nicht 21 Jahre alt. Möglicherweise hatten die Einwanderungsbehörden Probleme, die russischen Pässe zu lesen. ²⁴ Englisch: "sod"

wegfuhr und die ganze Nacht unterwegs war, kam er in Ellendale am nächsten Morgen gegen zehn Uhr an. Tagsüber bekamen die Pferde ihr Futter und durften sich ausruhen, während er Verkäufe tätigte und den Bedarf für seinen Hof einkaufte. Gegen fünf Uhr nachmittags trat er die Heimfahrt an. Die ganze Nacht unterwegs, erreichte er am nächsten Morgen seine Farm. Ist diese Ausdauer nicht bewundernswert?

BEGO FINAL CERTIFICATE OF NATURALIZATION.	For Sale by Gra. D. Barrens & Co., Fra., \$1, Looks R.
UNITED STATES OF	AMERICA,
in the year of our Lord one thousand eight hundred had along and personally appeared before the Honorable N. S. Lander Presiding Judge of the Mistrict Court of Manufact	and that subject. And the said having thereupon produced himself and pled his declaration of rovisions of said several acts of Con- us from the testimony of zens of the United States. has resided within the
County of In Euloch	NATURALIZATION FINAL CERTIFICATE STATE OF YORTH DAKOTA. Found of Judicial District.

Einbürgerungsurkunde für Johannes Geiszler, ausgestellt am 25.01.1891

Im November 1893 zog John auf eine Farm westlich von Ashley, nordöstliches Quarter, Section 35, Township 130N, Range 70W. 1915 errichtete er neue Gebäude und modernisiert seinen Betrieb. In dieser

Zeit hatte er auch einen Anteil am "Cash Bazaar", einer Art Handelsgesellschaft in Partnerschaft mit G.O. Gulack, Andreas Weber und Fred Brocz. Später tauschte er seinen Anteil am Geräte-Handelsgeschäft, das in Ashley und Venturia, North Dakota, betrieben wurde, mit dem von Herrn Gulack. Im Jahre 1916 verkaufte er seinen Anteil an diesem Geschäft und zog auf eine Farm eine Meile nordwestlich von Ashley. Er errichtete ein großes, modernes Haus und einen neuen Stall. Man sagt, seine Farm sei eine der schönsten in der County gewesen.

John war immer an neuen und fortschrittlichen Landwirtschaftsmethoden interessiert. Wenn neue Geräte auf den Markt kamen, wie Binder, Dreschmaschinen, oder Dampfmaschinen, war er einer der Ersten, die solche Geräte besaßen und verwendeten. Im Jahr 1937 übergab er seinen Hof an seinen Sohn Andrew und zog sich zurück in ein komfortables Haus in Ashley. John war am Wohl der Gemeinschaft, der Kirche und der lokalen Verwaltung interessiert. Er war ein Leben lang Mitglied der lutherischen Kirche. Von 1896 bis 1904 diente er als County Commissioner und war daran interessiert, an County-Projekten schöpferisch mitzuwirken. Als Vater war er, in echt deutscher Art, sehr streng.

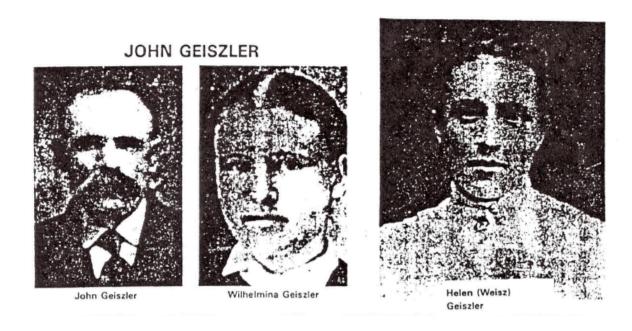
Wie schon erwähnt, hatte John in Russland Wilhelmina geheiratet und war zusammen mit ihr in dieses Land gekommen. Sie hatten zusammen acht Kinder. Ihre Namen werden auf Seite 118 aufgeführt. Im April 1898 kam es zu einer Tragödie im Leben von John Geiszler. Ein Präriefeuer raubte seiner Frau Wilhelmine und seiner Tochter Anna, die damals 12 Jahre alt war, das Leben. Es ist eine Geschichte, die in der Familie und bei den Pionieren der McIntosh County tiefe Betroffenheit hinterlassen hat. (Die Geschichte wird auf Seite 29 erzählt).



Anna, Wilhelmina, Kathreine, John senior Anna und Wilhelmina starben tragisch durch ein Präriefeuer 1898

Im tragischen Jahr 1898, als John seine erste Frau verloren hatte, war er mit 36 Jahren noch ein junger Mann und nicht geneigt, Witwer zu bleiben. Ich habe meine Mutter mehrfach sagen hören, dass ihr Onkel John oft einen Bibelvers zitierte, der sein Empfinden hierzu ausdrückte: "Es ist nicht gut, dass ein Mensch allein sei".

Am 19. Juni 1898 heiratete er Helena Weisz aus Krem in North Dakota. Wilhelmina und Helena waren Cousinen und man nimmt an, dass sie sich bei Familientreffen kennengelernt hatten. Es wird berichtet, dass John die 240 Kilometer mit einem Pferdegespann nach Krem fuhr. Er hatte offensichtlich mit Helena und ihren Eltern, Martin und Eva Weisz, die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die Hochzeit wurde in der lutherischen St. Paul's Kirche in Krem, gefeiert.



Hochzeiten und Hochzeitsbräuche spiegeln das Denken und die Werte eines Kulturkreises wider. Was in dem einen ganz normal, erscheint in einem anderen seltsam. In der russisch-deutschen Kultur spielte die Familie eine zentrale Rolle, um sie drehten sich alle wirtschaftlichen, sozialen oder geistigen Angelegenheiten. John war in dieser Tradition aufgewachsen und war ein Teil von ihr. Kinderreiche Familien wurden als normal, sogar wünschenswert, als ein Segen der Vorsehung angesehen. John und Helena hatten dreizehn Kinder. Ihre Namen sind auf Seite 118 aufgeführt.

Helena wurde am 3. März 1925 krank und wurde in das Bismarck-Krankenhaus gebracht, wo ein Appendektomie durchgeführt wurde. Nach der Operation kam es zu Komplikationen. Sie starb am 25. März 1925 im Alter von 45 Jahren.

John starb am 8. August 1948, und wurde 86 Jahre alt. Sein Bruder Christoph lebte in Kalifornien und starb interessanterweise zufällig am selben Tag.





Johannes (John) Geiszler February 11, 1862 – August 8, 1948

Helena Weisz Geiszler July 26, 1880 – March 21, 1925 Married John Geiszler June 19,1898 at the Age of 17

Anmerkung des Übersetzers: Obige Abbildung habe ich folgendem Bericht entnommen:

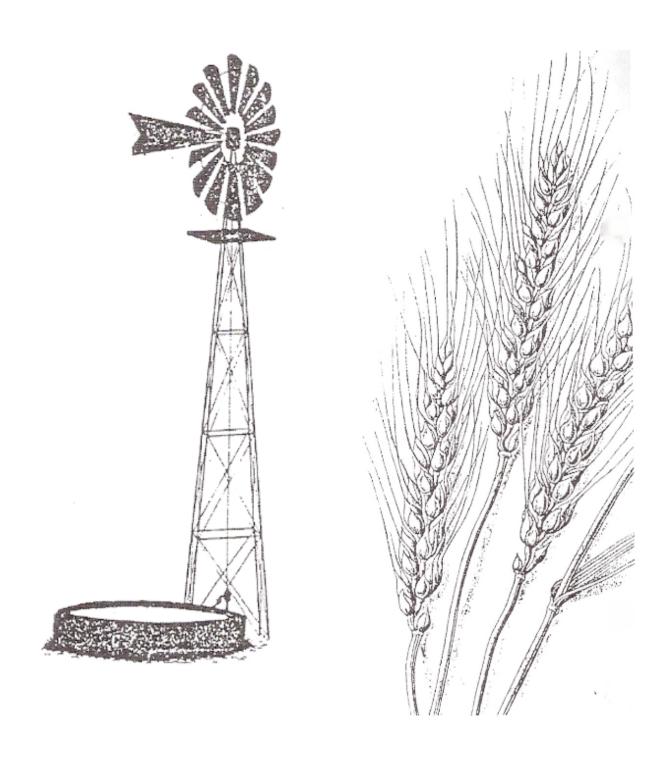
Documentation of Johannes (John) Geiszler.

Provided by: Steve Tuchscher Husband of Eva Geiszler and Other Descendents

In nahezu jeder Hinsicht hatte John ein erfülltes, erfolgreiches Leben. Obwohl er wenig Schulausbildung erfahren hatte, hat er sich, wo immer er war, entschlossen an Leben und Arbeit der Gemeinschaft beteiligt. In seinen späteren Jahren konnte er mit Genugtuung auf seine Leistungen zurückblicken. Seine Erinnerungen reichten zurück auf die Verhältnisse in Russland, die Atlantiküberquerung und die ersten Eindrücke von den Prärien Dakotas. Vielleicht gab es Momente zweifelnder Besinnung! Als er im Frühjahr 1885 kam und die sanft geschwungenen Hügel sah, gab es keine Straßen, nur ein paar Pfade im Gras, keine Sektionslinien, keine Zäune, keine Eisenbahnlinien, nichts, als ein riesiges Meer von Gras, das im Wind wogte.

Aber all das änderte sich bald und wie schnell! In seinem Buch "Westward Expansion" berichtet R.A. Billington, dass zwischen 1880 und 1900 das gesamte Dakotagebiet östlich des Missouri besiedelt wurde, und dass die Anzahl der Bewohner auf 550.000 angewachsen war - ein Anstieg um 400 Prozent. John und die anderen Pioniere waren Teil dieser enormen Expansion. In den späten 1930er Jahren hatte sich die Szene völlig verändert. Nun gab es Sektionslinien, Rinder innerhalb von Zäunen, gepflasterte Straßen von Küste zu Küste und komfortable Motorfahrzeuge, mit denen man bequem reisen konnte. Das, was John vielleicht am meisten beeindruckte, waren die Veränderungen in der Landwirtschaft. Als er damit anfing, tat er es mit einem Pferdegespann, das furchtbar langsam war. Jetzt konnte ein Mann 10-20mal mehr und effektiver das Land mit Hilfe von hoch motorisierten komfortablen, klimatisierten Traktoren bewirtschaften.

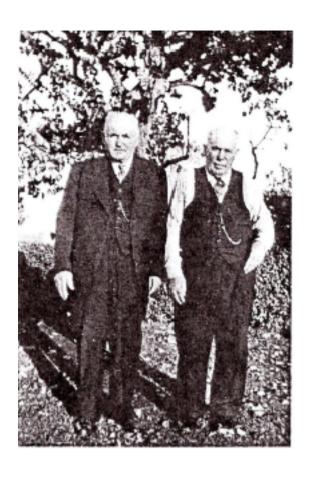
Ich bin sicher, dass es in Johns Leben Momente gab, in denen er das alles empfand. Sicher gab es Augenblicke der Enttäuschung und des Schmerzes, aber auch des Sieges und der Freude. Er hatte all dies erlebt! Er war Pionier im eigentlichen Sinn des Wortes, einer, der eine Vision hatte, den Kurs hielt, und sein Ziel erreichte.



DIE SYMBOLE DER PRÄRIEN DAKOTAS



John Ashley, ND



John und sein Bruder Christoph Lodi, Kalifornien John reiste mit seinem Sohn Ben 1938/39 nach Lodi



m voyage to Russia to visit his mother. John Geiszler far right

Dies ist auf der Rückseite dieses Bildes hat der Autor vermerkt. "Großvater John Geiszler - im Bild ganz rechts- auf dem Schiff, mit dem er im Dezember 1909 nach Odessa reiste, um seine Mutter zu besuchen."

2

²⁵ Anm. des Übersetzers: Es gibt erhebliche Zweifel daran, dass John bis Bessarabien kam. Von meinen Angehörigen hat keiner davon berichtet, es gibt auch keine Bilddokumente. Besondere Ereignisse wurden zu damaliger Zeit fotografiert. Fotografien aus Neu-Posttal / Bess., die in diesem Zeitraum angefertigt wurden, befinden sich in meinem Besitz.

IV. DER AUTOR



Edwin A. Gruneich

Edwin Gruneich wurde am 10. November 1914 geboren und wuchs auf dem elterlichen Hof auf, zwölf Kilometer südwestlich von Kulm, North Dakota. Er hatte eine Begabung für Fragen der Mechanik und beschäftigte sich gern mit landwirtschaftlichen Maschinen; er versuchte, sie zu verbessern und an neue Erfordernisse anzupassen. Er absolvierte den Bachelor-Abschluss am Minot State College, in North Dakota und das Studium der Theologie am evangelisch-theologischen Seminar, Naperville, Illinois; er schrieb dann eine Diplom-Arbeit an der Universität von Chicago.

41 Jahre lang, von 1936 bis 1977, war er Pfarrer in sechs Staaten des Mittleren Westens. Die letzte Kirche, an der er als Pastor arbeitete, war die Presbyterian Church, Ringsted, Iowa. Aufgrund seiner vielseitigen Interessen führte er in den 1950er Jahren einen Bauernhof und lehrte in den 1960er und 1970er Jahren Deutsch und Mathematik an Gymnasien. Von 1977 bis 1981 war er Executive Director von PROMISE, Inc., einer nicht-konfessionellen, humanitären Gesellschaft. Zu seinen Hobbys gehören die Holzbearbeitung, die Elektronik, der Amateurfunk und in späteren Jahren Schreibtätigkeit. Dies ist sein fünftes Buch.

Im Jahre 1939 heiratete er Aneta L. Schindler McClusky aus North Dakota, eine Lehrerin an öffentlichen Schulen, und "deputy county treasurer." Das Paar hat vier Kinder: Grant, John, Eugene und Carolee. Alle sind verheiratet und stehen auf eigenen Füßen.

Edwin und Aneta traten 1981 in den Ruhestand. Er starb am 06.12.2009 in Alter von 95 Jahren.

VII. NACHWORT

Die Geschichte, welche ich aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt habe, handelt von 3 Brüdern, die 1884, in jungen Jahren, den Bauernhof ihres Stiefvaters in Neu-Posttal, Bessarabien, verließen und nach South Dakota in die USA emigrierten.

Ihr Großvater Johann war erst 1816 aus Hornberg, Kreis Wolfach²⁶ in Baden (Südschwarzwald) nach Bessarabien ausgewandert.

Von der Exstistenz der 3 Geißler-Brüder, mit denen ich durch die gemeinsame Ur-Großmutter verwandt bin, erfuhr ich auf einem Koth-Familientreffen 2008 in Parkston, South Dakota, USA. Nach einem Vortrag, den ich dort über das Leben meines Ur-Großvaters August Koth gehalten hatte, erzählte mir eine Teilnehmerin²⁷ von den 3 Ausreißern. Weshalb verließen sie Bessarabien?

Einer der Gründe war wohl, dass ihre Mutter, Louisa Geißler, nachdem ihr Mann Christoph 1871 früh gestorben war, meinen Ur-Großvater, August Koth, geheiratet hatte. In dieser 2. Ehe wurden 5 Mädchen geboren, von denen alle, außer meiner Großmutter Anna Louisa Koth, in der frühen Kindheit starben.

Die 3 Bauernsöhne kamen als Pioniere mit der Aussicht auf Landzuteilung in die unerschlossenen Prärien von South Dakota. Sie leisteten harte Aufbauarbeit in der Landwirtschaft. Weder sie selbst, noch ihre Kinder, hinterließen Berichte über diese entbehrungsreiche Zeit der Existenzgründung. Es ist ein Glücksfall, dass einer der 3 Brüder einen Enkel hatte, der sich sehr für die Pionierzeit und auch das weitere Leben seines Großvaters Christoph Geiszler interessierte. Dieser Enkel, Edwin Gruneich, hatte lange in enger Nachbarschaft mit seinen Großeltern gelebt. Dadurch besaß er detaillierte Kenntnisse über die Pionierzeit und darüber hinaus. Dazu kam, dass er auch fähig und motiviert war, das,

_

²⁶ Nach Angabe von Steve Tuchscher, Ehemann von Eva Geiszler. Nach Angabe von Edwin Gruneich erfolgte die Auswanderung im Jahre 1812.

²⁷ Frau Leona Koth-Hix, Newberg, Oregon

was er von seinen Großeltern und Verwandten erfahren hatte, eingehend und interessant niederzuschreiben.

Der Bericht des Autors lässt wenige Fragen offen. Vielleicht besitzen wir in Deutschland weitergehende Informationen über die Geißlervorfahren, als Edwin Gruneich in den USA ausfindig machen konnte.

Der Autor hat viel über seinen Großvater Christoph, auch etwas über dessen Bruder John, aber fast nichts über deren Bruder Andrew geschrieben. Es bleibt offen, weshalb Andrew nur am Rande erwähnt wird.

Den Bericht, den Edwin Gruneich über John Geiszler geschrieben hat, habe ich in der Übersetzung erheblich gekürzt, um Wiederholungen zu vermeiden. Die Auslassungen wurden durch gepunktete Linien markiert.

In den Fußnoten habe ich dem Werk von Edwin Gruneich Kommentare und Ergänzungen hinzugefügt.

Über den Großvater der 3 Geiszler-Brüder, Johann Geißler, der aus Deutschland nach Bessarabien ausgewandert war, konnte ich die Angaben von Edwin Gruneich ergänzen und präzisieren²⁸:

Er heißt Johann Georg Geißler und wurde am 10.09.1791 geboren. Verheiratet war er mit Agnes Barbara Schneider, geb. 04.06.1808 aus Willmanndingen / Reutlingen. Bekannt war, dass ihr Mann aus Hornberg, Kreis Wolfach / Württemberg kam.

Dessen Vater war Johann Jakob Geißler, geboren am 01.01.1770 in Kostenheim, Hofheim / Baden.

Interessant wäre, mehr über die Reise zu erfahren, die John 1909 unternahm, um seine Mutter, in Bessarabien zu besuchen. Sie verstarb im Januar 1910, nur wenige Wochen nach seinem Besuch. Welchen Eindruck hatte er von seiner alten Heimat und in welchem Gesundheitszustand fand er seine Mutter vor?

In einem Anhang des Berichtes von E. Gruneich über diesen John werden dessen Nachfahren (Kinder und Enkel) aufgeführt. Diese Daten habe ich in der Übersetzung nicht aufgeführt. Interessant in diesem Zu-

134

Siehe bei Karl Stumpp: Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763
 1862.

sammenhang ist aber, dass John 5mal verheiratet war (siehe Anhang), wobei nur 2 seiner Ehen im Bericht von E.Gruneich erwähnt werden.

Heute leben zahlreiche Nachfahren der 3 Geiszler-Brüder in den USA. Sie treffen sich jährlich zu einer "family reunion" in Lodi, Kalifornien.

Über Einzelheiten der geplanten Aktivitäten kann man sich auf der Geiszler-Internetseite http://geiszlerfamily.webs.com/
informieren.

Herrn Götz Schmidt danke ich, für die Durchsicht des Manuskriptes und die fachlichen Korrekturen der Kapitel über die Landwirtschaft.

Prof. Dr. Harald Schöttle

Hamburg, im Dezember 2009

Korrespondenzadresse:

Heublink 58 22391 Hamburg Deutschland

VIII. Anhang

Die folgenden Daten ergänzen und präzisieren teilweise die von Edwin Gruneich gemachten Angaben über die Geißler-Vorfahren in Deutschland.

Nachkommen von Johann Jakob Geißler

Basierend auf der genealogischen Datenbank des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart

Erste Generation

- Johann Jakob Geißler * 01.01.1770 in Kostenheim, Hofheim / BA. Er heiratete N N, * 00.00.1770. Kinder:
 - 2. i. **Johann Georg Geißler** *10.09.1791.

Zweite Generation

- 2. <u>Johann Georg Geißler</u>*10.09.1791 in Kostenheim, Hornberg b. Wolfach / BA, † 14.01.1856 in Dennewitz / Bess. (Über Polen nach Nikolajew / Ukraine, 1830 nach Wittenberg gezogen). Heirat 00.00.1821 in Ukraine, Russland, <u>Agnes Barbara Schneider</u>, * 04.06.1803 in Willmandingen / WÜ (Tochter von Matthias Schneider und Anna Maria März), getauft 05.06.1803 in Willmandingen / WÜ.
 - Kinder:
- 3. i. Catharina Charlotte Geißler * 25.11.1823.
- 4. ii. **Anna Juliana Geißler** * 07.02.1826.
- 5. iii. Susanna Regina Geißler * 25.05.1828.
- i6. v. Johann Geißler * 16.10.1831.
- v. Christoph Geißler * 06.06.1834.
- 8. vi. **Anna Maria Geißler** * 16.04.1838.
- 9. vii. **Anna Geißler** * 12.11.1840.
- 10. viii. Gottlieb Geißler * 15.03.1843.
- 11. ix. **Salome Geißler** * 02.07.1845.

Dritte Generation

3. Catharina Charlotte Geißler, * 25.11.1823 in Nikolajew, Cherson, † 20.12.1897 in Basyrjamka / Bess. Heirat 01.07.1843 in Dennewitz / Bess., Christian Gottfried Friedrich, * 08.01.1821 in Alt-Posttal / Bess. (Sohn von Carl Friedrich und Maria Dorothea Fode), † in Dennewitz / Bess.

Kinder:

- i. Christian Friedrich, * 17.06.1844 in Dennewitz / Bess.
- ii. Carl Friedrich Friedrich, * 10.09.1845 in Dennewitz / Bess.
- iii. Katharina Friedrich, * 08.12.1846 in Dennewitz / Bess.
- iv. Christoph Friedrich, * 20.01.1847 in Dennewitz / Bess.
- 12. v. **Dorothea Friedrich** * 05.10.1848.
 - vi. Philipp Friedrich, * 18.06.1850 in Dennewitz / Bess.
 - vii. Johann Friedrich, * 11.05.1851 in Dennewitz / Bess.
 - viii. Christian Friedrich, * 15.06.1852 in Dennewitz / Bess.
 - x. Christian Friedrich, * 25.09.1854 in Dennewitz / Bess.
 - x. **Thomas Friedrich**, * 31.03.1856 in Dennewitz / Bess.
 - xi. Johann Friedrich, * 27.10.1857 in Dennewitz / Bess.
 - xii. Christoph Friedrich, * 20.10.1858 in Dennewitz / Bess.
- 13. xiii. Katharina Friedrich * 21.12.1859.
- 4. **Anna Juliana Geißler**, * 07.02.1826 in Galbin / Moldau,†16.02.1898 in Teplitz/ Bess. Heirat 24.11.1849 in Alt-Elft / Bess., Johann Michael Kehrer, * 01.02.1822 in Teplitz / Bess. (Sohn von Michael Kehrer und Anna Maria Wetzei),†05.12.1908 in Teplitz / Bess.

Kinder:

- 14. i. Michael Kehrer * 18.01.1851.
- 15. ii. Barbara Kehrer * 28.11.1852.
- 16. iii. Katharina Kehrer * 11.05.1855.
- 17. iv. **Anna Maria Kehrer*** 17.12.1857.
 - v. Totgeb. Sohn Kehrer, * 03.03.1860 in Teplitz

/Bess., †03.03.1860 in Tep1itz / Bess.

vi. Totgeb. Tochter Kehrer, * 03.03.1860 in Teplitz

Bess., †03.03.1860 in Teplitz / Bess.

vii. Magdalena Kehrer, * 07.05.1861 in Teplitz /

Bess., †25.12.1865 in Teplitz / Bess.

- 18. viii. **Jakob Kehrer** * 28.10.1863.
 - ix. **Dorothea Kehrer**, * 26.02.1866 in Teplitz / Bess.,† 01.08.1885 in Teplitz / Bess.
 - x. **Johannes Kehrer**, * 03.03.1868 in Teplitz / Bess.,† 15.08.1872 in Teplitz / Bess.
- 5. Susanna Regina Geißler, * 25.05.1828 in Galbin / Moldau,†

25.10.1879 in Dennewitz / Bess. Heirat 03.01.1852 in

Dennewitz / Bess., **Jakob Herrmann**, * 06.01.1827 in Tep1itz / Bess.

(Sohn von Jeremias Gabriel Herrmann und

Elisabeth Welke), † 19.02.1897 in Dennewitz / Bess.

Kinder:

- 19. i. Maria Herrmann*18.11.1853.
- 20. ii. Johannes Herrmann * 08.05.1856.

- iii. **Christian Herrmann**, * 22.08.1858 in Dennewitz / Bess.,†04.09.1880 in Dennewitz / Bess.
- iv. **Immanuel Herrmann**, * 30.06.1861 in Dennewitz / Bess.,† in Dennewitz / Bess.
- 21. v. Imanuel Herrmann * 18.03.1863.
- 22. vi. Katharina Herrmann * 26.03.1864.
 - vii. **Friedrich Herrmann**, * 02.12.1866 in Dennewitz / Bess.,† 01.11.1872 in Dennewitz / Bess.
- 23. viii. Helene Herrmann * 19.05.1869.
- 6. **Johann Geißler**, * 16.10.1831 in Wittenberg / Bess.,†21.03.1877 in Dennewitz / Bess. (1) Heirat 03.11.1855 in

Dennewitz / Bess., **Catharina Bross**, * 26.02.1834 in Katzbach / Bess. (Tochter von Johann Bross und Christi na

Zinser), getauft 28.02.1834 in Katzbach / Bess.,†06.12.1868 in Dennewitz / Bess. (2) Heirat 03.11.1855 in

Dennewitz / Bess., **Henriette Schaalo**, * 15.03.1843 in Brienne / Bess. (Tochter von Johann Friedrich Schaalo und Susanna Jesse).

Kinder von Catharina Bross:

- i. Andreas Geißler, * 30.11.1856 in Dennewitz / Bess.
- ii. Christian Geißler. * 01.05.1858 in Dennewitz/ Bess.
- iii. Daniel Geißler, * 04.06.1860 in Dennewitz / Bess.
- 24. iv. Maria Geißler * 19.04.1865.
 - v. **Johannes Geißler**, * 02.12.1868 in Dennewitz / Bess. *Kinder von Henriette Schaalo:*
- 25. vi. **Jakobine Geißler** ,*26.08.1874.
- 7. <u>Christoph Geißler</u> * 06.06.1834 in Wittenberg / Bess., getauft 08.07.1834 in Wittenberg / Bess. Heirat 09.10.1858 in Klöstitz / Bess., **Louisa Rieker**, * 16.08.1840 in Bergdorf, Glückstal, Cherson, Ukraine (Tochter von Jakob Friedrich Rieker und Anna Luise Werth). Louisa: (verw. Geißler).

Kinder:

- i. Christoph Geißler, * 18.08.1859 in Dennewitz / Bess.,
- † in Dennewitz / Bess. am 14.07.1860
- ii. Katharina Geißler, * 01.01.1861 in Dennewitz/Bess.
- † 02.11.1861
- iii. **Johannes Geißler**, * 11.02.1862 in Dennewitz / Bess. † 08.08.1948
- 40.* iv. Christina Geißler, * 30.01.1864 in Dennewitz / Bess. † 1924 in Alt-Elft / Bess. 1. Heirat: 29.02.1884 in Benkendorf / Bess. David Geißler, * 12.07.1857 in Paris / Bess. (Sohn von Hein rich Geißler und Christine Tietz) † in Tschemtschelly / Bess. 2. Heirat: 1906 in Alt-Elft / Bess. Johann Quast * 1860 in Alt-Elft

† 1924 in Alt-Elft (Sohn des August Quast u. Christine Galgen) Johann Quast in 1. Ehe verheiratet mit Theresa Schütz * 1859 in Arzis / Bess. Heirat 1833 in Arzis / Bess.

Kinder der Christina Geißler mit David Geißler und deren Nachfahren: siehe unten.

v. **Andreas Geißler**, * 11.12.1866 in Schaboat / Bess. Heirat 31.12.1886 in Ashley, McIntosh, North

Dakota, USA, **Barbara Becker**, * 07.04.1863 in Beresina / Bess. (Tochter von Christian Becker und

Sara Lay). † 27.10.1951

vi. Christoph Geißler, * 16.07.1868 in Neu-Posttal / Bess.

† 08.08.1948

vii. Gottlieb Geißler, * 01.11.1869 in Neu-Posttal / Bess.

† 16.01.1877

viii. Christian Geißler *30.06.1871

8. **Anna Maria Geißler**, * 16.04.1838 in Dennewitz / Bess., getauft 17.04.1838 in Dennewitz / Bess., †19.01.1909 in Friedensfeld / Bess. Heirat 27.12.1856 in Alt-Elft / Bess., **Johannes Kehrer**, * 10.04.1834 in Tep1itz / Bess. (Sohnvon Michael Kehrer und Anna Maria Wetzei), †18.03.1907 in Friedensfeld / Bess.

Kinder:

- i **Anna Maria Kehrer,** * 05.08.1857 in Teplitz / Bess.,† 18.08.1857 in Teplitz / Bess.
- ii. **Magdalena Kehrer,** * 19.06.1858 in Teplitz / Bess.,† 19.06.1858 in Teplitz / Bess.
- 26. iii. **Johannes Kehrer** * 21.12.1859.
- 27. iv. **Jakob Kehrer** * 16.12.1861.
- 28. v. **Andreas Kehrer** * 25.04.1864.
 - vi. Barbara Kehrer, * 07.01.1868 in Neu-Posttal /

Bess., †26.10.1876 in Neu-Postta1 / Bess.

vii. **Michael Kehrer,** * 08.01.1870 in Neu-Posttal / Bess.,†20.07.1874 in Neu-Posttal / Bess.

- 29. viii. **Gottlieb Kehrer** * 02.10.1874.
- 30. ix. Immanuel Kehrer * 18.02.1877. x. Friedrich Kehrer, * 16.02.1883 in Friedensfeld / Bess.,† 00.00.1929 in Nord-Amerika. Heirat 00.00.1904, N N, * 00.00.1887.
- 9. **Anna Geißler,** * 12.11.1840 in Dennewitz / Bess.,† 12.06.1882 in Neu-Posttal / Bess. Heirat 09.01.1859 in Tarutino / Bess., **Andreas Gutsche,** * 27.05.1834 in Neu-Elft / Bess. (Sohn von

Karl Gutsche und Karolina Mantei), t 29.02.1896 in Neu-Posttal / Bess.

Kinder:

i Katharina Gutsche, * 29.08.1859 in Dennewitz /

Bess..+16.03.1860 in Dennewitz / Bess.

ii. Andreas Gutsche, * 11.12.1860 in Dennewitz /

Bess., †22.05.1861 in Dennewitz / Bess.

- iii. Justina Gutsche. * 19.02.1862 in Dennewitzl Bess.
- iv. Magdalena Gutsche, * 22.05.1864 in Neu-Posttal / Bess.
- 31. v. Andreas Gutsche * 28.03.1866.
 - vi. Theresia Gutsche, * 01.12.1867 in Neu-Posttal IBess.
 - vii. **Christina Gutsehe**, * 13.08.1869 in Neu-Posttal / Bess., †26.02.1870 in Neu-Posttal / Bess.
- 32. viii. Antonie Gutsche * 15.02.1871.
- 33. ix. Katharina Gutsche * 02.02.1875.
- 34. x. Eduard Gutsche * 03.12.1876.
 - xi. **Totgeb. Kind Gutsche**, * 29.01.1879 in Dennewitz *I* Bess.,†29.01.1879 in Dennewitz *I* Bess.
 - xii. **David Gutsche**, * 12.09.1880 in Dennewitzl Bess.,†17.02.1881 in Dennewitz/Bess.
- 35. xiii. **Maria Gutsche** * 27.04.1882.
 - xiv. **Friedrich Gutsche**, * in Neu-Posttal / Bess.
- 10. **Gottlieb Geißler**, * 15.03.1843 in Dennewitz / Bess. Heirat 12.02.1865 in Alt-Elft / Bess.. **Anna Maria**

Weißpfenning, * 07.07.1846 in Dennewitz *I* Bess. (Tochter von August Gabriel Weißpfenning und Katharina Hehr).

Kinder:

- 36. i. Friedrich Geißler * UM 1866.
 - ii. **Gottlieb Geißler,** * 07.01.1869 in Dennewitz / Bess.,† in Dennewitz / Bess.
 - iii. Gottlieb Geißler, * 04.01.1870 in Dennewitz / Bess.
 - iv. Katharina Geißler, * 27.08.1871 in Dennewitz / Bess.
 - v. **Johann Geißler**, * 21.06.1876 in Dennewitzl Bess.
 - vi. **Totgeb. Kind Geißler,** * 02.10.1878 in Dennewitz / Bess.,† 02.10.1878 in Dennewitz / Bess.
 - vii. Maria Geißler, * 02.10.1878 in Dennewitz / Bess.
- 37. viii. August Geißler * 15.09.1880.
- 11. Salome Geißler, * 02.07.1845 in Dennewitz / Bess. Heirat
- 27.10.1867 in Alt-Elft / Bess., Andreas Kramlich, *
- 06.03.1845 in Teplitz / Bess. (Sohn von Wilhelm Kramlich und Theresia

Zimmer). Andreas: (1887 nach USA ausgewandert).

Kinder:

- i. **Theresa Kramlich,** * 09.10.1868 in Neu-Posttal *I* Bess.,†22.01.1870 in Neu-Posttal *I* Bess.
- ii. Andreas Kramlich, * 24.05.1870 in Neu-Posttal / Bess.
- iii. **Friedrich Kramlich**, * 15.06.1874 in Neu-Posttal / Bess., †27.06.1874 in Neu-Posttal / Bess.
- iv. **Katharine Kramlich** *30.06.1875 in Neu-Posttal/ Bess.† 20.07.1875 in Neu-Posttal / Bess.
- v. Louise Kramlich * 22.10.1876 in Neu-Posttal / Bess.
- vi. **August Kramlich** † 16.02.1879 in Neu-Posttal / Bess. † 18.021883 in Neu-Posttal / Bess.
- vii. Wilhelm Kramlich * 22.05..1881 in Neu-Posttal / Bess.
- † 23.02.1883 in Neu-Posttal / Bess.
- 38. viii. **Katharine Kramlich** * 25.07.1883
- 39. ix. Jakob Kramlich * 06.10.1887

Für alle hier aufgeführten Personen, die mit einer arabischen Ziffer bezeichnet sind, enthält die Genealogische Datenbank des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart weitere Eintragungen.

Von mir recherchiert und hinzugefügt:

Tochter von Christoph Geißler (siehe oben zu 7.) und Louisa geb. Rieker:

40. iv. Christina Geißler,* 30.01.1864 in Dennewitz / Bess.

† 1924 in Alt-Elft / Bess. 1. Heirat: 29.02.1884 in Benkendorf / Bess. David Geißler, * 12.07.1857 in Paris / Bess. (Sohn von Hein rich Geißler und Christine Tietz) † in Tschemtschelly / Bess. 2. Heirat: 1906 in Alt-Elft / Bess. Johann Quast * 1860 in Alt-Elft

2. Heirat: 1906 in Alt-Elft / Bess. Johann Quast * 1860 in Alt-Elft † 1924 in Alt-Elft (Sohn des August Quast u. Christine Galgen) Johann Quast in 1. Ehe verheiratet mit Theresa Schütz * 1859 in Arzis / Bess. Heirat 1833 in Arzis / Bess.

Kinder von Christina und David Geißler:

- i. Christina Geißler, * 10.12.1885 in Sofiental / Bess.
- Magdalena Geißler, * 10.12.1885 in Sofiental / Bess., † 09.03.1887
- iii. Wilhelm Geißler, * 17.12.1887

- iv. Lydia Geißler, * 22.08.1889
- v. Johannes Geißler, * 03.05.1891
- vi. Jakob Geißler, * 12.07.1893
- vii. Reinhold Geißler, * 31.12.1894, † 19.05.1915
- 2. viii.Eduard Geißler * 29.03.1899
- Eduard Geißler, * 29.03.1899 in Tschemtschelly / Bess. Heirat 13.11.1925 in Posttal / Bess., Emilie Sauer, * 04.10.1904 in Mannsburg / Bess. (Tochter von Christian Sauer und Sophie Stach). Kinder:
 - i. Anna Geißler, * 07.12.1925 in Tschemtschelly / Bess.
 - ii. Linda Geißler, * 07.11.1928 in Tschemtschelly / Bess.
 - iii. Hugo Geißler, * 02.05.1932 in Tschemtschelly / Bess.
 - iv. Johannes Geißler, * 02.09.1935 in Tschemtschelly / Bess.
 - v. Elvira Geißler * 12.08.1941 in Westpolen /Warthegau

Die 5 Ehen des John Geiszler (*1862 † 1948)

- 1. Ehe: mit Wilhelmina Brauer, 8 Kinder, (1883 1898†)
- 2. Ehe: mit Helena Weisz, 13 Kinder (1898 1925†)
- 3. Ehe: mit Margaretha Goetz-Weisz (1926 1928†)
- 4. Ehe: Katharina Kempf (1930)
- 5. Ehe: Phillip Bender (1937 1948) †1951



Louisa Geißler *16.08.1840 geborene Rieker, gest. Jan. 1910 (In 1. Ehe verheiratet mit Christoph Geißler * 06.06.1834 gestorben 1871). In 2. Ehe verheiratet mit August Koth *27.03.1854, gest. 30.5.1927.

Louisa Geiszler ist die Mutter von Johannes, Christoph, Andreas Geißler, die 1884 in die USA ausgewandert sind. Deren Schwester Christina Geißler *30.01.1864 blieb in Bessarabien und heiratete ihren Cousin David Geißler *12.07.1857, dieser starb, wie ihr Vater früh. In der 2. Ehe war sie verheiratet mit Johannes Quast *1860.

Louisa Koth, geborene Rieker, verwitwete Geißler hatte in ihrer 2. Ehe mehrere Mädchen geboren, von denen nur Anna Louisa * 19.01.1882, gest. 11.08.1963 die Kindheit überlebte.

Anna Louisa Koth heiratete Immanuel Schöttle * 10.04.1877 am 21.11.1900. Die letztgenannten sind die Großeltern des Übersetzers dieser Arbeit. Louisa Geißler / Koth ist also die Ur-Gromutter von Harald Schöttle. Christina Geißler und deren Geschwister Johannes, Andrea und Christoph, die in die USA ausgewandert sind.